



# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 21 / Folge 13

2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 28. März 1970

3 J 5524 C

## Ostpreußen für Wiedervereinigung

Leserumfrage ergab: 93 Prozent wollen nicht auf Heimat verzichten – Verfassungsgebot erfüllen

„Wir wissen um die Spekulation mancher Stellen, die Kraft der Heimatvertriebenen und ihrer Verbände sei mehr oder minder gebrochen. Man stützt sich auf tendenziöse, unkontrollierbare Befragungsaktionen und will daraus schließen, daß die Mehrheit unserer Landsleute nicht mehr hinter der Verbandsführung stehe und zum Verzicht bereit sei.“ In die Richtung, in die Ostpreußensprecher Reinhold Rehs mit diesen Sätzen bei der Bundesversammlung des BdV in der Bonner Beethovenhalle wies, paßt das Ergebnis einer Meinungsumfrage, das dem Berliner „Telegraf“ in diesen Tagen aus SPD-Kreisen bekannt wurde. Danach sind angeblich 61 Prozent der Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik der Meinung, die deutschen Ostgebiete seien für immer verloren. Der Name des Meinungsforschungsinstituts wurde nicht genannt.

Das Ostpreußenblatt ist in der Lage, diesem anonymen Ergebnis ein anderes entgegenzustellen, nämlich das Ergebnis einer Repräsentativbefragung, die es zur gleichen Zeit in seinem Leserkreis veranstaltete. Danach sehen die Dinge etwas anders aus, und es ist nicht anzunehmen, daß die Ostpreußen hinsichtlich der grundlegenden politischen Probleme anderer Meinung sind als die Heimatvertriebenen aus den übrigen deutschen Ostprovinzen.

„Sind Sie für eine Aussöhnung mit unseren östlichen Nachbarn?“ lautete unsere erste Frage. Darauf antworteten 90 Prozent der Befragten mit einem eindeutigen Ja. Da ist eine viel höhere Zahl als bei der vom „Telegraf“ zitierten Umfrage festzustellen, nach der 71 Prozent der Befragten, einschließlich der Einheimischen, eine Verbesserung der Beziehungen zu Polen für wichtig oder wünschenswert hielten. Dann aber ergeben sich krasse Unterschiede.

Die Ostpreußen sehen in der Mehrzahl die deutschen Ostgebiete noch keineswegs als verloren an. Zwar sprachen sich 73,5 Prozent der befragten Ostpreußenblatt-Leser dafür aus, es bis zu einem endgültigen Friedensvertrag bei den gegenwärtigen Abgrenzungen zu belassen, aber 78 Prozent sind dagegen, die nach 1945 geschaffenen Tatbestände auch völkerrechtlich anzuerkennen und damit auf die deutschen Ostprovinzen zu verzichten. Nur vier Prozent sind zu einem Verzicht auf die Heimat bereit.

Ebenso eindeutig ist die Stellungnahme zur Wiedervereinigung: Auf die Frage, ob die Bundesrepublik auf die im Grundgesetz gebotene Wiedervereinigung verzichten solle, antworteten 93 Prozent mit nein. Lediglich vier Prozent waren geneigt, einem solchen Verzicht auf den Verfassungsauftrag zuzustimmen.

Unsere Leser gaben auch eine klare Antwort auf die von Reinhold Rehs angeschnittene Frage der angeblichen Verbandsmüdigkeit. 93 Prozent nämlich vertraten die Ansicht, daß die Landsmannschaften und der Bund der Vertriebenen auch in Zukunft notwendig seien. 87,8 Prozent waren dabei der Meinung, daß im politischen Ringen um diese Fragen das Ostpreußenblatt auch heute und morgen noch eine Aufgabe zu erfüllen habe.

Mit der Antwort auf diese Fragen wird zugleich eine weitere beantwortet, die das unbekannte Meinungsforschungsinstitut gestellt hatte, nämlich die, ob die Befragten der Meinung seien, daß sich die Oder-Neiße-Grenze noch einmal zugunsten Deutschlands werde ändern lassen. Darauf sollen in der von der SPD zitierten Umfrage nur 24 Prozent zustimmend geantwortet haben, während 15 Prozent keine feste Meinung hatten.

Interessant ist auch die Stellungnahme der Ostpreußen zu allgemeinen staatsbürgerlichen Fragen. Nur fünf Prozent stimmten für eine Amnestie bei Gewalttaten, die bei Demonstrationen begangen werden (wie etwa schwere Sachbeschädigung oder Körperverletzung). 85 Prozent sprachen sich entschieden gegen eine solche Amnestie aus. Eine Herabsetzung des Wahlalters befürworteten 22 Prozent unserer Leser, 72 Prozent stimmten dagegen, der Rest hatte keine Meinung.



Glück und Erfolg in seinem schweren Amt wünschte Reinhold Rehs seinem Nachfolger im Präsidium des Bundes der Vertriebenen, Dr. Czaja (rechts im Bild). Foto Munker

## Der BdV „macht mobil“

Nicht das letzte, sondern das erste Gefecht – Präsident warnt

Bonn — „Keine deutsche Regierung darf etwas tun, was durch ihre eigene Schuld oder durch ihr eigenes Versagen unseren Landsleuten den Weg zur Selbstbestimmung erschwert oder verbaut.“ Mit dieser Feststellung schließt ein Begrüßungstelegramm, das der Vorsitzende der CDU, Kurt Georg Kiesinger, aus Anlaß der Bonner Kundgebung an den Bund der Vertriebenen richtete. Im gleichen Sinne hatte der neue Präsident des BdV, der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Herbert Czaja, eindringlich vor Absprachen und Verträgen gewarnt, die über die freie politische Entscheidung der besonders betroffenen Menschen und Gruppen hinweggehen oder sie ausklammern würden. „Wir werden solche mangelhafte Absprachen — auch über die Oder-Neiße-Linie — nicht anerkennen. Wir werden ihre Geltung bestreiten und uns mit allen verfassungsmäßigen, im rechtlichen zulässigen Mitteln dagegen zur Wehr setzen.“

Dieser Vorbehalt wurde in den durchweg sachlich gehaltenen Berichten der Massenmedien betont herausgestellt. In einem Teil der Kommentare wurde er als das gute Recht der Vertriebenen bezeichnet. In der „Erfüllungspresse“ allerdings wurde ihnen dieses Recht wütend bestritten. Kommentatoren wie Heigert, Strothmann und Genossen, die sich nicht genug tun können, für sich selber das Recht auf Kritik, auf Anerkennung oder Ablehnung von Maßnahmen, Beschlüssen und Verträgen der Regierung, auf kritische Meinungsäußerung zur Politik früherer Regierungen zu reklamieren, wollen die derzeitige Regierung als treue Ahlers-Schüler gegen Kritik abschützen, wollen den Vertriebenen Kritik und Willensbekundungen verbieten.

Die „kleine Minderheit“ von zehn Millionen Vertriebenen bzw. die millionenstarke Aktivitas des Bundes der Vertriebenen soll, wenn es nach diesen seltsamen Demokraten geht, von der Mehrheit überstimmt werden. Sie habe einfach zu parieren, auch wenn es um ihre, sie besonders betreffende Sache gehe.

Aber noch gibt es Demokratie im freien Deutschland, und die Vertriebenen wollen nicht weniger, sondern mehr Demokratie. Das weiß man anscheinend mehr im totalitären Osten in Rechnung zu stellen als in diesem Teil der quasi-demokratischen deutschen Presse. Das zeigt nicht zuletzt auch das Ostblockecho auf die Bonner Kundgebung. Polemisch, aber auch mit

einem Unterton von Besorgnis wird festgestellt, daß der Bund der Vertriebenen mit seiner Skepsis gegenüber dem neuen Kurs der Bonner Deutschland- und Ostpolitik keineswegs alleinsteht, sondern daß er in der parlamentarischen Opposition, in der er mit starken Kräften vertreten ist, Verbündete hat, die nicht von der politischen Bühne wegdiskutiert werden können. In der „Prawda“ und in anderen Presseorganen wird registriert, daß der „BdV mobil macht“, daß er eine „starke Aktivität entwickelt“ wie überhaupt, daß sich eine zunehmend einflussreiche Opposition etablierte und geltend mache.

Rote Hetzsender und Hetzblätter scheuen sich dabei natürlich nicht, die tiefgestaffelte Opposition, die maßvollen und die extremen Formationen, in einen Topf zu werfen, ja sogar von Umsturzplänen und Kapp-Putsch zu farneln. Andere, insbesondere auch polnische Organe, stellen jedoch nüchtern fest, daß die Opposition einen sehr ernst zunehmenden politischen Faktor darstelle, dem die parlamentarisch nur notdürftig abgedeckte Regierung Brandts Rechnung tragen müsse.

Im Hauptquartier des Bundes der Vertriebenen in der Bonner Kölnstraße registriert man die unterschiedlichen Meinungen über das politische Gewicht der Vertriebenen in den Auseinandersetzungen um die Deutschland- und Ostpolitik, seine tendenziöse Abwertung oder ungebührliche Aufwertung mit großer Gelassenheit. Der Bund der Vertriebenen, so stellte Präsident Czaja fest, betreibt weder regierungsfreundliche noch oppositionelle Politik um jeden Preis. Sein politisches Votum sei ausschließlich von der Sache her bestimmt, die er zu wahren habe.

Die Kundgebung in Bonn war ein legitimes Mittel politischer Willensäußerung. Einer der Kommentatoren hatte hämisch bemerkt, die Vertriebenen seien in der Bundeshauptstadt „zum letzten Gefecht angetreten, mehr sei da nicht drin!“ „Da irrt der Papierdrache“, meinte der Aktionschef des Bundes der Vertriebenen, Vizepräsident Wollner dazu: „Es war nicht das letzte, es war das erste Gefecht um die Entscheidung!“ Der BdV werde „in breiter Front antreten“ und „Aktivitas und Reserven mobilisieren“. Die Kundgebung in Bonn war der Auftakt zu einer Serie von regionalen Veranstaltungen, wobei die Länder, in denen in diesem Jahre Landtagswahlen stattfinden, bevorzugt werden sollen.

## Die Realität von Erfurt

H. W. — Die „Realitäten“ gehören zu der Standardvokabel jener Kreise, die endlich die Folgerungen aus dem Ergebnis des Zweiten Weltkrieges gezogen und vor den nach 1945 geschaffenen Zuständen kapituliert wissen wollen. Denn es läuft praktisch auf nichts anderes hinaus, wenn man die „DDR“ völkerrechtlich anerkennen oder auf die Gebiete jenseits der Oder und Neiße expressis verbis verzichten und wenn man obendrein ein Gewaltverzichtabkommen auch noch in der Weise interpretieren will, daß den Deutschen selbst der Wille zu einer friedlichen Wiedervereinigung untersagt sein soll.

Das alles mag bis zu dem Zusammentreffen zwischen Bundeskanzler Brandt und dem Ministerratsvorsitzenden der „DDR“, Stoph, noch in einem anderen Lichte erschienen sein. Heute, nachdem das Treffen von Erfurt vorüber ist, sind diejenigen, die unser Volk geteilt wissen wollen, in einer recht peinlichen Situation. Denn die Tausende, die vor dem Erfurter Hof demonstrierten und den Kanzler feierten, wollten damit ein Bekenntnis ablegen zugleich auch zur deutschen Wiedervereinigung. Bundesdeutsche und ausländische Journalisten, die Erfurt miterlebten, berichteten, von der Bevölkerung angesprochen worden zu sein mit der Mahnung: „Ihr dürft die nicht anerkennen.“

Nach der Demonstration von Erfurt scheint klar zu sein, weshalb nicht zuletzt die „DDR“ unter einem gewissen Zeitdruck handelt. Es ist ihr in den langen Jahren nach dem Kriege nicht gelungen, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen in der Zone umzufunktionieren in einen Nationalstolz, der an Stachelndraht und Minenfeldern seine Grenzen findet.

Am Konferenztisch selbst wurde erkennbar, daß — wenn die Standpunkte eingehalten werden — hier zwei Welten sich gegenüberstehen, auch wenn sie sich der gemeinsamen deutschen Sprache bedienen.

Auf der einen Seite die Vertreter der Zone, die die „DDR“ völkerrechtlich anerkannt wissen wollen und die bereits bei dem ersten Gedankenaustausch Forderungen erhoben, von denen Willy Brandt sagte, daß sie mangels rechtlicher und moralischer Grundlage nicht akzeptiert werden könnten.

Stoph hat in keiner Weise erkennen lassen, daß Ulbrichts Regierung zu menschlichen Erleichterungen bereit sein würde. Vielmehr würde nach einer völkerrechtlichen Anerkennung der Zone dieser Staat jeden Versuch bezüglich menschlicher Erleichterungen für die „DDR“-Bevölkerung als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten betrachten. Aus einer solchen „Einmischung“ könnte dann Moskau das Recht auf Intervention gegen die Bundesrepublik ableiten.

Eine Anerkennung der „DDR“ würde aber noch weitere Folgen haben: ein mit Westdeutschland verbundenes West-Berlin wäre dann auch von den Alliierten nicht mehr zu halten. Die Millionen von Zonenflüchtlingen, die heute in der Bundesrepublik leben, würden zugleich mit ihren Kindern zwangsläufig von der „DDR“ als deren Bürger reklamiert. Es handelt sich dabei um jene Menschen aus Mitteldeutschland, die nicht unter dem kommunistischen System leben wollten und für deren Abwerbung der Herr Stoph in Erfurt 100 Milliarden Entschädigung forderte.

Erfurt hat die Offenlegung der Gegensätze gebracht. Es ist nicht anzunehmen, daß Ulbricht und das Zentralkomitee für Kassel eine andere Marschanweisung erhalten. Wir sollten dafür sorgen, daß der bundesdeutsche Standpunkt nicht durch Wortspielereien verwässert wird, die letzten Endes den Eindruck erwecken müssen, als gehe es doch nur um Scheingefechte und als sei man im Grunde bereit, die „Realitäten“ anzuerkennen. Was sich in diesen Wochen auf der ostpolitischen Bühne vollzieht, ganz gleich, ob in Ost-Berlin, in Warschau oder in Moskau erweist sich als eine perfekte Konsultation mit einer Abstimmung bis ins kleinste Detail. Mit Recht trifft der Londoner „Daily Telegraph“ die Feststellung: „Triumph für die sowjetische Politik...“

In Buchenwald überspielten die Funktionäre ihre bundesdeutschen Gäste. Mit versteinertem Gesicht schritt Willy Brandt an der Ehrenformation der Volksarmee und ihrer Fahne vorüber. Er tat so, als habe er hiervon keine Kenntnis genommen. Aber wenn wir morgen die „DDR“ anerkennen würden, müßten wir auch deren Verfassung respektieren. Wir müßten jenen Artikel 8 dieser Verfassung billigen, der der „DDR“ das Recht zugesteht, die deutsche Wiedervereinigung „auf der Basis der Demokratie und des Sozialismus“ zu betreiben.

Erfurt ist eine Verpflichtung für die deutsche Politik geworden: Auch den Deutschen muß das Recht auf Selbstbestimmung werden. Den Zwangs„realitäten“ aus dem letzten Weltkrieg steht eine wirkliche Realität entgegen: die Deutschen wollen ein Volk in einer Nation sein. Diese Realität ist stärker als alles Geschwätz. Man muß sie nur zur Grundlage unseres politischen Willens machen.

C. J. N.

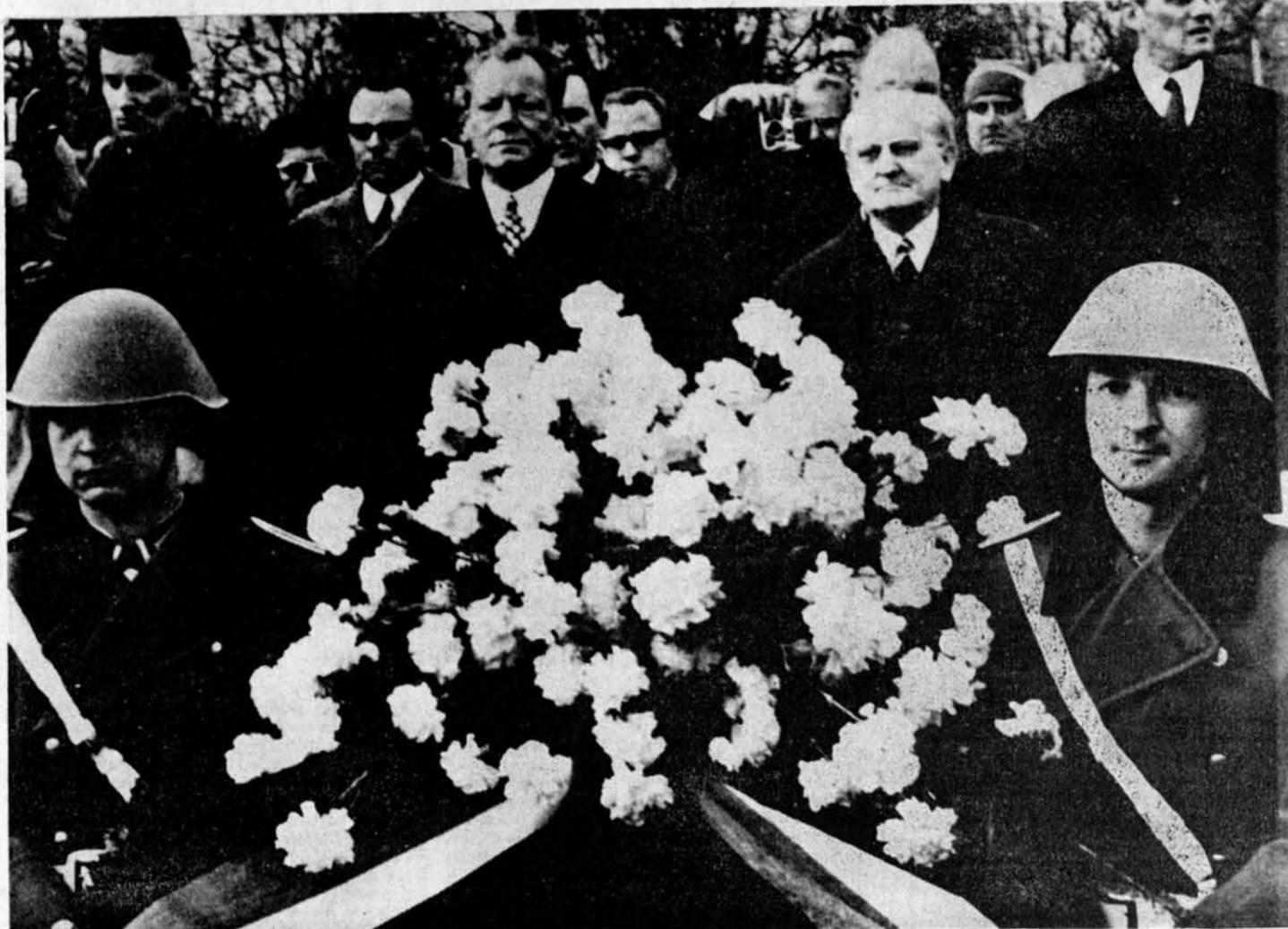


Das erste inner- oder gesamtdeutsche Gespräch liegt hinter uns. In der Blumenstadt Erfurt trafen der Kanzler der Bundesrepublik Deutschland und der Ministerpräsident der „DDR“, Willi Stoph, zu einem ersten Gespräch zusammen. Während diese Zeilen geschrieben werden, ist noch nicht bekannt, was Brandt vor dem Bundestag über seiner Unterredung ausführen und wie Willi Stoph der Volkskammer über die Begegnung berichten wird. Die ersten Äußerungen des Kanzlers, daß ihm das Gespräch „nützlich“ gewesen sei, liegt auf der gleichen Ebene wie die knappen Bemerkungen, die von den bundesdeutschen Unterhändlern in Warschau gemacht wurden. Als ein wesentliches Ergebnis des Treffens in Erfurt dürfte zu werten sein, daß die beiden Gesprächspartner erneut — und zwar im Mai in Kassel — zusammentreffen wollen.

Sicherlich ist begrüßenswert, daß es zwischen den beiden Teilen Deutschlands zu einer Begegnung gekommen ist. Jedoch so, wie in einem Teil der Presse und auch parteipolitisch gefärbt, die Dinge dargestellt werden, liegen sie nicht. Auch die früheren Bundesregierungen hätten wohl die Möglichkeit gehabt, derartige Gespräche mit den Vertretern Ost-Berlins zu führen. Es kommt jedoch immer auf die Ausgangsposition an. Und hier hat sich insofern eine wesentliche Änderung ergeben, als erst unter der derzeitigen Bundesregierung der Begriff von „den beiden deutschen Staaten“ eingeführt wurde. Während die früheren Bundesregierungen auf dem Standpunkt standen, daß sich in Mitteldeutschland ein Regime nach dem Willen der Besatzungsmacht etabliert hat, das mangels Legitimation schwerlich als ein souveräner Staat bezeichnet werden kann, hat die Regierung Brandt-Scheel die neue Vokabel von den beiden deutschen Staaten in die Diskussion eingeführt. Aber schon bei der weiteren Feststellung der Bundesregierung, daß diese beiden deutschen Staaten in einem besonderen Verhältnis zueinander stehen und für einander nicht gegenseitig Ausland sind, ergeben sich zwischen beiden Seiten erhebliche Gegensätzlichkeiten.

**Die Unterschiede**

Unmißverständlich hat die Zone immer wieder darauf hingewiesen, daß sie dieser Auffassung Bonn nicht beizupflichten vermag, sondern vielmehr darauf besteht, als ein selbständiger



Bundeskanzler Brandt ehrte die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft: Noch fünf Jahre nach Kriegsende sind in Buchenwald Tausende von politischen Gefangenen der sowjetischen Besatzungsmacht umgekommen. — Neben Brandt der „DDR“-Außenminister Winzer. Foto dpa

seiner Verbündeten in Moskau, so wird jetzt der Status quo, der sich aus dem Zweiten Weltkrieg ergeben hat, festgeschrieben. Das soll bedeuten, daß von einer deutschen Wiedervereinigung nicht mehr gesprochen wird. Man geht sogar darüber hinaus: man erwartet von uns, daß auch auf eine mit friedlichen Mitteln angestrebte Wiedervereinigung der Deutschen ausdrücklich verzichtet wird. Da aber andererseits Ulbricht an der Auffassung festhält, daß sein sozialistisches System ausbreitet werden muß, Bonn aber auf ein Wiedervereinigungsbegehren verzichten soll, wird die Initiative für ein Zusammenrücken auf die „DDR“ übergehen, die es als eine „nationale Aufgabe“ ansehen würde, die Deutschen im Zeichen von Hammer und Sichel zu einen. Dem Verzicht auf das im Grundgesetz festgehaltene Verfassungsgebot bei uns würde auf der anderen Seite die Forderung nach einem Deutschland mit sozialistischem Gesellschaftssystem gegenüberstehen.

Unbestreitbar hat der Bundeskanzler keine leichte Aufgabe übernommen. Wer in Gespräche mit Kommunisten geht, muß wissen, daß diese von ihren erklärten Zielen nicht abgehen, und was Deutschland angeht, versuchen sie noch nicht einmal mit einer besonders vorsichtigen Taktik zu operieren. Sie sagen vielmehr ganz ungeschminkt, was sie wollen und was sie erwarten. Das hat auf der einen Seite denn auch wieder Vorteile, denn niemand wird sich herausreden können, es sei nicht erkennbar gewesen, was da einmal herauskommen würde.

**Buchenwald**

Vorbei an den Soldaten der Nationalen Volksarmee schritt Willy Brandt ernstes Gesichtes durch das Lager Buchenwald, um dort die Opfer der Gewaltherrschaft zu ehren. Buchenwald wurde möglich, weil sich in Deutschland ein totalitäres System ausbreiten konnte. Der Bundeskanzler, der an diese Stätte schritt, die eine unselige Erbschaft symbolisiert, wird sich sicherlich bewußt gewesen sein, daß er von den Vertretern eines ebenfalls totalitären Systems begleitet war, das den Begriff der Freiheit im eigentlichen Sinne ebenfalls nicht duldet. Dieses totalitäre System des Kommunismus, das über Mitteldeutschland herrscht, leitet seine Macht von den Bajonetten der Sowjets ab und kann sich nicht darauf berufen, dem Willen des Volkes zu entsprechen.

Viele Jahre war Willy Brandt der Regierende Bürgermeister jener Stadt, durch die sich die Mauer zieht. Bei der Ehrung der Opfer in Buchenwald aber sollten wir auch jener Toten gedenken, deren Mahnmal an der Berliner Mauer stehen. In diesem Sinne dürfte das Telegramm zu werten sein, daß die „Vereinigung der Opfer des Stalinismus“ an den Bundeskanzler gerichtet hat, worin darauf hingewiesen wurde, daß das Konzentrationslager Buchenwald noch fünf Jahre nach Kriegsende bestanden habe und dort Tausende von politischen Gefangenen der sowjetischen Besatzungsmacht umgekommen seien. Der Kanzler solle, so wurde er gebeten, in sein Gedenken der Opfer des Nationalsozialismus auch diese Opfer politischer Diktatur einschließen.

Das Ziel bundesdeutscher Politik — wenn sie einen Sinn haben soll — kann doch nur sein, den Totalitarismus in jeder Form zu überwinden und den Menschen hüben und drüben die Grundrechte der Freiheit zu sichern.

wenig gelegen und der Grund dafür gewesen sein, am Nachmittag mit einer gelenkten Aktion für die Anerkennung der „DDR“ werben zu lassen.

Es wird über die einzelnen Punkte, die Stoph für die Beratungen vorgeschlagen hatte, in den nächsten Wochen noch viel zu sagen sein. Inzwischen werden die Parteien Gelegenheit haben, sich mit den Vorstellungen der Zone zu beschäftigen, und auch die Publizistik wird ihre Argumente ausbreiten. Es scheint aber notwendig, heute bereits mit Nachdruck auf den Punkt 6 hinzuweisen. Denn was hier mit der Erörterung aller Fragen umschrieben wird, die mit der Beseitigung der Überreste des Zweiten Weltkrieges zusammenhängen, könnte eine Verklammerung jener Vorstellungen sein, die von und in der Zone anders und mit vollem Namen genannt werden. Man muß nämlich wissen, daß die Machthaber der „DDR“ die Auffassung vertreten, dem Potsdamer Abkommen sei ausschließlich in Mitteldeutschland Geltung verschafft, in der Bundesrepublik jedoch seien weiterhin jene militaristischen, kapitalistischen und revanchistischen Kräfte am Werk, die es einfach auszumerzen gelte.

Unter jenen auszuschaltenden Kräften verstehen die Machthaber der Zone alle, die sich mit Nachdruck zu einer freiheitlichen Demokratie bekennen. Ulbricht begreift sich und seine „DDR“ als den eigentlichen deutschen Nationalstaat, der eine Sendungsaufgabe in dem Sinne zu erfüllen habe, daß er eben die Segnungen des Sozialismus auch auf West-Deutschland ausbreiten müsse. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Zone eine Angleichung der Gesellschaftssysteme anstrebt, und sie sieht ihre Aufgabe erst dann als erfüllt an, wenn auch in der Bundesrepublik das gleiche System herrscht, das heute in Mitteldeutschland aufgerichtet ist. Hierüber sollte sich niemand einer Täuschung hingeben, und das sollten vor allem jene wissen, die — unter allen Umständen — einen Erfolg erreichen wollen.

Man sollte nicht die Rechnung aufmachen, in der Bundesrepublik stünde ein ungleich größeres Menschenpotential der Kraft der „DDR“ gegenüber. Entscheidungen gesellschaftspolitischer Art werden — wie die Geschichte beweist — immer von einer aktiven Minderheit herbeigeführt oder erzwungen. Die „DDR“-Machthaber spekulieren sicherlich auch mit dem Gedanken, daß ihr bei der Verwirklichung dieses Zieles aus der Bundesrepublik entsprechende Kräfte zuwachsen. Man registriert in Ost-Berlin sehr genau, welche Kräfte bei uns agieren, und überlegt, wie man sie in die Berechnungen einbeziehen kann.

Geht es nach den Vorstellungen Ulbrichts und

von Bonn angestrebten menschlichen Erleichterungen überhaupt auch nur zum Gegenstand von Verhandlungen zu machen. Es liegt weder ein Angebot vor, etwa die Berliner Mauer niederzureißen noch den Stacheldraht und die Minenfelder mitten durch Deutschland zu entfernen. Man hat nichts davon vernommen, daß etwa Ost-Berlin bereit wäre, den Schießbefehl aufzuheben und den Deutschen diesseits und jenseits des Stacheldrahtes einen ungehinderten Verkehr zu ermöglichen. Statt dessen wird mit Nachdruck nach der völkerrechtlichen Anerkennung gerufen, deren Auswirkungen so unendlich viel Problematik enthalten. Würde diese Anerkennung in dem von der Zone gewünschten Sinne ausgesprochen, so würde z. B. die „DDR“ ihre Rechte gegen alle diejenigen geltend machen wollen, die von ihr als „Bürger der Republik“ reklamiert werden, obwohl diese aus Protest gegen das Regime längst den Boden der „DDR“ verlassen haben und sich heute in der Bundesrepublik befinden.

Die völkerrechtliche Anerkennung hätte zur Folge, daß Ulbricht seine „Staatsgrenze“ alsdann mit „legalen Gesetzen“ schützen und den „Republikflüchtlingen“ weiterhin Schüsse nachsenden lassen kann. Man sollte doch nicht glauben, die Kommunisten in Mitteldeutschland seien zu bewegen, im innerdeutschen Verkehr dann sich jener Regeln zu bedienen, die an sich zwischen freien Staaten üblich sind.

**Bekennnis der Bevölkerung**

Niemand sollte anzweifeln, daß die mitteldeutsche Bevölkerung auf das stolz ist, was sie in den 20 Jahren erreicht und aus Schutt und Trümmern und unter schwierigsten Verhältnissen, wenn auch, dirigiert von der kommunistischen Führungsschicht, aufgebaut hat. Die Vorstellung der früheren Bundesregierungen, auch für die Menschen drüben sprechen zu müssen, ist weder als eine Bevormundung noch als eine Einmischung anzusehen. Hier sollte lediglich der Verpflichtung Ausdruck gegeben werden, für jene Deutschen zu sprechen, die nicht in der Lage sind, in freier Entscheidung sich ein politisches System zu geben und denen es verwehrt ist, nach den Grundsätzen des Rechtes und der Selbstbestimmung zu entscheiden. Die Menschen, die vor dem „Erfurter Hof“ die Absperrungen durchbrachen und die den Bundeskanzler zu sehen verlangten, waren gewiß stellvertretend für die Millionen in der Zone, die sich eine freiheitliche Gesellschaftsordnung wünschen. Diese Demonstration für Willy Brandt galt im Grunde dem Prinzip der in der Bundesrepublik repräsentierten demokratischen Freiheit und war zugleich ein Bekenntnis zu der deutschen Wiedervereinigung. Gerade diese Demonstration für den Kanzler dürfte den Zonenmachthabern

# Selbstbestimmung muß Ziel bleiben

Die Begegnung in Erfurt hat die Gegensätze besonders deutlich werden lassen

und souveräner Staat gewertet zu werden. Schon rein optisch traten diese Feinheiten bei dem ersten Gespräch in Erfurt in Erscheinung: während sich Kanzler Brandt von dem Bundesminister für innerdeutsche Fragen begleiten ließ, brachte Willi Stoph demonstrativ seinen Außenminister Winzer mit. Schon, um durch diese personelle Besetzung die Auffassung der Zonenregierung zu unterstreichen.

Beide Gesprächspartner dürften mit unterschiedlichen Zielen in dieses Gespräch gegangen sein. Willy Brandt hat kürzlich einmal gesagt, die prinzipiellen Unterschiede in der politischen Auffassung sollten nicht hindern, den gemeinsamen Interessen nachzuspüren und ein praktisches Ergebnis anzustreben.

Während die Bundesrepublik ein geregeltes Nebeneinander anstrebt und für die Menschen in Mitteldeutschland Erleichterungen erreichen will, visiert die „DDR“ ganz andere Ziele an. Ost-Berlin möchte sprechen über

1. Die Herstellung völkerrechtlicher Beziehungen
2. Verzicht auf die Einmischung in die außenpolitischen Beziehungen des anderen Staates und auf die Hallstein-Doktrin
3. Gewaltverzicht unter gegenseitiger Anerkennung der Unantastbarkeit der Staatsgrenzen
4. Antrag auf Mitgliedschaft der „DDR“ und der Bundesrepublik in der UNO
5. Verzicht, Kernwaffen zu erlangen oder in irgendeiner Form über diese zu verfügen. Verzicht auf die Produktion, Anwendung und Lagerung von B- und C-Waffen, Herabsetzung der Rüstungsausgaben um 50 Prozent
6. Erörterung aller Fragen, die mit der Beseitigung der Überreste des Zweiten Weltkrieges zusammenhängen
7. Begleichung aller Schulden der Bundesrepublik gegenüber der „DDR“ und Regelung der Wiedergutmachungsverpflichtungen durch die Bundesrepublik.

**Gegenleistungen?**

Wer einen solchen Katalog vorlegt, wird sicherlich auch bereit sein, seinerseits entsprechenden Gegenleistungen anzubieten. Wie gesagt, noch wissen wir nicht, was der Bundeskanzler über das Gespräch vor dem Bundestag berichten wird, aber soweit aus Erfurt Berichte und Informationen überkommen sind, denkt das Regime der „DDR“ in keinsten Weise daran, die

# „Differenzierende“ Agitation Warschau

## Diesmal Polemik gegen Bundesaußenminister Scheel und seinen Parlamentarischen Staatssekretär

Warschau (hvp) — In der Berichterstattung der polnischen Massenmedien über die Bundesrepublik und vor allem in den entsprechenden Tageskommentaren ist seit einiger Zeit eine unverkennbare „Differenzierung“ zwischen den Partnern der Bonner Regierungskoalition festzustellen. Während dem Bundeskanzler Willy Brandt und dem Vorsitzenden der SPD-Fraktion im Bundestag, Herbert Wehner, bescheinigt wird, daß sie sich um eine „realistische Politik“ bemühen, wird Bundesaußenminister Scheel und der Parlamentarische Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Prof. Dahrendorf, zunehmend mit Kritik bedacht, die bereits zu direkter Polemik geführt hat. Die polnische Agentur „Interpress“ nahm gegen Scheel deswegen Stellung, weil er erklärt hat, er halte es für eine schwierige Aufgabe, hinsichtlich der Oder-Neiße-Frage „eine Lösung zu finden, welche die öffentliche Meinung zufriedenstellt“. Der Bundesaußenminister habe sich hier einen „grundsätzlichen logischen Fehler“ zuschulden kommen lassen; denn er habe nicht in Rechnung gestellt, daß am Ende des Zweiten Weltkrieges „Deutschland bedingungslos kapituliert“ habe, weshalb die Anerkennung der Oder-Neiße-„Grenze“ in der polnischen Öffentlichkeit als „eine Selbstverständlichkeit“ betrachtet werde. Die westdeutsche Öffentlichkeit aber müsse eben von der gesamten Bundesregierung auf diese Anerkennung „vorbereitet werden“. Demgegenüber berichtete die polnische Presse beifällig

über Äußerungen Herbert Wehners, daß sich die Bundesrepublik gezwungen sehen könnte, die DDR auch völkerrechtlich anzuerkennen. Die polnische Polemik gegen den Bundesaußenminister und seinen Parlamentarischen Staatssekretär begann, nachdem Prof. Dahrendorf erklärt hatte, die Bundesregierung habe nicht das Recht, eine völkerrechtliche Anerkennung der Oder-Neiße-Linie vorzunehmen, und die gezielte Agitation gegen die der FDP angehörenden Politiker wurde verschärft, nachdem Scheel während seiner Asienreise auf verschiedenen Pressekonferenzen eine unverzügliche und bedingungslose Anerkennung abgelehnt und hinsichtlich der Oder-Neiße-Frage auf die Rückstellungsklausel des Potsdamer Abkommens hingewiesen hatte. Außerdem wurde Scheel im Zusammenhang mit den Berichten über die letzte außenpolitische Bundestagsdebatte auch beschuldigt, er sei den Einwänden und Bedenken der CDU/CSU-Opposition gegen-

über der Ostpolitik der Bundesregierung nicht nachdrücklich genug entgegengetreten. „Im Prozeß der Normalisierung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Polen kann kein Platz für irgendwelche Illusionen und falschen Interpretationen sein“, schrieb das Partei-Zentralorgan „Trybuna Ludu“ unter Bezugnahme darauf, daß man in Westdeutschland immer noch erwarte, man könne in der Oder-Neiße-Frage eine Formel finden, die von Bonn anders als von Warschau interpretiert werden könnte. Die „Trybuna Ludu“ forderte die Bundesregierung auf, sie solle sich „sogleich von solchen Illusionen distanzieren“. Radio Warschau brachte einen Kommentar der polnischen „Arbeiter-Agentur“ zu den Äußerungen Wehners über eine eventuell zwangsläufig erforderliche völkerrechtliche Anerkennung der DDR und bezichtigte daraufhin die Bundesregierung der „Doppelzüngigkeit“.



Scheels ständiger Alptraum np-Zeichnung

# Polens Soldaten nach Fernost

## Anderungen in der polnischen Volksarmee — „Interventionskorps“

Unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Cyrankiewicz nahmen die Führungskader des „Verteidigungssystems der Volksrepublik Polen“ an einer Schulungstagung teil, um die „Landesverteidigung auf Wojewodschaftsebene“ neu zu erarbeiten. Die Wojewodschaft ist die zweithöchste Verwaltungseinheit Polens. Es wurde beschlossen, daß jede Wojewodschaft neben dem Parteisekretär und Nationalratsvorsitzenden noch einen Kommandeur für den militärischen Bereich erhalten soll, der in der Regel Politoffizier sein soll und dem bei inneren und äußeren Notständen auch die Zivilverwaltung unterstellt werden wird. Dem Wojewodschaftskommandeur soll als Stellvertreter ein spezieller Politoffizier zugeordnet werden, der „für die Festigung der ideologischen und politischen Front“ verantwortlich sein wird. Der Chef der Politischen Hauptverwaltung der Polnischen Volksarmee, der stellvertretende Verteidigungsminister Divisionsgeneral Józef Urbanowicz (russischer Abkunft), warnte vor dem „bundesdeutschen Militarismus“ trotz des „Lerchenganges aus Bonn“.

Beobachter sind der Meinung, daß Äußerungen wie diejenige Urbanowicz über den westdeutschen „Militarismus“ zwar nicht in der polnischen Öffentlichkeit zum gegenwärtigen Zeitpunkt erwünscht sind, jedoch die im geschlossenen Kreis der höheren, besonders der Polit-offiziere vorherrschende Meinung wiedergeben. In den mittleren Rängen sei dagegen eine sachlichere Haltung anzutreffen, die dem Wunsch nach größerer Unabhängigkeit von der UdSSR entspricht.

### Wer kommt nach Gomulka?

Der 65jährige Gomulka muß sich wieder einmal Sorgen um seine politische Zukunft machen. Der Grund: Seine rechte Hand, Zenon Kliszko, ist schwer erkrankt. Kliszko ist nicht nur der fähigste und intelligenteste Politiker im Politbüro, sondern er verhinderte auch 1968 den Sturz des Parteichefs durch die „Partisanen“. Der Jurist, dessen Parkinsonsche Krankheit immer mehr fortschreitet und der auch Gomulka bei der neuen Deutschlandpolitik beriet, zieht sich zunehmend aus dem politischen Leben Polens zurück.

Gomulkas Position ist dadurch geschwächt. Jedoch haben die „Partisanen“ unter ZK-Sekretär Moczar kaum Aussichten, dem Parteichef nochmals — wie es 1968 der Fall war — seinen Posten streitig zu machen. Ihr Antisemitismus mag zwar im Kreml gefragt sein, jedoch desto weniger ihr Nationalismus. Ein zweites Rumänien möchte sich Moskau wohl kaum leisten. Zum zweitenmal wird deshalb die Person des „Technokraten“ und Kattowitz Parteisekretärs Gierek in die Diskussion gebracht. Gierek, der ebenfalls Politbüromitglied wie Kliszko ist, ist Herr in der größten Wojewodschaft Polens. Die Versorgung gilt dort als die beste Polens und außerdem besitzt er einen guten Draht zu den Managern der jüngeren Garnitur. In Warschau allerdings ist sein Anhang kleiner und er müßte wahrscheinlich seine Macht mit anderen teilen. Fraglich ist auch, ob der Kreml diesen pragmatischen Bergwerksingenieur mag. Gierek ist nämlich im Einzugsbereich französischer Kultur groß geworden, verdiente sich seine Parteisporen in den kommunistischen Parteien Belgiens und Frankreichs und kehrte erst einige Jahre nach Kriegsende nach Polen zurück. J. G. G.

### Wie Warschau es sieht

# Voraussetzung für Aussöhnung

## Reparationsforderungen in außerordentlicher Höhe erwartet

Paris (hvp) — „Reparationsforderungen in außerordentlicher Höhe“ müsse Bonn akzeptieren, um damit zu beweisen, daß es der Bundesregierung wirklich um eine „deutsch-polnische Versöhnung“ gehe. Dies erklärte der Publizist T. Borowicz in der für die Polen in Frankreich herausgegebenen Tageszeitung „Narodowiec“. Die Wiedergutmachungsforderung müsse von polnischer Seite erhoben und durchgesetzt werden, zumal diese „berechtigte Rechnung“ seit einem Vierteljahrhundert unbeglichen sei. Mit der Forderung auf Anerkennung der Oder-Neiße-„Grenze“ durch die Bundesrepublik könne es nicht sein Bewenden haben, da Millionen von Polen in der Volksrepublik und im Ausland immer noch auf Entschädigungen durch die Bundesrepublik warteten. Bonn aber müsse beides leisten — die Oder-Neiße-Anerkennung und die Reparationszahlungen —, um damit ein „moralisches Zeichen zu setzen“. Die Anerkennung der „Reparationsverpflichtungen“ der Bundesrepublik gegenüber Polen sei — so wird des weiteren betont — viel wichtiger als alles, was Warschau und Bonn auf dem Gebiete der Handelsbeziehungen und des Kulturaustausches miteinander vereinbaren könnten. Vorsorglich wies der polnische Kolumnist dar-

### Hasen sind Mangelware

Allenstein (opp) — Über 11 500 Hasen seien in dieser Jagdsaison von den Jägern des Bezirkes Allenstein erlegt worden, teilt „Głos Olsztynski“ mit. Für den Inlandmarkt seien jedoch nur „fast 500 Stück“ zugeteilt worden. Die übrigen wolle man in westliche Länder, namentlich in die Bundesrepublik exportieren.

auf hin, daß die Bundesrepublik sich von einer Anerkennung der Wiedergutmachungsverpflichtungen und der Oder-Neiße-Linie auf politischer Ebene allerdings überhaupt nichts versprechen könnte; denn an sich gebe es überhaupt „keine gemeinsamen politischen Interessen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen“, weil die erstere zum Westen, die letztere zum Ostblock gehöre. Auch wenn man global die Frage einer Entspannung im Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und dem Osten betrachte, so gelte, daß sogar eine sowjetisch-westdeutsche Verständigung keineswegs „automatisch“ eine Verständigung zwischen Warschau und Bonn nach sich ziehen würde, und dasselbe würde — wenn auch in geringerem Ausmaße — für eine eventuelle Annäherung zwischen Bonn und Ost-Berlin gelten. Es müsse sogar in Betracht gehalten werden, daß Bonn sich eben wegen einer Verständigung mit Moskau außerstande sehen könnte, ein besseres Einvernehmen mit Warschau anzustreben, was übrigens auch umgekehrt für das Verhalten Warschaws gegenüber Bonn gelten könnte. Um so nachdrücklicher müsse aber Polen seine Forderungen an die Bundesrepublik auf politischem und finanziellem Gebiete vertreten.

### An unsere Mitbürger

Von dem Aufruf „An unsere Mitbürger“ in Folge 6 des Ostpreußenblattes bin ich, wie wohl alle Leser des Ostpreußenblattes, tief beeindruckt und habe ihn mit großer Anerkennung zur Kenntnis genommen. Es ist mir eine große Genugtuung, festzustellen, daß die Landsmannschaft zur Wachsamkeit aufruft, nachdem das Recht der Vertriebenen auf ihre Heimat in Frage gestellt wird. Dieses Recht auf Heimat wird Negerstämmen und unzivilisierten Völkern zuerkannt, den Vertriebenen aber vorenthalten. Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln sollte vor der Weltöffentlichkeit auf dieses Unrecht hingewiesen werden.

Ernst Grigutsch, 238 Schleswig

Als Vertriebene aus Allenstein möchte ich meine Meinung zu dem Aufruf „An unsere Mitbürger“ vom 7. Februar sagen. Die darin gebrachten vier Punkte sind für real denkende Menschen Aufhebung gegen die jetzige Bundesregierung. Es ist doch so, daß Politiker, die uns gewissermaßen zum Protest gegen die jetzige Bundesregierung aufhetzen, selbst nicht an eine Wiedervereinigung auf friedlicher Basis glauben. Wir Vertriebenen aus Ostpreußen wissen, daß ein zu großer Druck einen neuen Krieg bedeutet. Dagegen wehren sich alle Vertriebenen.

Maria Michlencz, 1 Berlin 41

### Anerkennung

Wenn die Anerkennung verwirklicht würde, wäre die unausweichliche Folge ein Schnitt quer durch unser deutsches Volk. Auf der einen Seite ständen die Heimatvertriebenen, denen der Verzicht zugemutet wird, auf der anderen die vom Schicksal verschonten, die diese Forderung durchzusetzen wünschen. Dieser Weg würde zwangsläufig in eine schwere Konfliktsituation innerhalb des deutschen Volkes führen. Alle Heimatvertriebenen sind sich

# Das Schreib ich mal dem Ostpreußenblatt ...

darüber klar, daß ohne sie eine tragfähige Ostpolitik nicht möglich ist und unweigerlich in eine Sackgasse führen muß. Es wäre Torheit, vor dieser Tatsache die Augen zu verschließen. Wer selbst nicht zu verzichten braucht, sollte vorsichtig sein mit der Forderung auf Verzicht an andere. Der Friede kann sich nur aufbauen auf Ordnung und diese auf Recht. Wir bestehen auf dem Rechtsanspruch der Wiedervereinigung.

Artur Ehlert, 71 Heilbronn

Es gibt Leute, die wollen die „DDR“ anerkennen und die Ostgebiete ohne Gegenleistung abtreten, also einen Großteil Deutschlands verschenken. Warum versucht Polen nicht die geraubten Gebiete seines Landes von Rußland zurückzuverlangen? Wenn Moskau dauernd von Frieden spricht, wäre es doch angebracht, den Staaten, von denen Rußland Land kassiert hat, die alten Grenzen wiederzugeben. Das müßte eigentlich auch denen einleuchten, die bei uns von Anerkennung sprechen.

Fritz Wiemer, 505 Porz-Urbach

Dem Verzicht auf Ostdeutschland wird eines Tages unweigerlich der Verzicht auf West-Berlin folgen. Eine solche Deutschlandpolitik aber wird den radikalen Kräften in der Bundesrepublik wieder Oberwasser geben. Dann jedoch sollten unsere „Superdemokraten“ nicht wieder von einem politisch unreifen Wähler sprechen.

F. H. Schwarmat, 219 Cuxhaven

Als Heimatvertriebener verfolgt man die Ostpolitik mit besonderem Interesse, leider aber auch

seit Jahren mit recht gemischten Gefühlen. Alle Reverenzen und Bittgänge nach Moskau in den letzten Jahren endeten mit dem gleichen Resultat, nämlich dem sowjetischen „Njet“. Dabei mußte man vorher wissen, daß Moskau unter keinen Umständen von seinen Positionen und seiner politischen Zielsetzung abgeht. Da nützen auch keine „kleinen“, geschweige denn große Schritte oder Kontaktgespräche mit sowjetischen Botschaftern. Ebenso steht es mit Warschau und Pankow.

Vera Fortlage 635 Bad Nauheim

### Ostpreußenblatt

Ich mache meine Kündigung des Ostpreußenblattes rückgängig. Trotz meines hohen Alters — ich bin seit kurzem im Altersheim — kann ich mich nicht davon trennen, zumal seine politischen Artikel jetzt besonders interessant sind.

Eva Lenz von Lieben, 896 Kempten

Die Tonart der Leitartikel und Kommentare ist die des „Bayern-Kurier“ nicht gar der NPD-Press.

Helmuth Rosenfeld, 53 Bonn

Politisch gesehen gewinnt man den Eindruck, daß die Redaktion so radikal marxistisch versucht ist wie Rundfunk und Fernsehen.

Otto German, 3101 Garssen

### Bertrand Russell

„Die Welt“ brachte in ihrer Ausgabe vom 21. Februar eine ganzseitige Anzeige mit einer Botschaft

des englischen Philosophen Bertrand Russell. Man liest darin von Vertreibung, von Heimatrett und davon, daß der Vertriebenen Land „von einer fremden Macht an ein anderes Volk übergeben wurde“. Die Frage wird aufgeworfen, wie lange sich die Welt dieses Schauspiel der Grausamkeit noch ansehen wolle. Man liest, staunt und wird erhobenen Geistes darüber, daß ein Mann von Welt-ruf wie Bertrand Russell sich solche Thesen zu eigen macht. Doch leider ist es ein Trugschluß. Der flammende Appell an die Welt betrifft nicht die Heimatvertriebenen aus dem deutschen Osten, sondern die Palästinaer. Dem Begriff von Recht und Unrecht kann man meiner Meinung nach nicht teilen. Was für ein vertriebenes Volk gilt, muß auch für das andere gelten, selbst wenn es sich um das deutsche Volk handelt, dem man ja Verbrechen gegen das polnische Volk an- und aufrechnet. Und das darf nach Russell nicht sein.

Hans Stolzmann, 207 Ahrensburg

### Fernsehen

Bei der Fernsehsendung „Kontraste“ am 12. März wurde verlangt, das deutsche Volk müsse an Wiedergutmachung an Polen denken. Dem möchte ich entgegenhalten: Eine Million Deutsche muß seit 25 Jahren für Polen Fronddienste leisten. Selbst für die Ausreiseerlaubnis müssen sie noch enorme Beiträge entrichten. Haben nicht allein diese Leistungen dem polnischen Staat genug eingebracht, um die Opfer des Krieges zu entschädigen? Hinzu kommt noch das Land mit gut gehaltenen Gebäuden, Vieh und anderen Werten, die seit 25 Jahren ohne Vergütung genutzt werden. Wenn Polen den bisherigen Ertrag aus diesen Werten (Schätzwert über 300 Milliarden) den bedürftigen Bürgern seines Landes vorenthält, kann das nicht immer noch Deutschland als Schuld angerechnet werden.

Magda Rusch, 8 München 21

# In der Zauberwelt der Manege

## Am Ostersonnabend eröffnen zwei junge Ostpreußen Deutschlands jüngsten Zirkus in Einbeck

RMW — „Könnten Sie im Ostpreußenblatt nicht einen Artikel über diesen unternehmungsfreudigen Landsmann bringen?“ So schrieb uns ein aufmerksamer Leser, der heute in Cuxhaven wohnt, und schickte uns einen Zeitungsausschnitt „Manege frei für neuen Zirkus!“ Na, und ob wir wollten! Da war nämlich in dem Artikel von der ostpreußischen Heimat des Zirkusdirektors die Rede, und sein Name — Gerd Siemoneit — klingt ja auch ganz vertraut für unsere Ohren. Gerd Siemoneit? Ja richtig, über einen Tierlehrer und Dompteur gleichen Namens hatten wir doch schon mal vor Jahren im Ostpreußenblatt berichtet! Alte Jahrgänge wurden gewälzt — und schließlich fanden wir den gesuchten Artikel: „Gerd Siemoneit dressiert Löwen und Panther“ im Ostpreußenblatt vom 28. September 1957.

### Circus Safari

Dreizehn Jahre später. Mit einiger Mühe und mehrmaligem Umsteigen habe ich den Stadtrand des niedersächsischen Städtchens Einbeck erreicht, wo die Siemoneits nicht weit von ihrem schönen Haus auch ihre Tiere untergebracht



Inge Siemoneit mit ihrem Geparden.

haben. Im Büro sitze ich Frau Inge Siemoneit im Gespräch gegenüber, das immer wieder durch Telefonate und Besuche unterbrochen wird. Wir sehen die Mappen mit Presseberichten und Fotos durch, denn ihr Mann mußte über Land fahren, um die letzten Verhandlungen zu führen. Ich habe mir gerade notiert, daß Gerd am 6. März 1931 in Gumbinnen zur Welt gekommen ist. Da ruft Frau Inge plötzlich:

„Ach, ich muß Ihnen doch das Foto mit unseren Pumachens zeigen...“

„Puma-chens?“ Die drollige Formulierung macht mir Spaß. „Da haben Sie aber von Ihrem Mann was gelernt — so sagt man doch eigentlich auf gut ostpreußisch, wenn man etwas gern hat.“

„Wieso von meinem Mann?“ sagt die ‚Frau Direktor‘ erstaunt. „Schließlich bin ich doch auch Ostpreußin — eine waschechte sogar.“

Nun kommt unser Gespräch so richtig in Fahrt. Frau Inge wird so lebhaft, daß ich mir nur ein paar Stichworte notieren kann; aber was sie mir erzählt, das ist so farbig und interessant, daß es mir keine Mühe macht, es später aus dem Gedächtnis niederzuschreiben.

Es ist die Geschichte von zwei jungen Ostpreußen, die sich als halbe Kinder von der bunten Welt des Zirkus gefangen nehmen ließen. Dabei mußten diese beiden jungen Menschen nichts voneinander, bis... aber davon später.

### Gerd aus Gumbinnen...

Gerd Siemoneit also kam vor 39 Jahren in Gumbinnen zur Welt. Sein Vater hatte nach Abschluß seiner Dienstzeit die Kantine der Infanteriekaserne Fichtenwalde gepachtet; später zog die Familie nach Goldap. Die Liebe zu den Tieren saß dem kleinen Gerd im Blut.

Vierzehn Jahre war der Junge alt, als er mit seiner Mutter und seinem Bruder auf den Treck ging; den Vater sahen sie nie wieder. Bei einer Tante in Norddeutschland fanden sie vorübergehend Unterkunft. Die Mutter machte sich auf die Suche nach einer Wohnung. Und Gerd, damals fünfzehn Jahre alt, las in der Zeitung, in Hamburg gastierte ein Zirkus. Da gab es kein Halten. „Andere in meinem Alter schnitten sich Bilder von Filmstars aus den Zeitungen aus“, berichtete er. „Ich sammelte alle Fotos von Raubtiernummern, die ich zu Gesicht bekam.“

Der junge Ausreißer wurde als Stallbursche und ‚Mädchen für alles‘ eingestellt. Die Chefin, Frau Kreiser-Barum, erkannte rasch seine Begabung im Umgang mit Tieren. Aber zuvor brachte sie die Sache mit der Mutter Siemoneit in Ordnung: auf sein inständiges Bitten durfte der Junge beim Zirkus bleiben. Er arbeitete für drei, nichts war ihm zuviel. Und in dieser bunten Welt der Manege wird keinem etwas geschenkt.

Gerd arbeitete mit den prachtvollen Pferden, wurde zum Kunstreiter ausgebildet. Aber es zog ihn schon damals zu den Raubtieren hin, die er neben seiner eigentlichen Arbeit betreute, bis er ihnen endlich auch in der Manege gegenüberstand. Es ist bezeichnend für den jungen Ostpreußen, daß er nicht nur als Dompteur Lorbeeren einheimen wollte; auch als Tierlehrer bewährte er sich, und nur aus der Kombination beider Berufe gelang es ihm in langer, geduldiger Arbeit, eine einmalige Nummer mit einer gemischten Raubtiergruppe zusammenzustellen, die heute als die schönste in Europa, ja in der Welt gilt: Löwen, Tiger, Pumas, Leoparden und als Star der schwarze Panther, der wiederum den Namen Onyx trägt.

Ja, nun habe ich Ihnen von Gerd Siemoneit erzählt und von seinem Weg zu den geliebten Wildkatzen. Und darüber habe ich beinahe vergessen, daß ja auch seine Frau ein ähnliches Schicksal hatte, bis... Aber davon später.

### ... und Inge aus Lyck

Inge Bielewski hieß die heutige Frau Siemoneit, und geboren wurde sie am 30. Januar 1932 in Lyck. Als sie ein kleines Mädel war, zog die Familie nach Berlin; im Krieg kam Inge aber mit der Mutter wieder nach Lyck zurück, wo die Großeltern wohnten. Nach dem Zusammenbruch fanden sie in Thüringen eine Bleibe. Der Vater war gefallen, die Mutter schlug sich mit den Kindern durch, so gut es ging, und eröffnete eines Tages den beiden Töchtern, es sei ihr nicht länger möglich, für alle vier Kinder das Schulgeld in der Oberschule zu bezahlen, die Mädels müßten Lehrstellen annehmen. Inge hatte schon im Kinderballett getanzt und war öffentlich aufgetreten. Es fügte sich, daß gerade zu jener Zeit in der kleinen Stadt eine Variététruppe gastierte und bei der Kunstradfahrertruppe ein Lehrling gesucht wurde. Schwere Herzens gab die Mutter der Fünfzehnjährigen die Einwilligung, mit der Truppe weiterzugehen.

„Länger als einen Monat wirst du es sowieso nicht aushalten“, meinte sie und drückte der Tochter ein Kuvert mit Geld in die Hand. „Das reicht für die Rückfahrt.“

### Sie trafen sich in Griechenland

Sie kam nicht mehr zurück, die kleine Inge. Das Ziel stand ihr damals schon klar vor Augen. Sie lernte unter schwersten Bedingungen: die kostbaren Räder mußten heil bleiben, denn es gab zu jener Zeit keine Ersatzteile, und lieber zerschlugen sich die Artisten alle Glieder, als daß die unersetzlichen Geräte Schaden nähmen. Dann ging es zum Zirkus — Gastspiele in Spanien und Portugal, in Holland und Indien folgten.

Inge hatte schon ein gutes Stück der Welt gesehen, als sie — nun Artistin auf dem Schleuderbrett — ein Engagement in Griechenland annahm. Dort, in Saloniki, begegnete sie unter der Zirkuskuppel einem jungen Dompteur, dessen Sprache ihr so seltsam vertraut vorkam — das war natürlich unser Gerd Siemoneit, der beim gleichen Unternehmen mit einer Löwennummer auftrat.

Aber wie das in der Welt der Artisten so geht: die beiden verloren sich aus den Augen, trafen sich wieder. Und schließlich war es in Dänemarks Hauptstadt Kopenhagen, daß Inge und Gerd die Sondergenehmigung des Königs bekamen, ohne Aufgebot zu heiraten — weil sie ja wieder ins Engagement mußten — und daß halb Kopenhagen die glanzvolle Hochzeit mitfeierte.

„Und von da ab haben Sie Ihrem Mann bei den Raubtiernummern geholfen?“

### Angst um den Mann

„Ach, das war noch ein weiter Weg“, meint Inge Siemoneit. „Zunächst hatte ich an den Tieren wenig Interesse. Wissen Sie, die Tiernummern sind für die anderen Artisten immer so etwas wie Konkurrenz. Aber dann sah ich meinen Mann bei der Arbeit zu, und ich spürte, daß er oft in Gefahr war. Zweimal wurde er lebensgefährlich verletzt. Und da hatte ich keine Ruhe mehr im Wohnwagen: Ich mußte einfach dabei sein, wenn er mit den Tieren arbeitete. Die Angst dauert nicht solange, wenn ich in seiner Nähe bin.“

„Haben Sie denn auch heute noch Angst? Sie haben doch inzwischen selbst mit einer Löwengruppe gearbeitet!“

„Ja“, sagt die Frau leise, „auch heute habe ich noch Angst um ihn. Aber inzwischen weiß ich, was geschehen kann. Ich kenne die Tiere, besser als alle anderen kenne ich sie. Und ich weiß, was geschehen muß, wenn Gerd einmal in Gefahr ist...“

Direkt gegenüber vom Hauseingang ist das Reich der Raubtiere. Hinter den Gitterstangen geben sie sich so lieb und zutraulich wie brave Kinder, wenn die Chefin mit ihnen spricht und ihnen zärtlich das Fell kraut. Aber Inge Siemoneit weiß Geschichten zu erzählen, die den Besucher doch veranlassen, lieber einen Schritt zurückzutreten. Sie selbst kennt die Tiere, sie sieht das kleinste Alarmzeichen. Und sie weiß, wie unberechenbar auch die jungen Wildkatzen sind, selbst wenn sie in der Dressur aufs Wort gehorchen.

„Können Sie sich nicht schützen, vielleicht durch eine Lederjacke?“

Sie lacht. „Bei der Arbeit mit jungen Löwen hatte ich mir mal eine alte, stabile Wildlederjacke angezogen. Wir hatten eigentlich nur miteinander gespielt. Aber als ich die Jacke auszog, sah ich, daß der Rücken in Fetzen herunterhing...“

### Start am Ostersonnabend

Wir gehen wieder ins Haus zurück. Eine lange Reihe von Ordnern im Büro enthält die Arbeit der letzten Monate und Jahre: die Planung des großen Programms, mit dem der ‚Circus Safari‘ am Ostersonnabend in Einbeck startet. Drei Tage später wird sich der Sonderzug mit seinen dreißig Waggons in Bewegung setzen: Niedersachsen; das Ruhrgebiet, den Rhein entlang von Cleve bis Aachen, weiter nach Hessen und zurück durch Niedersachsen und das östliche Westfalen geht die Reiseroute dieses Jahres. Aber auch schon das nächste Jahr ist festgelegt, nichts darf dem Zufall überlassen bleiben...

Und das Programm? Inge und Gerd Siemoneit haben beide seit mehr als zwei Jahrzehnten bei den größten in- und ausländischen Unternehmen gastiert, sie kennen die Wünsche des Publikums, sie kennen das buntgemischte Volk der Artisten, sie sind mit dem Wanderleben vertraut, das nur im Winter eine kurze Ruhe kennt.

Für beide erfüllt sich in diesen Frühlingstagen ein alter Wunschtraum: einmal mit einem Zirkus durch die Lande ziehen, den Zuschauern ein erstklassiges Programm bieten und sie immer wieder zu Beifallsstürmen hinreißen — das haben sich die beiden unternehmungslustigen Ostpreußen fest vorgenommen. Internationale Stars zeigt das Programmheft, darunter eine berühmte mongolische Reitertruppe, waghalsige Nummern ohne Netz unter der Zirkuskuppel, prachtvolle Tiernummern und als Krönung die



Gerd Siemoneit mit seinem Lieblingslöwen ‚Prinz‘.

gemischte Raubtiergruppe des Chefs. Und natürlich — die Clowns dürfen nicht fehlen, denn Kinder und junggebliebene Erwachsene wollen etwas zu lachen haben.

„Der Zirkus ist also nicht tot, trotz Film und Fernsehen?“

„Der Zirkus lebt wie eh und je — wenn er es versteht, sein Publikum zu fesseln.“

„Und Sie selbst, Frau Siemoneit? Wo ist Ihr Platz im Programm?“

Sie lächelt. „Von uns beiden kann nur einer in der Manege sein. Für mich bleibt genug zu tun. Ich muß mich um alles kümmern. Man meint oft, bei uns Artisten ginge es drunter und drüber. Aber unser Alltag ist ganz anders. Wenn nicht alles ineinandergreift, wenn man nicht in Generalstabsarbeit jede kleine Einzelheit bedacht und vorausgeplant hat, dann geht es schief. Und wenn Sie bedenken, daß wir mit einem Troß von 30 Waggons auf die Reise gehen, daß jeder Tag Tausende von Mark kostet für Gagen, Gehälter, Löhne, Unterhalt und Futterkosten und vieles andere mehr — dann können Sie sich denken, daß man nichts dem Zufall überlassen darf. Sogar der Küchenplan liegt schon einen Monat im voraus fest.“

Vielen Fernsehzuschauern ist Gerd Siemoneit übrigens auch kein Unbekannter: in der Serie ‚Jens Claassen und seine Tiere‘ hat er unter der Regie von Jürgen Goslar in Afrika, aber auch in Indien und Persien Tierfilme gedreht, deren Zuschauerzahlen weit über dem Durchschnitt lagen.

Nun beginnt also das nächste Abenteuer seines Lebens. Und wer von Ihnen, liebe Leser, die roten Plakate mit der Aufschrift ‚Circus Safari‘ leuchten sieht, wird sich wohl an diesen Bericht erinnern und daran, daß hier zwei junge Ostpreußen einen Start gewagt haben, zu dem man ihnen nur Hals- und Beinbruch wünschen kann.

Schon in der Tür, wende ich mich noch einmal um:

„Würden Sie, wenn Sie noch einmal beginnen könnten...“

Inge Siemoneit fällt mir ins Wort:

„Wir würden mit niemandem tauschen. Wir haben heute das erreicht, wovon wir immer geträumt haben. Und: wir werden es schaffen mit unserem Circus Safari.“



Aus dem Fotoalbum der Siemoneits: der erfolgreiche Dompteur im Gespräch mit Königin Elizabeth von England; links Prinz Philip, dahinter Kronprinz Charles. Die Königsfamilie unterhielt sich lebhaft mit den Artisten nach erfolgreichen Gastspielen in London und Blackpool.

# Der Weg zu einer Nebenerwerbsstelle

Hinweise für vertriebene und geflüchtete Landwirte und deren Angehörige — Kein neuer Plan

Der Bundestag hatte im Frühsommer 1969 die Bundesregierung aufgefordert, die Eingliederung der vertriebenen und geflüchteten Bauern durch ein neues Programm zum Abschluß zu bringen, nach dem in den nächsten Jahren jährlich 4000 Nebenerwerbsstellen errichtet werden sollten. Obwohl die neue Bundesregierung einen solchen Plan bisher nicht verabschiedet hat, kann als sicher gelten, daß ein entsprechendes Programm und eine dementsprechende Finanzierung vorgelegt wird.

Auch nach Vorlage eines Programms wird es für die Interessierten Enttäuschungen geben. Die Zahl von nur 4000 Stellen wird nicht dem Bedarf gerecht werden; außerdem erhalten alle ehemaligen Landwirte und deren Söhne, die nach der Vertreibung oder Flucht besonders tüchtig waren und es zu Jahreseinkünften von mehr als 15 000 DM gebracht haben — die Grenze schwankt je nach Familiengröße — die begehrten zins- und tilgungsgünstigen öffentlichen Darlehen nicht.

### Wer kann einen Antrag stellen?

1. Vertriebene und Flüchtlinge, die in den Vertreibungsgebieten oder in Mitteldeutschland Eigentümer oder Pächter von landwirtschaftlichen Betrieben waren, gegebenenfalls auch deren Ehefrauen (unmittelbar Geschädigte).
2. Hof- und Betriebserben der unter 1. genannten Personengruppen (Abkömmlinge).  
Hof- oder Betriebserben können zur Zeit nur Finanzierungshilfen zur Ansetzung auf Nebenerwerbsstellen erhalten, wenn deren Eltern oder Geschwister bisher keine Eingliederungshilfen nach den Vorschriften des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) — Titel Landwirtschaft — erhalten haben.
3. Landarbeiter, Verwalter, Heuerlinge (Unselbständige), die in der Landwirtschaft in den Vertreibungsgebieten oder in Mitteldeutschland tätig waren und heute wieder vollberuflich in der Landwirtschaft tätig sind.

Außerhalb dieser Rangfolge sollen bereits aus BVFG-Mitteln geförderte Pächter nach Pachtlauf bevorzugt eine Nebenerwerbsstelle erhalten können, sofern sie dies wünschen.

### Möglichkeiten der Landbeschaffung

1. Der antragsberechtigte Bewerber erwirbt selbst das Land, auf dem mit Zustimmung der Bauaufsichtsbehörde eine Nebenerwerbsstelle errichtet werden kann. Der Bewerber beauftragt den von der Landesregierung zugelassenen Siedlungsträger mit der Errichtung der NE-Stelle.
2. Der Siedlungsträger erwirbt das zur Auslegung von NE-Stellen (in der Regel Gruppen- oder Koloniesiedlung) geeignete Bauland. Er errichtet nach dem von der Bewilligungsbehörde genehmigten Finanzierungs- und Bauplan die Nebenerwerbsstelle. Die NE-Stelle wird in diesem Fall dem von der Bewilligungsbehörde zugelassenen Bewerber schlüsselfertig übergeben.

### Finanzierung der Nebenerwerbsstelle

Bund und Länder stellen nach Finanzierungsrichtlinien verbilligte Kredite und Beihilfen zur Verfügung. Jedes Land entscheidet in eigener Zuständigkeit über die Höhe der auf Antrag des Bewerbers zu bewilligenden öffentlichen Mittel je NE-Stelle. Zur Finanzierung können auch Hypothekarkredite (Sparkasse, Bausparkasse) mit herangezogen werden.

Der Siedler muß mindestens 10 Prozent, in der Regel jedoch bis zu 20 Prozent der Gesamtkosten als Eigenkapital aufbringen. Dazu rechnet auch der aus eigenen Mitteln finanzierte Erwerb von Siedlungsland.

## Wie hoch sind die Heizkosten?

Der Mieter braucht dem Vermieter nicht jeden Preis zu zahlen

Die Heizperiode dieses Winters neigt sich ihrem Ende. In den kommenden Monaten werden vielen Mietern Abrechnungen des Vermieters über die Kosten der Öl- oder Koksheizung zugehen. In Zweifelsfällen kann es wichtig sein zu wissen, wie deutsche Gerichte entschieden haben. Hier einige Urteile der letzten Jahre:

● Bei der jährlichen Abrechnung der Zentralheizungskosten ist der Vermieter verpflichtet, dem Mieter eine spezifizierete Heizungskostenabrechnung zu übermitteln. In ihr müssen die in Rechnung gestellten Einzelbeträge, der auf den Mieter entfallende Verbrauch, der für die Mieter untereinander angewandte Verteilungsschlüssel und die in Abzug gebrachten Vorauszahlungen in nachprüfbarer Weise ersichtlich sein. Bis zum Eingang einer ordnungsmäßigen Heizkostenabrechnung ist der Mieter berechtigt, die Zahlung des von ihm geforderten Betrags zu verweigern. Der Mieter ist zur Nachprüfung der Rechnungsunterlagen des Vermieters berechtigt.

● Beim Kauf von Heizöl ist der Vermieter verpflichtet, wirtschaftlich und nicht nach Höchstpreisen einzukaufen. Der Mieter braucht dem Vermieter nicht jeden bei der Anschaffung von Heizöl gezahlten Preis zu ersetzen.

● Der Vermieter kann nur dann für die Bedienung einer vollautomatischen Ölheizungsanlage vom Mieter die Erstattung von Aufwendungen verlangen, wenn es sich um ins Gewicht fallende und in Geld meßbare Aufwendungen handelt. Richtige Einstellung der Heizung, Öl-

An wen wendet sich der Bewerber um eine Nebenerwerbsstelle?

1. An die Siedlungsbehörden (die Bezeichnung ist in den Bundesländern unterschiedlich), a) Amt für Flurbereinigung und Siedlung oder b) Kulturamt.

2. An die Siedlungs- und Betreuungsgesellschaften:

Baden-Württemberg: Württembergische Landsiedlung GmbH, 7 Stuttgart, Weimarer Straße Nr. 25, Badische Landsiedlung, 75 Karlsruhe, Kaiserstraße 180;

Bayern: Bayerische Landsiedlung, 8 München 22, Widenmeyerstraße 3; Deutsche Bauernsiedlung, 8 München 90, Auerfelderstraße 6.

Berlin: Landesverband der Vertriebenen, Referat Landwirtschaft, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90.

Hessen: Hessische Heimat, Siedl. Gesellschaft, 35 Kassel, Wilhelmshöher Allee 157-159; Nassauische Siedlungsgesellschaft, 6 Frankfurt/M., Karlstraße 16.

Niedersachsen: Niedersächsische Landesgesellschaft, 3 Hannover, Arndtstraße 20/21.

Nordrhein-Westfalen: Rheinisches Heim, 53 Bonn, Meckenheimer Allee 128; Rote Erde, Siedlungsgesellschaft, 44 Münster, Von-Stauffenberg-Straße 2; Deutsche Bauernsiedlung, 4 Düsseldorf, Kaiserswerthstraße 183; Deutsche Gesellschaft für Landentwicklung, 4 Düsseldorf, Binterimstraße 10.

Rheinland-Pfalz: Landsiedlung Rheinland-Pfalz, 54 Koblenz, Hohenzollernstraße 19; Deutsche Gesellschaft für Landentwicklung, 655 Bad Kreuznach, Salinenstraße 37.

Saarland: Staatliche Vermögensverwaltung, 66 Saarbrücken, Am Staden 11; Deutsche Bauernsiedlung, 66 Saarbrücken, Bahnhofstraße 75; Deutsche Gesellschaft für Landentwicklung, 66 Saarbrücken, Feldmannstraße 26.

Schleswig-Holstein: Schleswig-Holsteinische Landgesellschaft, 23 Kiel, Sophienblatt 32; Ostholsteinische Landsiedlung, 242 Eutin, Lübecker Straße 6; Deutsche Bauernsiedlung, 23 Kiel, Segebergstraße 32-34.

3. An den Bauernverband der Vertriebenen, 53 Bonn, Kölnstraße 3, mit allen Landesverbänden deren Anschrift man dort erfährt:

Heimatverdrängtes Landvolk, 3 Hannover, Gellerstraße 4, für alle mitteldeutschen Fragen.

Alle Landsleute, die ein Interesse an dem Erwerb einer Nebenerwerbsstelle haben, sollten sich in Kürze bei den hier genannten Gesellschaften und Verbänden registrieren lassen

W. H.



Die katholische Pfarrkirche in Arnsdorf, Kreis Hellsberg, ein chorloser Backsteinbau aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Sie zeichnet sich durch ihre schöne Portalanlage aus.

## Von der österlichen Zuversicht

„Wir sind auf Hoffnung hin gerettet.“

Röm. 8, 24

Als am 30. Januar 1945 in der eisigen Ostsee der Transporter „Wilhelm Gustloff“ von drei Torpedos getroffen war und mit 6000 Menschen in kurzer Zeit im Meer versank, als sich unbeschreibliche Szenen der Verzweiflung abspielten, stand in den hereinquellenden Fluten eine Mutter mit zwei Kindern, schon halb im Wasser. Die Flut stieg höher und höher; die Kinder schrien: „Mutti, hilf uns doch!“

Diese ostpreußische Frau blieb ganz ruhig, strich den Kindern über die Köpfe und sagte immer wieder: „Seid ganz still, Kinderchen — gleich sind wir beim lieben Gott.“

So kann nur ein Mensch sprechen, dem Ostern Wirklichkeit ist.

Er verkärt mich in sein Licht  
Das ist meine Zuversicht...

Alle jemals gesungenen Osterlieder verdrängen sich in diesem Augenblick. Aller Karfreitag ist schon überwunden, wenn der auferstandene Herr auf uns zukommt.

Menschen, welche mit dem Wasser leben mußten, üben sich in dieser Hoffnung. In manchen Fischerhäusern unserer Heimat — ich erinnere mich genau an eins in Pillau — hing ein Bild: Ein Fischerkahn in Seenot — vier verzweifelte Männer rudern noch mit letzter Kraft — im Hintergrund ein Lichtschein — Unterschrift: „Christ Kyrie — komm zu uns auf die See.“

Das ist das Element der österlichen Hoffnung: wir gehen auf den verkärten Herrn zu. Zuversicht gibt der, welcher auf uns zukommt. Wir warten auf ein Jemand, nicht auf etwas.

Hoffen tun wir auf etwas, was wir nicht begründen können, wie hier die Rettung aus schwerster Seenot und Lebensgefahr. Sind wir aber im Glauben absolut sicher, nennen wir das Zuversicht. „Über wem anders werde ich ruhen als dem Demütigen und Friedfertigen, und dem, der meine Worte fürchtet“ (Is. 66, 2).

Wie hochmütig klingt das Wort eines Zeitgenossen: „Ich hoffe, völlig hoffnungslos zu sterben.“ So kann jemand faseln, wenn ihm das Wasser noch nicht bis zu den Hüften steht, solange er von Kühlschränken und Bilanzen lebt. Hoffnung auf den Herrn wird dann lebendig, wenn nichts mehr zu hoffen ist. Hier hängen wir im Goldnetz der österlichen Entscheidung; wir sterben, aber wir können von „gleich“ sprechen, weil Christus den Tod „ausgetötet“ hat (Tillich).

Österliches Warten auf den Tod ist wahrhaftig keine Dekoration des Lebens mehr, sondern eine massive Provokation unserer ewigen Gewißheit. Es ist der Kampf ums Dasein.

Österliche Zuversicht ist kein Optimismus mit Trauerflor, es ist die geheime Präsenz des ewigen Reiches. Sie ist auch kein Überbleibsel des Lebenswillens, sondern nur das zuversichtliche Warten „auf die Kindschaft, die Erlösung unseres Leibes“ (Röm. 8, 23).

Mag die allgemeine Hoffnung — angeblich der Geschmack am Glück — noch wie ein „Jagdhund ohne Spur sein“ (Kierkegaard), die österliche Zuversicht ist Gewißheit aus Gnade.

Es ist eindeutig zu wenig, daß wir nur Hoffnung haben, wenn wir anderen Hoffnung schenken.

Hoffnung ist dann nur wirklich, wenn ich „gleich“ heimgeholt werde.

Möge diese Zuversicht unser Ostergeschenk sein.

Konsistorialrat Geo Grimme-Zintem

## Bundestag beschloß Wegfall des Krankenversicherungs-Beitrages

Gesetz noch nicht in Kraft — Zustimmung des Bundesrats fehlt

Der Weg für die oft geforderte Beseitigung des zweiprozentigen Krankenversicherungsbeitrages der Rentner ist frei. Der Bundestag hat endlich den Wegfall rückwirkend vom 1. Januar an beschlossen. Ende Mai werden zusammen mit der ungekürzten Junirente die in den ersten fünf Monaten dieses Jahres noch einbehaltenen Krankenversicherungsbeiträge zurückgezahlt. Bei einer Monatsrente von beispielsweise 500 DM erhält der Rentner Ende Mai 50 DM für die Monate Januar bis Mai zurück. Diesem Rentner werden bisher zehn DM im Monat (zwei Prozent von 500 DM) als Krankenversicherungsbeitrag von der Rente abgezogen. Von Juni an wird fortlaufend der volle Betrag von 500 DM wieder ausbezahlt.

Der Wegfall des Krankenversicherungsbeitrages erstreckt sich auf alle Renten (Altersruhegelder, Arbeitsunfähigkeits- und Erwerbsunfähigkeitsrenten) der Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten sowie der knappschaftlichen Rentenversicherung. Die Mehrausgaben der beiden Versicherungsweige der Arbeiter und Angestellten werden aus den Einnahmen gedeckt. Die Mehrausgaben in der knappschaftlichen Versicherung gehen zu Lasten des Bundes.

Das vom Bundestag verabschiedete Gesetz kann erst in Kraft gesetzt werden, wenn auch der Bundesrat seine Zustimmung gegeben hat. Hieran ist aber nicht zu zweifeln, da der Bundesrat in einer ersten Stellungnahme den Wegfall des Krankenversicherungsbeitrages der Rentner bereits ausdrücklich begrüßt hat.

S. U.

## Erziehungsbeihilfen für Studenten

Unterstützung nach Bundesversorgungsgesetz bis zur Promotion

Unter bestimmten Voraussetzungen ist die Gewährung von Erziehungsbeihilfen an Studenten nach § 27 des Bundesversorgungsgesetzes bis zur Promotion möglich. Das hat der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Helmut Rohde,

in Beantwortung von Anfragen des Abgeordneten Dr. Enders mitgeteilt. In der Antwort heißt es:

Der Sachverhalt ist in der Verordnung zur Kriegsofopferfürsorge geregelt. Nach § 10 Abs. 2 dieser Verordnung ist die Förderung bis zum Erwerb des Doktorgrades zu gewähren, wenn die Promotion üblicherweise die einzige Abschlußprüfung darstellt oder die Habilitation erstrebt wird und die Erreichung dieses Zieles von der Hochschule nach der Begabung des Studierenden als möglich anerkannt wird. Hierbei handelt es sich nach Ansicht des Verordnungsgebers um zwei Ausnahmefälle, während im allgemeinen die Förderung mit dem Staatsexamen beendet ist. Sofern ein Studierender sich nach bestandenen Staatsexamen für eine wissenschaftliche Laufbahn mit dem Ziel der Habilitation entscheidet und er dafür die erforderliche Qualifikation besitzt, ist er nach der genannten Vorschrift grundsätzlich zur Promotion förderungswürdig.

S. J.

## Renten in die Heimat?

Anfrage von Bundestagsabgeordneten an die Bundesregierung

Mehrere CDU-Abgeordnete, darunter auch der neue BdV-Präsident Dr. Czaja, hatten an die Bundesregierung eine Anfrage wegen der Menschenrechte für die in den Heimatgebieten zurückgebliebenen Deutschen gestellt. Der Parlamentarische Staatssekretär des Bundesaußenministers hat sie jetzt beantwortet.

Kernpunkt der Initiative war die Frage, ob die Bundesregierung bei Verhandlungen mit osteuropäischen Staaten bundesrepublikanische Hilfen für die Deutschen in den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten anstrebe. Staatssekretär Dahrendorf antwortete ausweichend. Er wies darauf hin, daß man mit diesen Regierungen jetzt im Gespräch stünde und daß es der Bundesregierung deshalb zur Zeit nicht geraten erscheine, in eine öffentliche Diskussion einzutreten.

Der Bund der Vertriebenen hat wiederholt gefordert, daß zum Beispiel an die in der Heimat gebliebenen Deutschen die ihnen aus der Reichsversicherung, an die sie vor 1945 Beiträge geleistet haben, zustehenden Renten gezahlt werden müßten. Er regte ferner an, daß den noch in der Heimat wohnenden Selbständigen, deren Höfe in der Regel jetzt so verkleinert sind, daß für den Altenteiler keine angemessene Zahlung abgezweigt werden kann, von der Bundesrepublik eine Unterhaltsbeihilfe zur Verfügung gestellt wird. Würde man dies nicht tun, bliebe vielen dieser alten Menschen nichts anderes übrig, als die Heimat zu verlassen und in die Bundesrepublik übersiedeln. Daran kann weder aus menschlichen noch aus politischen noch aus finanziellen Gründen in Bonn ein Interesse bestehen.

N. H.

Curt Elwenspoek

# Der Osterkuß

Eine Liebesgeschichte aus der ostpreufischen Heimat

Sie war sechzehn, ich war achtzehn Jahre alt, mit Beginn der Osterferien just Oberprimaner geworden, und wir liebten uns sehr. Sehr, aber heimlich — so weit in der kleinen Stadt überhaupt irgend etwas Geheimnis sein oder bleiben konnte, heimlich und natürlich unausgesprochen.

Ostern fiel in jenem Jahr sehr früh, in die letzten Märztag, und der Winter war lang und hart gewesen. Bis zum 10. oder 15. März lag der See noch unter einer festen Eisdecke, und es gab eine herrliche Schlittschuhbahn. Nach dem 20. freilich hatte Tauwetter eingesetzt, wenigstens untertags, aber es war doch nicht ganz abwegig gewesen, noch am Gründonnerstag die Eisbahn aufzusuchen; man konnte auf dem mürben, feuchten Eise allenfalls noch laufen.

Abwegig blieb unser Unternehmen, bei dem wir uns noch in einer stattlichen Zahl unentwegter — jüngerer und älterer — Schlittschuhläufer bewegten, an jenem Gründonnerstag höchstens in den Augen meiner streng kirchlich gesonnenen Mutter und in denen von Brigittes Vater, der als erster Ortsgeistlicher die Auffassung vertrat, die meiner Mutter als Pfarrerstochter im Blute lag: daß in der Karwoche, spätestens aber von Gründonnerstag früh bis Ostersonntag abends, jedwede laute Lustbarkeit wie Singen, Johlen, Lachen, Tanzen, weltliches Musizieren zu unterbleiben habe; wie auch gesellige Vergnügungen aller Art, zu denen das gemeinsame Schlittschuhlaufen auf bewimpelter Eisbahn ohne weiteres gerechnet wurde, in jenen Tagen als beinahe anstößig galten.

Aber die Jugend, die alle Früchte und Freuden so ungenügend fährt läßt, wie sie sich ihrer voreilig und ungeduldig bemächtigt, hatte der Strenge der Alten den Eislauf am Gründonnerstag dennoch abgenötigt oder abgebetelt. Dabei erhitzte sich allerdings eine alte Gegnerschaft zwischen dem Pfarrer (ihrem Vater) und dem Bürgermeister und Polizeichef (meinem Vater). Der meine jedenfalls wollte das Spiel der kleinen Musikbande auf der Eisbahn, das die geistliche Obrigkeit auch am Gründonnerstag verboten wissen wollte, „mangels geeigneter gesetzlicher Handhaben“, wie er sagte, gestattete.

Am Ostersonnabend freilich zum Schlittschuhlaufen zu gehen, wäre schlechthin unstatthaft gewesen — wenn man gefragt hätte. Nun, wir fragten nicht und gingen mit klappernden Schlittschuhen eilig hintenherum und, versteht sich, auf getrennten Wegen zur Eisbahn — recht wundergläubig, muß ich schon sagen, denn ein sonniger Vorfrühlingstag ließ es von allen Dächern und Bäumen heftig tropfen, verwandelte Straßen und Wege in Bäche, und die Eisbahn stellte sich unsern betrubten Blicken als eine Wasserbahn dar, die eher zum Rudern als zum Schlittschuhlaufen einlud. Da wäre nun nichts übrig geblieben, als enttäuscht und wieder auf getrennten Wegen heimzuschleichen, wenn nicht mein Freund Walter, der — mit gleicher Hingabe wie ich meiner schwarzbraunen Brigitte — seiner schlanken blonden Elisabeth anhing, einen rettenden Einfall gehabt hätte. Auch diese beiden hatten sich noch einen letzten Schlittschuhtag erhofft und sahen gleich uns ihre Hoffnungen buchstäblich zu Wasser werden.

„Ei was“, rief mein Freund, indem er die Schlittschuhe über die Schulter warf, „es scheint Frühling zu werden. Machen wir also einen Frühlingsspaziergang, wenns mit dem Schlitt-

## An der Ostsee

Nach einem Aquarell von Max Lindh



schuhlaufen Essig ist. Vielleicht gibts im Schießwald schon Anemonen oder Leberblümchen.“

Das war damals, vor mehr als fünfzig Jahren, ein gewagter, ein tollkühner ja fast ein anrühlicher Vorschlag, und die Mädchen zögerten. Es konnte Gerede, Tratsch, häuslichen Ärger und getrübt Osterfreuden geben. Aber die Angst, feig und engherzig zu erscheinen und wohl auch der heimliche Frühling im Blut erwiesen sich als stärker: Elisabeth und Brigitte willigten schließlich ein. Natürlich nicht so, daß wir nun paarweise miteinander hätten durch die Stadt gehen und die Chaussee zum Schießwald einschlagen können. Das wäre eine allzu dreiste Verletzung der Schicklichkeit, eine unerhörte Herausforderung gewesen. Nein, es ging nur so, daß die Mädchen für sich — als wollten sie nachsehen, ob man auf dem oberen Mühlteich vor dem Schießwald noch Schlittschuhlaufen könne — vorangingen und wir beiden Jungen ihnen in weitem Abstand, wie zufällig, folgten. So geschah es dann auch.

Am Schießwald angelangt, wo uns an einer Wegegabel die Mädchen erwarteten, hatten wir um diese Zeit keine neugierigen Blicke mehr zu fürchten, und es ergab sich ganz von selber, daß jedes Paar für sich plaudernd und lachend seine eigenen Wege suchte — plaudernd und lachend, gewiß, aber auch in einer Verlegenheit, die von Minute zu Minute wuchs und Walther und Elisabeth sicherlich ebenso in der Kehle würgte, wie Brigitte und mich.

Wir waren ja zum erstenmal allein! Aber nicht in einem duftenden, grünenden, blühenden Frühlingwald, von dem in Romanen und lyrischen Gedichten soviel die Rede ist, sondern in einem unfreundlichen, kalten, trübenden Winterwald, in dem noch große Schneepackten la-

gen, wo nichts knospte und grünte, wo es noch keine Anemonen und Leberblümchen gab und wo die morastigen Wege keinerlei munteres Ausschreiten erlaubten.

Ich hatte einen gewaltigen Kloß im Halse. Brigitte war blässer als sonst und blickte zur Seite. Die Unterhaltung wurde mühsamer, geriet ins Stocken. Da waren wir nun allein im Wald, hätten uns endlich alles sagen können, was wir auf dem Herzen hatten (und das war nicht wenig) und wußten doch nichts miteinander und mit dem süßen Alleinsein anzufangen, und das Herz schlug uns bis zum Hals. Ein paar schüchterne Stengel eben erblühenden Seidelbastes, die ich ihr holte, halfen auch nicht viel. Ich wußte buchstäblich nichts mehr zu sagen.

Da stand sie nun, meine Brigitte, mit ihren nußbraunen Augen unter einem Haselstrauch, spielte verlegen mit dem Seidelbast, und über ihr hingen zart und wie mit einem verhaltenen Lächeln die grüngoldenen Kätzchen des Nußstrauches. Ich wollte sagen: „Sieh mal, es wird doch Frühling!“ Aber ich brachte kein Wort heraus, ich deutete nur stumm auf das goldene Gehänge über ihr. Und wie sie nun den Kopf hob, da wurde zwischen dem grünen Schal und der braunschwarzen Haarkrone ein winziges Stückchen ihres sehr weißen, zarten Halses sichtbar — und da wußte ich auf einmal, was zu tun war.

Ich trat dicht an sie heran — weiß der Himmel, woher ich den Mut nahm — und küßte schnell diese kleine weiße Stelle an ihrem Hals. Sie erschrak nicht, sie drehte mir langsam ihr Gesicht zu und lächelte ernst, und dann fand mein Mund auch ihre Lippen. Es wurde nicht viel gesprochen. Es wurde auch nicht sehr viel geküßt. Wir waren beide wie verzaubert, in eine sanfte süße Wolke des Glücks gehüllt.

Langsam gingen wir Hand in Hand wieder dem Waldrand zu — ich mit zwei Paar Schlittschuhen auf der Schulter — und dann, ja dann trafen wir auf der Chaussee meinen Vater, der seinen Nachmittagsspaziergang machte. Er fragte nichts, er nekte nicht, er machte keine Anspielungen, sondern er begrüßte uns herzlich, schloß sich uns an und ging, als wäre es das Selbstverständliche von der Welt, mit uns zur Stadt zurück — er war ein wunderbarer Mann.

Die ganze Stadt wußte von dem Zerwürfnis zwischen ihm und Brigittes Vater, und sie litt besonders darunter. Daß der Bürgermeister nun mit der Tochter des Gegners und dem eigenen Sohn auf eine — man könnte sagen: schwiegerväterliche Art durch die ganze Stadt spazierte, war eine Demonstration, die jeder verstand. Auch Brigittes Vater, wie der Ostersonntag lehrte.

Es fügte sich nämlich, daß ich an diesem Sonntag wieder einmal für den erkrankten Organisten die Orgel spielen mußte — es war zwar nicht weit her mit meiner Kunst, aber für den Notfall mochte es angehen. Nun hatte ich in der Nacht nach diesem aufwühlenden Erlebnis — denn ein aufwühlendes Erlebnis ist nun einmal der erste Kuß der Liebe den man gibt und empfängt — ich hatte also in der Nacht nicht viel geschlafen, war schon um sieben auf den Beinen und ging ohne Frühstück schon um acht in die Kirche, obwohl der Gottesdienst erst um halb-zehn begann, um — so rief ich der Mutter verlegen zu — mich um die Orgel zu kümmern. Sie war ein altes schönes Werk, eigentlich zu groß und mächtig für die kleine alte Kirche, und gewisse Register durften durchaus nicht gezogen werden, weil die starken Schwingungen das bau-fällige Gotteshaus ernstlich gefährdet hätten.

Aber mein Herz war voll — so voll von Glück und Wonne, von Seligkeit und Freude, von Glauben und von guten Vorsätzen, von Dank an Gott und an das Leben — nie wieder bin ich jemals so von Herzen fromm gewesen. Und das Dankgefühl, ja das Bedürfnis, diesen Dank in die Welt hinauszujubeln, war stärker als alles andere. Ich phantasierte bis kurz vor Beginn des

## Ein Kreuz aus Blumen

Auf Seite 10 dieser Ausgabe finden Sie einen Hinweis auf die große Kundgebung am Marine-Ehrenmal Laboe am 24. Mai. Anfragen aus allen Teilen der Bundesrepublik haben gezeigt, wie groß das Interesse an dieser Veranstaltung ist. Hierzu ein Vorschlag aus dem Kreis unserer Frauengruppen:

Zum Gedenken an die Angehörigen, die auf der Flucht ihr Leben verloren, werden an diesem Tag am Ehrenmal kleine Blumensträuße niedergelegt. Diese Sträuße werden so geordnet, daß sie ein großes Kreuz ergeben. Wer einen Angehörigen bei der Flucht über die Ostsee verlor, kann einen Blumenstrauß in die See werfen oder von einem jungen Ostpreußen hineinwerfen lassen. Eine Schleife kann den selbstgeschriebenen Namen des Angehörigen tragen, der den Tod fand.

Wenn Sie sich an dieser Ehrung beteiligen wollen, dann wenden Sie sich bitte an die Frauengruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, 23 Kiel, Blocksberg 8, z. Hd. von Frau Eva Rehs.

Gottesdienstes auf der Orgel. Dann informierte ich mich über den Choral. Er trug die Nummer 213: „Auf, ihr Christen, laßt uns singen und unserem Heiland Ehre bringen, der aus dem Grabe steigt empor“, nach der Melodie „Wachet auf, ruft uns die Stimme“.

Aber mein Herz war so voll vom Frohlocken des Dankes, vom hellen Jubel über all das Licht, das sich plötzlich in mein Leben ergossen hatte, daß in mir ein anderer Choralvers nicht schweigen konnte:

Der ewig reiche Gott  
Woll' uns in unserm Leben  
Ein immer fröhlich Herz  
Und edlen Frieden geben . . .

(wobei ich an die feindlichen Väter dachte)  
. . . und uns in seiner Gnad'  
Erhalten fort und fort  
Und uns aus aller Not  
Erlösen hier und dort . . .

Und so kam es, daß die erstaunte Gemeinde statt der Melodie „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ eine ganz andere zu hören bekam, nämlich „Nun danket alle Gott“ und zwar mit allen Registern, daß das ganze Kirchlein erbrauste und hier und da der Kalk von den Wänden rieselte. Nun, die Gemeinde fand sich schnell darein und sang eben „Nun danket alle Gott“, was ja immer paßt.

Der Pfarrer aber, Brigittes Vater, warf mir einen zornigen Blick zu. Als er dann nach seiner Osterpredigt in die Sakristei ging, geschah ein Wunder; mein Vater, der mit seinem Gegner seit Jahren kein Wort gewechselt, seit Jahren die Sakristei nicht betreten hatte, folgte ihm, für alle Augen sichtbar, und blieb lange bei ihm. Der falsche Choral wurde nie erwähnt, die alte Feindschaft schien begraben, Brigitte und ich hätten mit dem ilterlichen Segen Mann und Frau werden können.

Nun, es kam natürlich ganz anders, so simpel verlaufen die Linien des Lebens nicht. Aber den Osterkuß, den ersten, habe ich nicht vergessen.

Und du, Brigitte, wenn du mich hörst: Du doch wohl auch nicht?

Otto W. Leitner

# Königsberger Osterlied 1946



Verschlossen das Grab, versiegelt der Stein und die ihn liebten, in Angst und Pein. Da sprach der Gott, der das Leben schuf, und es rief eine Stimme wie Donnerruf: Du sollst leben!

Verschlossen die Tür, verriegelt das Tor, die Furcht schärft für alle Geräusche das Ohr, Da bricht die Ewigkeit in die Zeit, des Lebenden Gruß macht die Enge weit: Euch sei Friede!

Über Emmaus fällt der Abend herein, zwei Wanderer kehren zur Herberge ein mit schweren Gedanken, gehalten den Blick, der dritte beim Mahl schlägt den Schleier zurück: Jesus lebt!

Das war an der Woche erstem Tag, als in das Sterben das Leben brach, und was an jenem Tage geschah, ist auch heute Wahrheit und ist uns nah: Jesus lebt!

Der dort gerufen über dem Grab und dem toten Sohne das Leben gab, ist auch uns Vater zu dieser Zeit und hat uns bereitet das Feierkleid: Ihr sollt leben!

## Motiv aus Groß Bertung

Nach einem Aquarell von Ingrid Wagner-Andersson (Ausschnitt)

Gertrud Papendick

# An einem Fenster im Süden

Mit einem Flug von wenigen Stunden über die deutlich erkennbaren Alpen hinweg, über die italienische Westküste und die Inseln des Mare Tirreno hin war ich frühmorgens am Ziel.

Nach mancher früheren Reise zum Mittelmeer bedeutete das nun nicht mehr ein ungewöhnliches und aufregendes Erlebnis.

Ich war vor Jahren bereits dort gewesen, wo die Straße am Meer entlang durch lauter Lavagestein führt, wo die Ortschaften auf Lava gebaut sind, die einst von den Hängen des Atna zu Tal geflossen ist.

Es war damals ein besonders schöner und glücklicher Spätsommaraufenthalt gewesen, und ich lebte in dem Wahn, ihn wiederholen zu können. Ich hatte unten am Meer gewohnt und meine Wochen dort mit neugewonnenen Freunden unbeschreiblich genossen. Vielleicht schien mir gerade deshalb nun alles fremd. Denn das Taxi machte einen langen Weg auf der ansteigenden Straße, die in immer neuen Windungen zum Ort emporklomm, und umfuhr ihn dann hoch oben in einer Gegend, die ich nie zuvor gesehen hatte.

Eine schwache Erinnerung überkam mich, als wir den Platz mit dem Postamt überquerten. Dann gab es eine kurze, absteigende Zufahrt, und ich wurde genötigt auszusteigen.

Das Hotel, für das ich in uneinschuldbarer Ahnungslosigkeit gebucht hatte, stand für sich allein als ein finsternes, augenscheinlich uraltes Gemäuer, verwinkelt und verschachtelt, auf der Felsenhöhe, und sein Anblick machte mir wenig Mut.

Aber ich hatte genug Reiseerfahrung, um zu wissen, daß man bei Ankunft an fremdem Platz zumeist enttäuscht oder sogar betroffen ist. Ich nehme mich selber nicht mehr ernst, wenn ich dann das heftige Verlangen empfinde, sofort wieder abzureisen.

Hier kam ich zu ebener Erde in eine düstere Halle mit allerhand antikem, recht schäbigem Hausrat. Zum Empfang war niemand anwesend. Erst nach einer Weile erschien ein vielleicht fünfzehnjähriger Junge, der mich feindselig anstarrte. Ich suchte mein bestes Italienisch zusammen, erhielt jedoch keinerlei Antwort. Statt dessen ergriff er mein Gepäck und schleuste mich zwei Stockwerke tiefer ins Innere der Erde.

Am ersten Treppenabsatz wies er mir schweigend wie zuvor eine Flucht, in der ein Speisesaal und zwei Salons mit verschossenem Prunk in Totenstille dahindämmerten. Eine weitere Treppe tiefer lief ein kahler, elender Gang zwischen etlichen Türen dahin; offenbar war es ein Zimmertrakt, der dennoch den Eindruck eines unterirdischen Gefängnisses machte. Hier konnte es nur noch Zellen geben, und ähnlich war es dann auch.

Ich war in eine Rauhohle geraten, in der meine Freiheit, meine Habe und schließlich mein Leben bedroht sein würden. Auf keinen Fall konnte ich hier bleiben.

Der Junge öffnete die Tür zu einem länglichen, sehr schmalen Raum, in dem zwischen den notwendigsten Möbeln kaum freier Platz war. So und nicht anders sind fast allenthalben in südlichen Ländern — in England übrigens ist es ähnlich — die Einzelzimmer beschaffen: doch dieses war besonders erschreckend.

Es war brütend heiß und fast völlig dunkel darin. Nur durch einen engen Spalt in dem geschlossenen Fensterladen traf ein Lichtfaden auf die gegenüberliegende Wand. Dort saß ein Gecko.

Als ich allein war und die Holzverschalung aufstieß, überfiel mich die Sonne Siziliens ohne Erbarmen. Und zugleich gab es eine namenlose Überraschung: dieses elende Verließ im Schoß der Erde befand sich auf schwindelnder Felsenhöhe.

Ich hatte gewöhnt, bei Maulwürfen und Kellerasseln hausen zu müssen, doch unter den Fenstern ging es klawertief ins Bodenlose. Dort unten lag eine weitgedehnte Schlucht, die nichts als eine unentwirrbare Wildnis war, bis an die Ränder durch verknorrten Baumwuchs und zähe Massen von Gestrüpp völlig weglos verwuchert.

Doch dahinter war das Meer.

Es lag in eine unermeßbare Ferne gebreitet, ganz still, in jenem glühenden Blau, das nur der Süden kennt.

Ich setzte mich auf einen Stuhl, den es zum Glück gab, und blickte hinaus. Ich war völlig erschöpft von der Reise, der Hitze und den ersten entnervenden Eindrücken. Es dauerte eine Weile, bis ich zu mir kam und zu denken versuchen konnte.

Der Urwald dort unten war eine Bedrohung. Darin mußte es Schlangen, Molche und Drachen geben. Und vielleicht würde es geschehen, daß er über Nacht, diesem unergründlichen Boden aus geheimen Kräften entquollen, weiter emporkam, bis er die Wand des Felsens und schließlich seine Höhe erreichte und dieses alte Räubernest, das sichtbarlich verlassen und verloren war, mit seiner Gewalt umschloß und in sich begrub.

Doch dann hörte ich eine Tür im Hause gehen und eine Menschenstimme sprechen. Der Spuk zerrann.

Der Gecko an der Wand war inzwischen ein Stück in Richtung der Zimmerdecke weitergewandert. Ich fand mich nun zurecht.

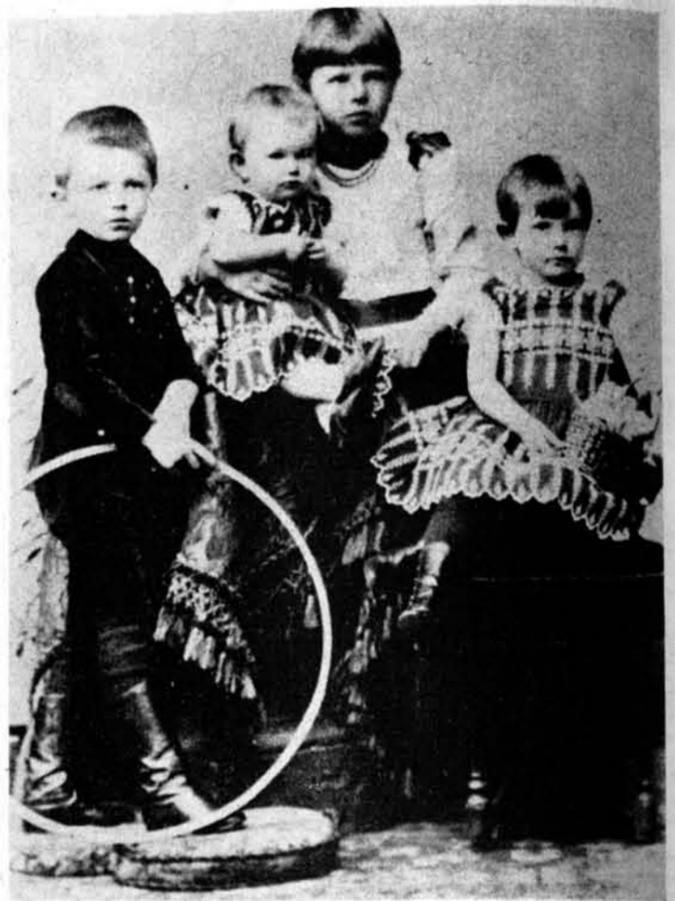
Dennoch blieb es höchst merkwürdig, daß ich auf einmal hier saß, in dieser Felsenwildnis hoch über dem fremden Meer, weit weg von meinem Ursprung, in meinem achtzigsten Jahr! Es war ein unerhörtes Abenteuer, aber ich hatte es mein Leben lang gewollt.

In Gedanken sah ich mich als Kind auf der langen Uferpromenade von Cranz unruhig dahintreiben. Ich kam bis zu ihrem Ende und kehrte wieder um; ich saß lange Zeit auf dem kleinen Seesteg, an dessen Pfähle die Wellen schlugen, und sah immerzu hinaus, Hinter der See, deren Ende nicht sichtbar war, mußten das unbekannte Leben und die unvorstellbare Ferne liegen und lag gewiß, rätselhafter als alles andere, der Zugang zur Ewigkeit.

Eines Tages, meinte ich, würde ich mich aufmachen und das, auch das Letzte, zu erreichen suchen. Ich war ein stilles, scheues Kind, in mir selber versponnen; keineswegs war ich sicher,

## Bitte recht freundlich

hieß es damals, vor mehr als siebzig Jahren, als die vier Papendick-Kinder im Jahre 1892 vor der Kamera posierten. Das Lachen, so scheint es, war ihnen vergangen, weil der Knipsonkel so lange brauchte, um das Konterfei der vier auf die Platte zu bannen. Das Nesthäkchen, die zweite von links, Gertrud, zwei Jahre alt.



daß es mir gelingen würde, so frei, so stark, so selbständig zu werden, wie es für dieses Vorhaben nötig sein mußte. Tatsächlich war gar nicht anzunehmen, daß ich es je soweit bringen würde. Es waren alles nur Träume, und meistens wußte ich es.

Jetzt, sieben Jahrzehnte später, fiel mir das wieder ein. Es war dennoch geschehen. Es war ein Glück ohnegleichen!

Doch dieses Fenster im Süden mit seiner überwältigenden Sicht war ein schicksalhafter Symbol. Es hieß Endgültigkeit.

Anders, sehr anders als in der Kindheit und hoffenden Jugend ist das Denken des alten, so lange gewanderten Herzens. Ich wußte auf einmal, daß die Wanderung zu Ende war.

Ich war in die Welt gefahren, hin und her, hierhin und dorthin, immer wieder. Aber so sehr weit, begriff ich nun, war ich ja nicht gekommen. Hinter dem sagenhaften Meer dort vor mir gab es noch viele ferne Küsten und weitentlegene, unmeßbare Meere, zu denen ich nicht mehr reisen würde. Ich würde die fremden Gegenden der Erde und ihre Herrlichkeiten nicht mehr zu sehen bekommen. Aber es war nicht so wichtig. Ich konnte mich bescheiden. Es war nun genug.

Und vielleicht war alles, wonach ich so früh verlangt und was ich stückweise auch erreicht hatte, überhaupt nicht das Wesentliche gewesen.

Das ist keine Enttäuschung, sondern eine Erkenntnis.

Zwischen heute und einst zieht sich der vielfach verschlungene Weg dahin, der das ganze Leben umschließt. Ich habe ihn durchgemessen, ich brauche nicht mehr zu fahren und zu fahren.

Und wenn ich doch den Zugang zur Ewigkeit hatte finden wollen; er liegt nicht hinter den Säulen des Herkules, wie vielleicht früher gewöhnt wurde, und nicht an den Straßen der Welt zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Er ist anderswo.

Ich bin dorthin gelangt, wo das Herz umkehrt.

Ich gehe zurück zu dem, was damals war, zurück zu der Stelle, an der ich zur Welt kam und aufwuchs, und finde, ob auch unerreichbar, an unserer Küste im Norden wieder die Bretter von Cranz.

Der Sinn dieser Einsicht steht geschrieben in einem alten, nun vergessenen Roman von Carl Bulcke: „Die Reise nach Italien“ oder „Die drei Zeitalter“, der ein Stück Bekenntnis ist.

Darin heißt es gegen den Schluß hin:

Es ist nicht Italien, wohin es dich zieht und was du auch wohl meinst. Es ist nicht Italien, und es liegt nicht vor dir, es liegt hinter dir.

O Land, daraus wir kamen, das unser aller Leben trug — aus Deinem großen Namen klingt es von Glück und Stolz genug. In Deinen klaren Weiten stand fest der Baum der Zeiten, eh uns das Schicksal schlug.

O Land, das uns geboren, wir lassen unsre Erde nicht! Sie sei uns unverloren trotz Weltenbrand und Weltgericht. Einst wird der Tag erstehen, an dem wir heimwärts gehen durch Gnadenspruch aus Himmelslicht.

Gertrud Papendick

und zu arbeiten, haben bei Gertrud Papendick im Alter eigentlich noch zugenommen. Und wenn sie bei uns in der Redaktion des Ostpreußenblattes auftaucht, dann kommt sie nie ohne einen Merkzettel, auf dem sie Ideen und Anmerkungen notiert hat. So manches Mal ging es mir nach einem ihrer Besuche durch den Kopf: Wenn es möglich ist, auf diese Weise alt zu werden, dann möchte auch ich das gern erleben. Sie sagte es einmal selbst:

„Eigentlich ist das Alter die schönste Zeit meines Lebens...“



Nach mehr als einem halben Jahrhundert: Die Schriftstellerin 1950 auf der Promenade in Westerland auf Sylt

## Eigentlich ist das Alter die schönste Zeit meines Lebens

Die wundersamen Reisen der Königsberger Schriftstellerin führten sie immer nach Hause

RMW — Sag' mir einer, es sei leicht, über einen Menschen zu schreiben, der einem nahesteht. Hier ein bißchen Wahrheit, da ein bißchen Dichtung, alles zusammen gut verpackt — wenn es doch so einfach wäre! Da sitzt man an der Schreibmaschine und tippt einen Absatz, liest ihn noch einmal durch — klingt das nicht albern, ist jener Ausdruck nicht zu bombastisch, ganz entgegengesetzt dem Wesen dessen, den man den Lesern nahebringen möchte?

So ging es mir mit Agnes Miegel, so mit Charlotte Keyser. Und nun kommt als dritte im Bunde Gertrud Papendick dazu, deren achtzigster Geburtstag in diesen Tagen fällig ist und von der ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, etwas erzählen möchte.

„Der neunziger ist ein guter Jahrgang...“ so hatte Gertrud Papendick zum Geburtstag des Malers Eduard Bischoff geschrieben. Ja, auch sie gehört zu diesem Jahrgang: am 28. März 1890 kam sie in der Landhofmeisterstraße in Königsberg zur Welt, als Tochter des kaufmännischen Direktors der Brauerei Ponarth. Aus der Gegend von Willkischken im Kreise Tilsit-Ragnit stammten ihre bäuerlichen Vorfahren. Sie wurde Lehrerin, sie unterrichtete 36 Jahre lang Generationen von Schulkindern und beendete ihre berufliche Laufbahn als Konrektorin.

Aber wer meint, in jenen Jahren habe sich ihre Kraft im Unterricht, im nachmittäglichen Korrigieren von Schulheften erschöpft, der kennt Gertrud Papendick nicht. Sie war eine passionierte Schwimmerin, sie liebte die Pferde — echte Ostpreußin auch darin — und nutzte jede Gelegenheit zum Reiten. Möglichkeiten dazu gab es genug in unserer Provinz und angesichts der großen ländlichen Verwandtschaft. So kam es, daß Gertrud Papendick gebeten wurde, zum ersten ostpreussischen Reiterfest im Jahre 1925 ein Lied zu schaffen, das nach einer gängigen Melodie gesungen werden konnte. In kurzer Zeit entstanden die Verse, die ihren Namen bekannt machten: „Deine Söhne, Land im Osten...“, das Ostpreussische Reiterlied, das nach der Melodie des „Prinz Eugen“ gesungen wurde und eines der mitreisendsten Lieder unserer Heimat geblieben ist.

Schreiben und Reisen — das waren zwei wesent-

liche Dinge im Leben der Gertrud Papendick, zwei Leidenschaften, die einander ergänzten. In gut 53 Reisejahren lernte die Ostpreußin ein gutes Stück der Welt kennen und lieben. Und je mehr sie hinausging in ferne Lande, je mehr die Fernsehnsucht sie packte, desto stärker fühlte sie sich zurückgezogen zu dem Land, in das sie hineingeboren worden war.

Das starke Lebensgefühl des östlichen Menschen, die Verbundenheit mit den Menschen, mit den Tieren — aber auch ihr wacher Sinn für die menschliche Natur mit ihren Hintergründen, für Schicksalhafter, für die Beweggründe menschlichen Verhaltens ließen sie in ihren literarischen Arbeiten vorstoßen zu den Bezirken, die nur dem Dichter vorbehalten sind. Ihr nüchterner Sinn für Realitäten hinderte sie daran, in Träume oder Banalitäten abzugleiten.

Es begann mit Novellen und Erzählungen, die in der angesehenen Zeitschrift „Die Woche“ und in der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht wurden. In dem Familienroman „Konsul Kanther und sein Haus“ (früherer Titel „Die Kantherkinder“) wurde ihre Vaterstadt Königsberg lebendig; die Menschen aus der Zeit um die Jahrhundertwende, ihr Leben, ihre Probleme. Zu einem großen Erfolg wurde ihr jüngstes Werk „Wo der Birnbaum stand“ (ebenfalls erschienen im Verlag Eugen Salzer, Heilbronn), in dem Gestalten und Begegnungen aus der Jugend der Schriftstellerin in faszinierender Weise verwoben sind in das Geschehen einer Handlung, die den Leser nicht aus der Spannung entläßt. Im Mittelpunkt allen Geschehens der prachtvolle alte Birnbaum in Richters Garten, unter dem sich die Menschen seit Generationen fanden und trennten.

Was ist noch zu berichten? Das Bild der glücklichen Gertrud Papendick, als ihr an einem strahlend-schönen Sommertag in Düsseldorf beim Bundestreffen der Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen überreicht wurde — jung sah sie aus mit ihrem weißen Haar und den leuchtenden Augen, wie immer war sie umgeben von jungen und älteren Männern, wurde begrüßt von alten Freunden, war Mittelpunkt fröhlicher Menschen.

Ja, Gertrud Papendick hat neben manchen Lieb-

# Nacht über Masuren

## Bericht über einen ostpreußischen Kriminalfall von Ulrich von Klimburg

### Das geschah bisher:

Auf dem Weg zum Hof seines Onkels in der Nähe von Rastenburg wird Reinhold Hoogen am späten Abend von einem Auto überholt, in dem eine Frau und zwei Männer sitzen. Sie laden ihn ein, mitzufahren. Unterwegs erhält Hoogen jedoch einen heftigen Schlag auf den Schädel. Er läßt sich aus dem Wagen fallen, versteckt sich und wird dann ohnmächtig. Am nächsten Tag geht er in Rastenburg zur Polizei, wo man seine Angaben skeptisch aufnimmt. Anschließend sieht er sich in der Stadt um.

### 2. Fortsetzung

Plötzlich bleibt er wie angewurzelt stehen. Ganz zufällig ist er auf ein großes, stattliches Warenhaus gestoßen, daß den Namen „Platz & Co“ trägt. Möbel und Teppiche. Das war doch...

Hoogen preßt sein Gesicht an die Schaufenster, sucht unwillkürlich, ob er vielleicht irgend jemanden entdecken kann. Vergeblich.

„Ob ich einfach hineingehe?“ denkt er. Dieser Herr Saffran hatte einen Dixie. Und es war die Nummer, die er gestern abend zu erkennen geglaubt hat.

„Unsinn!“ sagt Hoogen diesmal laut zu sich selbst. Warum hätte ihn dieser reiche Mann wohl ermorden sollen? Ein Zufall, ein dummer Irrtum.

Er wendet sich ab, und plötzlich erfährt ihn eine Unruhe. Er verzichtet auf eine weitere Stadtbesichtigung und sucht nach der Straße, die zum Gehöft seines Onkels führt.

Er geht seiner künftigen Heimat entgegen.

Dreieinhalb Wochen sind ins Land gegangen und Hoogen hat sich in seinem neuen Zuhause gut eingewöhnt.

Der Onkel ist ein friedlicher, ein wenig wortkarger Mann, so um die Fünfundsechzig, also über fünfundzwanzig Jahre älter als er selbst.

Er hat noch mehr Leute am Hof, Knechte und Mägde, und obwohl Hoogen sich nicht besser dünkt, gilt er seit seiner Ankunft als „der Jungbauer“.

An diesem Sonntag macht Reinhold Hoogen zum ersten Male einen Ausflug. Er ist nicht allein, er hat ein Mädchen in der Nachbarschaft gefunden, die Dörte Hellwig heißt, Mitte Zwanzig und mit hübschen roten Wangen.

„Wir fahren mit dem Bus nach Rhein“, hat Dörte vorgeschlagen, „und dann weiter mit dem Dampfer.“

Hoogen war einverstanden. Er kannte diese Gegend ja nicht, und das Mädchen würde schon etwas Ordentliches vorschlagen.

„Sie haben Glück. Es ist ein strahlend schöner Augusttag und kein Wölkchen ist am azurblauen Himmel.“

Der Bus ist ziemlich voll, aber all die sonn-täglichen gekleideten Menschen sind guter Laune. Dennoch ist Hoogen froh, als sie in Rhein aussteigen können.

„Ist es nicht schön hier?“ fragt Dörte und faßt ihn unterm Arm.

Hoogen sieht wieder inmitten der masurischen Landschaft, einen großen See vor sich.

„Das Taiter Gewässer“, erklärt das Mädchen, „und da liegt auch unser Dampfer!“

Es war eine schöne Fahrt über den spiegelglatten See. Dörte hat sich eng an ihn geschmiegt. Sie zeigen sich gegenseitig die Störche, die sich am nahen Ufer bewegen, und das Grün der Wälder.

Nikolaiken ist nicht halb so groß wie Rastenburg und hat seine Eigenart in den Häusern der Fischer und seiner übrigen Bewohner.

Nach einem ausgiebigen Spaziergang landen Hoogen und Dörte in einer Konditorei. Sie sitzen im Garten und ein leiser Wind gibt ihnen ein wenig Kühlung.

„Gefällt es dir?“ fragt Dörte.

„Klar“, sagt Reinhold Hoogen kurz. Er setzt hinzu: „Es war wirklich eine gute Idee, hierherzufahren!“

Während Dörte unbekümmert plauscht, horcht Hoogen auf ein Gespräch, das zwei Tische weiter geführt wird. Er kann nur Gesprächsfetzen



Zeichnung: Bärbel Müller

In Nikolaiken macht der Dampfer fest und sie steigen aus.

Hoogen sieht erstaunt den riesigen hölzernen Fisch, der unter der Brücke an einer Kette liegt, Symbol des Fischreitums dieser Gegend und Sagengestalt zugleich. Es ist der „Stinhengst“ und trägt ein goldenes Krönchen.

hören, aber irgend etwas krampft sich in ihm zusammen.

Hoogen sieht hinüber zu diesem Tisch. Zwei Männer mittleren Alters sitzen dort und eine bildhübsche junge Frau. Er kennt sie nicht.

„Hast du etwas?“ fragt Dörte und stößt ihn an, „oder träumst du nur, Reinhold?“

Er schüttelt automatisch den Kopf, halb verneinend, halb unwillig.

„Diese Stimme“, denkt er. „Wo habe ich diese Stimme schon gehört?“

Während er seinen Kaffee umrührt, blickt er wie gebannt nach drüben. Da ist nichts Auffälliges. Nur...

Fast will Hoogen von seinem Stuhl aufspringen. Der eine der Männer hat sein Zigarettenetui gezogen und hält es der jungen Dame hin. Es ist... Hoogen will es beschwören, es ist ein Foto in diesem Etui.

„Kennst du die Leute?“ flüstert Dörte, die längst gesehen hat, wie sehr seine Blicke an diesem Tisch hängen.

Aber Hoogen antwortet nicht. Er steht nun wirklich auf, mit einer gemurmelten Entschuldigung. Langsam geht er durch den Garten des Cafés, hinaus auf die Straße.

Sein Atem stockt. Drüben, im Schatten eines Baumes steht ein BMW-Dixie. Er ist schwarz.

Hoogen überquert die Straße und liest die Nummer. Er kann sich nicht mehr genau erinnern, was er in Rastenburg für eine Nummer gesagt hat, aber es war wohl die gleiche.

„Das ist der Wagen“, murmelt Reinhold Hoogen. Die Kehle ist ihm wie zugeschnürt.

Ganz genau prägt er sich die Nummer ein, dann geht er zurück in den Garten der Konditorei. Die drei am Tisch scheinen nichts gemerkt zu haben. Sie plaudern angeregt, und die schöne junge Frau lacht manchmal hell auf.

„Nun sag, was hast du?“ fragt Dörte.

Hoogen macht eine ablehnende Handbewegung. „Laß uns gehen, Dörte, bitte!“

Er tritt ins Haus und bezahlt in überstürzter Hast. Sein Kuchen draußen bleibt unberührt am Teller zurück.

Man hat ihn ohne weiteres zu Korinth vorge lassen.

„Ah, Sie sind es“, begrüßt ihn der Polizeikommissar. „Wo drückt der Schuh diesmal?“

Stockend erzählt Hoogen sein Erlebnis von gestern. Er hat eine unruhige Nacht verbracht und den Onkel gebeten, ihn für einen Gang nach Rastenburg freizugeben.

„So“, Korinth nimmt diesmal den Bericht mit unverholener Skepsis entgegen, „da haben Sie also Saffran getroffen und seinen Wagen gesehen. Was weiter, Herr Hoogen?“

„Es war der gleiche Wagen, in dem ich im vorigen Monat umgebracht werden sollte. Die gleichen Personen!“

Der Kommissar läßt seine Hand auf den Schreibtisch niedersinken. „Eine harte Anschuldigung. Beinahe eine Verleumdung. Sie werden sie beweisen müssen!“

„Die Wagennummer“, sagt Hoogen leise, über Korinths Heftigkeit erschreckt.

„Sie war die gleiche, die Sie mir damals aufgeschrieben?“

„Ich glaube. Es sind aber drei Wochen...“

„Na sehen Sie“, nickt Korinth, „ähnlich ist noch nicht gleich. Und Herr Saffran: Da brauchen wir gar nicht weiter zu sprechen!“

„Die eine Stimme...“, beharrt Reinhold Hoogen.

Korinth seufzt. „Sie haben sich da etwas in den Kopf gesetzt, Mann, das will nicht wieder heraus. Welche Stimme, die heisere?“

„Nein, die des anderen Mannes!“

Fortsetzung folgt

Hansheinrich Trunz  
**Pferde im Lande des Bernsteins**  
Aus viertausend Jahren Geschichte ostpreußischer Pferde. Ein hochinteressantes, gut fundiertes, kulturgeschichtliches Werk, das jeder Ostpreuße gern lesen wird.  
164 Seiten 33 Fotos, 59 Zeichn., 24 Tab., Ganzleinen DM 36,-  
**Raulenbergsche Buchhandlung - 295 Leer**

**Bei Männern über 50**  
lassen sich oftmals Behinderungen beim normalen Harnlassen beobachten. Die Nieren, die Blase und das Sexualsystem benötigen zu ihrer normalen Funktion spezielle, hochwertige Natursubstanzen, wie sie in NOVARTH enthalten sind. NOVARTH kräftigt und fördert das Sexualsystem in besonderer Weise und erhält die Vitalität und Manneskraft. Oft schon nach Tagen verspüren Sie daher gesteigerte Lebensfreude, wenn hemmende Symptome weichen. Packungen mit 150 Dragees DM 18,75 portofrei von Deutschlands größtem Spezialversandhaus für Heildrogen. Mit der Bezahlung können Sie sich ruhig volle 30 Tage Zeit lassen. **Roth-Heildrogen, 8013 Haar/München, Abt. „TM 246“.**

Jetzt wieder die sehr beliebten **MANSCHEITENKNÖPFE** M. KÖNIGSBERGER WAPPEN im Geschenkkarton... DM 12,-  
**MOBILE OSTPREUSSEN**  
in Messing, handgeätzt, 12,50 DM  
**ROSENBERG, 2301 Klausdorf**

**SONDERANGEBOT!**  
Haus- und Straßenslipper aus weichem Rindboxleder, Gelenkstütze, Gummilaufsohle Gr. 36-39 DM 17,90, Gr. 40-46 DM 19,75 Nachm. mit Rückgaberecht.  
**Schuh-Jöst, Abt. B 97 6122 Erbach (Odw.)**

**Bruch**  
Leidende  
Hilfsmittel  
Schrift u. Bruchheilung kostenlos.  
Hilfpraktiker  
**Jos. Thalmaier, 82 Rosenheim, Innstraße 78**

„Hicton“ ist altbewährt gegen  
**Bettläsungen**  
Preis DM 5.06. Nur in Apotheken.

**Volles Haar verjüngt**  
und wirkt sympathisch anziehend. Haarnährpflege, besonders bei Schuppen, Ausfall usw., mit meinem „Vitamin-Haarwasser“ auf Weizenkeimbasis gibt Ihnen wieder Freude an Ihrem Haar. Kunden schreiben: „Erfolg großartig“, „Überraschender Erfolg“ etc. - Große Flasche 7,20 DM, zahlbar in 30 Tagen, also keine Nachnahme, daher gleich bestellen. **Otto Blocherer, Hausf. 60 HC, 89 Augsburg 1**

**Heckenpflanzen**  
Berberis, rotes Laub 60/60 cm hoch 60 DM, 30/30 cm 35 DM, 15/30 cm 25 DM, Weißbuchen 60/100 cm 30 DM, 100/140 cm 40 DM, Rotbuchen 50/80 cm 35 DM, 80/100 cm 45 DM, 100/125 cm 60 DM, Cydonien, jap. Quitte, dornig, voller Scharlachblüten 40/60 cm 28 DM, Liguster 30/50 cm 28 DM, winterhart, 50/80 cm 30 DM, jap. Lärchen 80/120 cm 35 DM, Alles per 100 Stück, 10 blühende Ziersträucher 15 DM, Zehn Schaubestrosen 12 DM, Obstbäume, Nadelhölzer, Ziersträucher usw. Preisliste anfordern.  
**Emil Rathje, Baumschulen, 208 Pinneberg/Thesdorf, Rehmen 28 b (Abt. 15)**

**Polnische Urkunden**  
übersetzt und beglaubigt  
**Alfons Buhl**  
Best. Vereidigter Dolmetscher und Übersetzer  
**8391 Salzweg bei Passau, Anglstr. 19**

**Wäsche kauft man nirgends besser als bei Witt!**  
Ja, das stimmt. Denn WITT hat die größte Wäscheerfahrung. WITT - das bedeutet schon seit weit über einem halben Jahrhundert: Fachgeschäftsqualität und Preiswürdigkeit. Diesen Grundsätzen bleibt WITT auch in Zukunft treu. Lassen Sie sich den neuen WITT-Katalog kommen: Über 4000 Angebote in Textilien! Die Auswahl modebewußter Fachleute für Sie. Das überzeugt!  
Und 2% Bar-Rabatt ab DM 100,-, 3% ab DM 200,-.  
**Witt, 8480 Weiden, Hausfach 64**  
**WITT - Europas ältestes Großversandhaus für Textilien.**

**Jetzt kaufen!**  
Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht, Kleinstes Retouren. Fordern Sie Gratiskatalog 85 N  
**NOTHEL** Deutschlands größtes Schreibmaschinenhaus  
**34 GÖTTINGEN, Postfach 601**

**Echter Wurmdiver Schnupftabak**  
Kownoer Ia grün od. braun u. Erfrischungstabak nach C. Grunenberg liefert **LOTZBECK & CIE., 807 Ingolstadt**

**Prima neue Salzfeatheringe**  
5-1-Postdose b. 60 St. 13,75, 10-1-Bahnmeier b. 120 St. 23,75 Bahnst. ang. Nachnahme ab H. Schulz, Abt 37, 285 Bremerhaven-F. 33

**Käse im Stück hält länger frisch!**  
**Tilsiter Markenkäse** nach bewährten ostpr. Rezepten hergestellt und gelagert. Aus dem grünen Land zwischen den Meeren 1/2 kg 3,- DM  
**Heinz Roglin, 207 Ahrensburg/Holstein A 1** Bitte Preisliste für Bienehonig und Wurstwaren anfordern.

**Leistenbruch-Leidende**  
finden endlich Erlösung. - Gratisprospekt durch **Böhm-Versand, 6331 Königberg 71**

**Schmerzfrei**  
wurden Rheumakranke durch Anwendung von Dr. Bönse's Pferde-Fluid 88 (Minkarheuman) Verlangen Sie Freiprospekt. **BB. Mink, 237 Rendsburg, Postfach 375.**

**Immobilien**

Jetzt auch im Miet-Kauf ab etwa 195,- DM monatlich  
**1 BLUM-Fertighaus mit Keller und Bauplatz, Abteilung A 20 495 Minden (Westf) Charlottenstr. 3, Tel. 05 71/9 10 69 Postfach 280**

**3-Zimmer-Eigentumswohnung** im Odenwald, Ölzentralheizg., Warmwasser, großer Balkon, Südlage, preisgünstig privat zu verkaufen. **Gerhard Witte, 6114 Groß-Umstadt, Odenwaldring 22.**

**Stellenangebote**

**Hausgehilfin**  
weiche Lust hat, selbständig zu arbeiten und die kochen kann, wird von ostpr. Familie für 2-Personen-Haushalt (Einfamilienhaus) zum 1. 4. oder später gesucht.  
Gute Bezahlung und Freizeitgestaltung nach Vereinbarung. Angebote an Frau Gertrud Heimberg, i. Fa. Edelstrumpf, Celle, Poststraße 8, Telefon Nr. 0 51 41 2 33 47.

**Kinderliebes Ehepaar oder alleinst. Dame**  
zur Kinderbetreuung (1 1/2) gesucht. Kl. 1-Fam.-Haus mit Keller, Heizung und Terrasse steht Ihnen in Sachsenwald-nähe zur Verfügung. Leichte Gartenarbeit auf Wunsch.  
**Lafrentz, 2057 Reinbek, Am Holländerberg 9**

Forstverwaltung im Münsterland sucht männliche Arbeitskraft für Arbeiten im Walde und Nebenarbeiten. Gute Dienstwohnung mit Stallungen und Garten vorhanden. Angebote unter Nr. 01 351 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Wir suchen eine tüchtige, ehrliche Serviererin oder alleinstehende Frau. Guter Lohn und Zimmer werden geboten. Zuschr. u. Nr. 01 402 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wir suchen für Berufstätigen-Wohnheim eine  
**Wirtschafterin**  
auch ältere und ungeprüfte, tatkräftig u. freundlich. Köchin u. Putzhilfen vorhanden. Gute Bedingungen, in modernem Haus, sonniges Balkonzimmer und Gehalt nach BAT werden geboten.  
**Ev. Mädchenwohnheim Ch. Sonnenfeld, Heimleiterin, aus Vierzighuben, Kr. Pr.-Eylau 56 Wuppertal Heckinghauser Straße 206**

**Stellengesuche**

**Berufskraftfahrer mit Fahrmeisterprüfung, Kfz.-Mechaniker, Königsberger**, sucht zum Juni od. Juli 1970 geeigneten Arbeitsplatz im Raum Schlesw.-Holst., evtl. auch Chefdirektion od. Reisefahrer. Zuschr. u. Nr. 01 157 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Reitner, 66, Witwer, allst., rüstig**, aus Königsberg Pr., sucht ab 15. 4. oder 1. 5. 1970 Stelle in herrschaftlichem Hause od. größerem Geschäftshaushalt als Diener, Portier oder andere leichte Beschäftigung im Kreis Göttingen oder Hannover mit kleiner Wohnung. Sehr gute Zeugnisse. Zuschriften u. Nr. 01 307 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**200 Gladiolen direkt aus HOLLAND**  
Höhe ca. 80 cm  
Blütezeit: Juli-September  
In einer unvergleichlich schönen Farbmischung.  
Hübsch für Gruppen. Vor allem aber die schönsten Schnittblumen  
8-10 cm Zwiebelumfang  
Pflanzenabstand 5 cm

**200 großblumige Gladiolen nur 9,95 DM**  
**Doppel-paket: 400 Stück 16,95 DM**  
Lieferung mit Pflanzenanweisung ganz frei Haus (Nachnahme) keine Zuli- und Portokosten.  
Bei Nichtgefallen Kaufpreis sofort zurück.  
Postkarte genügt  
Bitte Ihre Adresse in Druckschrift auch mit Postleitzahl angeben

**Blumenzwiebel-Versand Johann Hillegom (Holland) Postfach 83**

**LANDSLEUTE**  
kauft bei unseren Inserenten

# Pionier der modernen Chemie

Vor 60 Jahren erhielt Otto Wallach den Nobelpreis

„Ätherische Öle sind flüchtige, stark riechende Öle, wie sie sich hauptsächlich in Pflanzenteilen, z. B. in Blättern, Blüten oder Samen vorfinden. Verwendet werden sie bei der Herstellung von Getränken, Duftstoffen und Mitteln zur Schönheitspflege.“ So steht es im Lexikon. Daß sie erforscht und insbesondere der Damenwelt nutzbar gemacht wurden, verdankt die Welt einem Ostpreußen: Otto Wallach. Er wurde vor 123 Jahren, am 27. März 1847, in Königsberg geboren und vor 60 Jahren für seine Forschungsarbeiten mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet.

Wallach entstammte einer Beamtenfamilie. Der Vater war bei Ottos Geburt Oberregierungsrat in Königsberg, die Mutter, eine geborene Thoma, die Tochter des Gumbinner Regierungspräsidenten. Der Vater wurde später als Regierungsvizepräsident nach Stettin und von dort an die Oberrechnungskammer nach Potsdam versetzt, wo Otto die Schule besuchte. In den oberen Klassen des Gymnasiums begann er sich mit Literatur und Kunstgeschichte zu beschäftigen, zwei Gebieten, die er auch später als „befreiende Sphäre“ gegenüber den Anforderungen des Berufs empfand. Gleichzeitig wurde er durch einen älteren Schulkameraden an chemische Experimente herangeführt, die bestimmend für seine Berufswahl und damit für sein Leben werden sollten. Nach dem Abitur im Frühjahr 1867 setzte er dem Vater gegenüber das Chemiestudium durch und begann es in Göttingen, wo der berühmte Friedrich Wöhler zu seinen Leh-

sten Jahre seines Lebens verbringen sollte. 1876 war er zum außerordentlichen Professor ernannt worden. 1879 fiel ihm die Aufgabe zu, pharmazeutische Vorlesungen zu halten. Dabei lernte er das Gebiet der ätherischen Pflanzenöle näher kennen, das seine Lebensaufgabe werden sollte. Das noch in Bonn für die Erforschung dieses Gebietes aufgestellte Programm wurde weitgehend in Göttingen verwirklicht, wohin man Wallach 1889 auf den Lehrstuhl seines großen Lehrers Wöhler berufen hatte. In Göttingen nahm er auch Stellung zu Fragen des praktischen Universitätsunterrichts. So setzte er sich dafür ein, ein eigenständiges Institut für Physikalische Chemie zu schaffen und den Unterricht in anorganischer Chemie auszubauen. 1901 wurde dafür ein neuer Lehrstuhl in Göttingen geschaffen. Im Auftrag der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften gab er den Briefwechsel zwischen Berzelius und Wöhler heraus, um junge Chemiker anzuregen, wichtige Forschungsarbeiten bis in ihre Anfänge zurück zu verfolgen. Auch sonst entfaltete er eine reiche fachliterarische Tätigkeit.

Die Verleihung des Nobelpreises war die Krönung seiner Arbeit. Schon vorher aber hatte mit der Vollendung seines 60. Lebensjahres eine Flut von Ehrungen in Form von Orden und Ehrenmitgliedschaften eingesetzt, zu denen sich vier Ehrendoktorhüte der Hochschulen von Frankfurt, Leipzig, Braunschweig und Manchester gesellten. (Einige Arbeiten hatte Wallach gemeinsam mit englischen Chemikern veröffentlicht.)

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges traf Otto Wallach hart: Im ersten Kriegsjahr fielen alle seine sechs Assistenten und er selbst wurde von der Liste der Ehrenmitglieder der britischen Chemical Society gestrichen. Auch nach Kriegsende nahmen seine englischen Kollegen die Beziehungen nicht wieder auf.

Im Herbst 1915 ließ Wallach sich emeritieren, übernahm aber das Dekanat und auch die Redaktion der „Annalen der Chemie“. Die Inflation raubte ihm sein Vermögen und nahm ihm auch weitgehend die Möglichkeit zu großen Reisen, die er so geliebt hatte. Im Herbst 1930 erkrankte Otto Wallach schwer und erlag am 26. Februar 1931 einem Schlaganfall. Er fand seine letzte Ruhestätte in Göttingen.



Am heutigen Slawistischen Seminar der Universität im traditionsbewußten Göttingen erinnert eine Gedenktafel an Otto Wallach, der lange hier lebte. Foto Stamm

gern gehörte. Bereits nach fünf Semestern erfolgte Otto Wallachs Promotion, als er gerade zweiundzwanzig und ein halbes Jahr alt war.

Nach kurzer Tätigkeit als Privatassistent ging Wallach im Mai 1870 als Assistent nach Bonn. Bei Kriegsausbruch meldete er sich freiwillig, wurde aber nicht angenommen und schloß sich deshalb einer Hilfsexpedition ins besetzte Frankreich an. Das Jahr 1871 sah ihn als Chemiker bei der gerade gegründeten Anilinfarnefabrik (Agfa) in Berlin. Er löste seinen Vertrag aber aus gesundheitlichen Gründen bald wieder und ging nach Bonn zurück, wo er die 17 schön-



Otto Wallach Foto Ullstein

## „Das Marktweib ist stets kriegsbereit...“

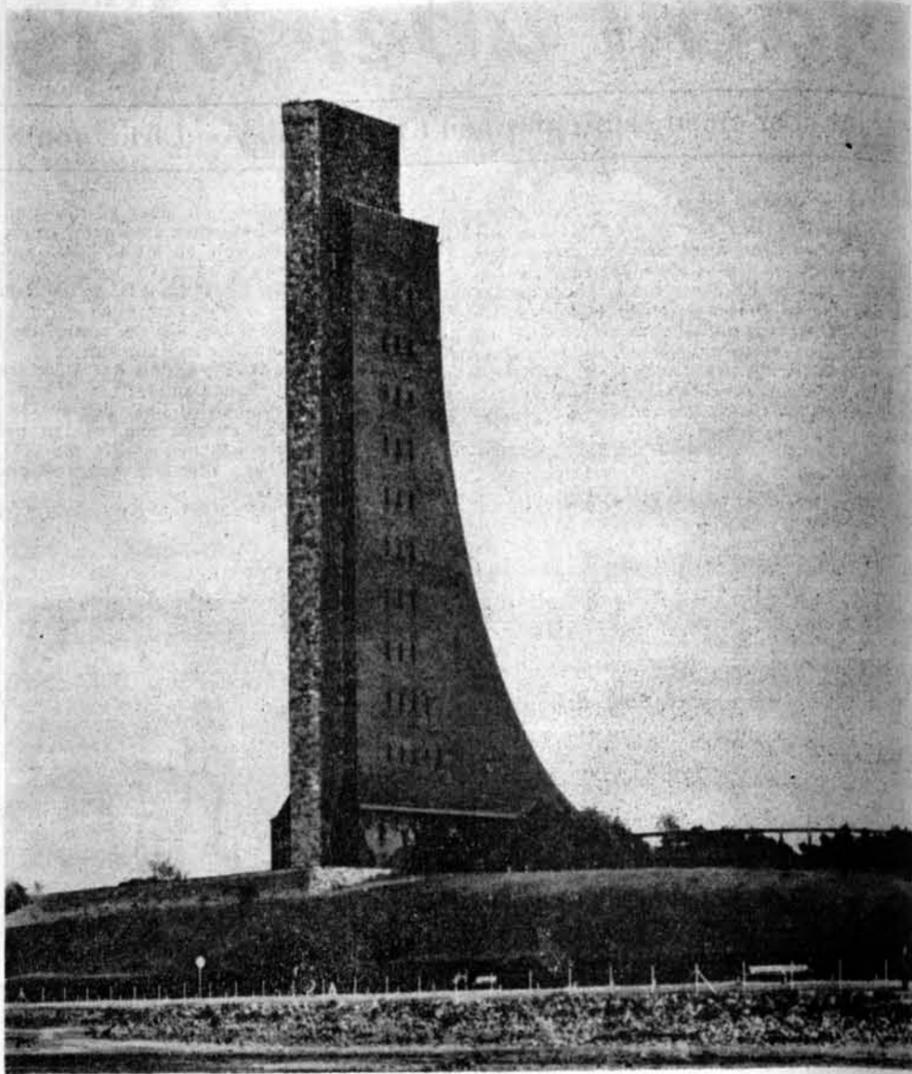
Ein altes Zeitungsblatt erzählt von ergötzlichen Königsberger Volkstypen vor 1900

Siebzig Jahre alt ist das Stück aus einer alten „Leipziger Illustrierten“, das uns dieser Tage in die Hand geriet. Wir studierten es mit Interesse und Vergnügen, enthielt es doch einen Artikel, der über Königsberger Volkstypen vor der Jahrhundertwende berichtet. Er ist so lebendig geschrieben, daß wir ihn unseren Lesern nicht vorenthalten möchten:

„Stöckdärsch — Strimellachs — Strömling, Strömling!“ Nur wer einmal diesen Straßengesang mit eigenen Ohren gehört, hat einen richtigen Eindruck von den Handels- und Kriegsliedern der Königsberger Marktfräuen gewonnen, denn die Melodie ist bei diesen Rufem das wesentliche, zumal die plattdeutschen, teilweise ganz entstellten Worte dem hochdeutschen Ohr nur schwer verständlich sind. Karl Rosenkranz sagt in seinen „Königsberger Skizzen“ ganz richtig, daß man Abbildungen der Gestalten und Noten zu ihrer Tonweise hinzufügen müßte, wenn man sich über diese Ausrufe und den gesanghaften Rhythmus ihrer Straßenrufe ausfühlend und anschaulich verbreiten wollte. Das schneidige und kampfbereite Wesen der Ostpreußen kommt auch in den Handelsfrauen so recht zum Ausdruck. Wehe der jugendlichen Hausfrau, dem unerfahrenen Käufer, der es wagt, die Ware zu tadeln. Das Marktweib ist stets kriegsbereit, und hageldicht fallen leicht Schimpfworte, wohl auch Schläge von der zungen- und handfesten Jüngerin Merkurs, die ihr ihren Kunden gegenüber sehr schnell zwischen Krieg und Frieden wechselt.

Nicht weniger gefürchtet wegen ihrer Grobheit und Schlagfertigkeit sind die Königsberger Sackträger von der Lastadie und dem Lizen, obwohl sie in den letzten Jahren ebenso wie die Marktfräuen an Kultur sehr gewonnen haben, an Wildheit jedenfalls von ihren Danziger Kollegen weit übertroffen werden. Daß ungeborene Kraft in diesen Männern lebt, die solch gewaltige Scheffelsäcke aus den Schiffen oder Waggons auf die Speicher und umgekehrt zur Verladung schleppen, ist natürlich. Der Sackträger verdient viel Geld, er hat deshalb auch gar kein Talent zum Sozialdemokraten. Ist nichts zu verladen, so feiert er, denn andere Arbeit verrichtet er nicht. Er wartet in der Herberge, bis sein Führer, der „Vorläufer“, neue Arbeit bringt. Nach Schluß der Schifffahrt bricht die Arbeit ab.

Daß der Mann bei seiner schweren Arbeit etwas „Reelles für den Mund“ braucht, ist selbstverständlich, und staunen würde der binnländische Arbeiter über den Ernst, mit dem der Sackträger seine leiblichen Bedürfnisse befriedigt, über Quantität und Qualität dessen, was ein Sackträger zu seiner Ernährung aufwendet.



Das Marine-Ehrenmal in Laboe ist, wie schon gemeldet, am 24. Mai um 11 Uhr Ort einer Gedenkungebung, die die Landsmannschaft Ostpreußen gemeinsam mit dem Landesverband vertriebener Deutscher in Schleswig-Holstein und mit Unterstützung des Deutschen Marinebundes veranstaltet. Die Kundgebung ist dem Gedenken an die Heimat und dem Dank an die Seeleute der deutschen Kriegs- und Handelsmarine für die Rettung über See gewidmet. Der Innenhof des Ehrenmals faßt rund 22 000 Personen. Bereits am Vortag um 14 Uhr findet eine Gedenk-stunde der Jugend an Bord des Motorschiffes „Tom Kyle“ auf hoher See statt. Foto Schöning



Königsberger Marktfräue um 1890

Bezeichnend ist es, daß er Spirituosen nur wenig genießt. Sein Beruf, seine körperliche Leistungsfähigkeit würde durch den Schnapskonsum leiden. Dafür ist er ein Freund sehr positiver Nährstoffe. Eine wichtige Rolle auf dem Speisezettel der Sackträger spielt die Fleck! Fleck wird häufig von ihm morgens, abends und während des Tages genossen.

Den Wert einer Schale Fleck würdigt aber auch die übrige Königsberger Arbeiterwelt. Wenn der unverheiratete, familienlose Mann im Morgengrauen zur Arbeit geht, wird er selten eine Kaffeebude aufsuchen. Auf den Märkten, an den Straßenecken, besonders auch des Speicherreviers, sieht man Fleckesser stehen. Dort schenkt die Fleckkocherin in kleinen Schalen die weithin duftende Brühe aus Fleck, mit würzigen Kräutern wie Majoran in großen Kesseln eingekocht, ist in Königsberg ein allgemein beliebtes, volkstümliches Essen. Auf den Speisekarten der Restaurants findet man häufig Rinderfleck verzeichnet. Die blühende wie die bereits verblühte akademische Jugend und die übrigen Gewohnheitsgäste der Bierlokale unternehmen oft in Scharen nach Schluß von Kneipereien ihre Wanderungen zu Borchert, Reichert usw.

Alle drei Volkstypen sind Königsberger heimische Erscheinungen. Aber auch manch interessantes Volksbild anderer Nationalitäten weist das Königsberger Markt- und Straßenleben auf. Da sind die „Zwiebelkuren“ oder „Zippelkuren“ in ihren interessanten Trachten. Es sind dies nicht eigentlich Kuren, sondern Litauer und Litauerinnen aus der Memelniederung, aus der Gegend von Nemonien, Julienbruch, Heidlau-

ken und so weiter, die allerlei Gemüse, vorzugsweise aber Weißkohl, in Königsberg „Kumst“ genannt, und Zwiebeln auf ihren Kähnen nach Königsberg bringen.

Zu Wagen fahren die „Kuren“ durch die ganze Provinz, um Getreide, das sie überhaupt nicht bauen, gegen ihre Zwiebeln einzutauschen. Nach Königsberg kommen sie zu Kahn über das Kurische Haff, und so überträgt das Volk einen Namen, der in Preußen eigentlich nur bei Bewohnern der Kurischen Nehrung und der Memeler Gegend zutreffend ist, auf die stammverwandten Litauer mit ihren frischen, rotwangigen Gesichtern, kräftigen Gestalten und ihrer malerischen Volkstracht. Die moderne Kultur, die preußische Schule, die allgemeine Wehrpflicht verwischt aber, wie überall, so auch hier immer mehr von der alten Volkstümlichkeit. Wird doch sogar der Floß- und Schiffs-knecht aus Polen, der Flisse oder Dschimke, ein moderner Stutzer, er, den wir bisher so recht als Typus eines unverfälschten Naturkindes ansehen durften. Einen rein national gekleideten Dschimke kann man heute kaum noch treffen. Noch in den fünfziger Jahren waren das grobbleinene Hemd, Leinwandbeinkleider, ein Wollrock oder unbezogene Schafspelz, sandalenartig aufgebundene Bastschuhe und geschickt geflochtener Strohhut die gewöhnliche Tracht...



Sackträger auf der Lastadie

# Zwischen Mühlentor und Amtsfreiheit

Erinnerungen an die Kreisstadt Preußisch-Holland

Es ist erstaunlich, welchen Zauber innerer Bewegung der Anblick eines einfachen Bildes auszulösen vermag; mein Leben — ein bedeutsamer Teil meines Lebens, läuft vor mir ab, als sähe ich mich in einem Film.

Das Bild, von dem die Rede ist, stellt eine Teilansicht der Stadt Pr.-Holland dar, vermutlich von der neuen Jugendherberge her aufgenommen. Die Aufnahme muß um die Mitte der dreißiger Jahre gemacht worden sein. Auf dem Bild sind von links nach rechts zu erkennen: der Turm der evangelischen Kirche — der dreieckige Giebel daneben ist der Chor der Kirche; rechts unterhalb erkennt man das Mühlentor, weiter rechts schließt sich das Schloß an. Unterhalb des Schlosses sieht man die Bäume der „Promenade“. Die Dächer im Vordergrund gehören zu den Häusern der Straße „Am Schloßberg“. Ganz rechts unten im Bild ist ein Teil des Zaunes vor der Jugendherberge zu sehen.

Der Kirchturm hatte früher eine andere Gestalt; Anfang der zwanziger Jahre brannte er nieder und wurde in der auf dem Bild erkennbaren Form wiederaufgebaut. Im übrigen stammt die im Stil der Backsteingotik erbaute, recht große, aber einfache Wehrkirche aus der Ordenszeit. Im Altarraum hingen noch einige Fahnen aus den Befreiungskriegen. Zwischen Kirche und Schloß war der Viehmarkt. Das Bild zeigt ihn nicht, dennoch glaube ich ihn vor mir zu sehen. Das Schloß, von dem drei Flügel erhalten geblieben waren, beherbergte das Amtsgericht und das Gefängnis, das bis zur Mitte der zwanziger Jahre zweckdienlich benutzt wurde. Ein entsprechend eingerichteter Raum war den Gottesdiensten der reformierten Kirchengemeinde vorbehalten. Im übrigen war der Schloßbau nur ein geringer Teil der ursprünglichen Anlage. Er ist im Laufe der Jahrhunderte mehrfach zerstört und wieder aufgebaut worden. Der Sage nach soll in die mächtigen Mauern zur Promenade hin, in grauer Vorzeit eine unbotmäßige Jungfrau eingemauert worden sein.

Einen romantischen Anblick bot uns das Mühlentor, so etwas wie ein Wahrzeichen der Stadt und als solches oft gemalt, gezeichnet und fotografiert. Ein Bild von ihm hängt jetzt in meinem Arbeitszimmer.

Der Ort, von dem aus die Aufnahme erfolgt sein dürfte, vor der neuen Jugendherberge — neu im Gegensatz zu der alten in der Badeanstalt . . . dieser Ort ist mir in lebendiger Erinnerung. Dort habe ich zuletzt, es war 1943, während meines letzten Fronturlaubs und meines letzten Besuches bei meinen Eltern, manches Mal gegessen und mich in die Vergangenheit hineingeträumt. Ich bin nicht in Pr.-Holland geboren, trotzdem fühle ich mich der kleinen Stadt zugehörig in echtem Heimatgefühl. Meine Eltern zogen erst 1920 dorthin, und ich habe den schönsten Teil meiner Jugend in ihren Mauern verlebt. Mein Vater ist nach dem Einmarsch der Russen in Pr.-Holland gestorben.

## Auf steilen Pfaden

Die Straße am Schloßberg mündete unten bei der Lederfabrik Mattern in die Straße der Amtsfreiheit. Der Name bezeichnete den Umstand, daß dieser Ortsteil früher nicht zu Pr.-Holland gehörte. In dieser Straße wohnten wir einige Jahre im Haus Nr. 23; es soll früher dem Dorf-

schulzen zur Behausung und der Königin Luise auf der Flucht nach Memel als Quartier gedient haben.

Der Schloßberg war die bei uns Kindern sehr beliebte, bei den Anwohnern jedoch im gleichen Maße gefürchtete Rodelbahn. Selbst auf Schlittschuhen sind wir in strengen Wintern dort hinabgesaust und haben manchen Erwachsenen zu Fall gebracht. Wehe, wenn sie uns erwischten!

Am Kirchplatz stand neben dem Schloß ein uraltes Haus, wo damals, in meiner Kinderzeit die sogenannte Privatschule untergebracht war. Sie besuchte ich drei Jahre, bis die neue Realschule gebaut wurde, aber das Abitur mußte ich in einer anderen Stadt ablegen, denn in Pr.-Holland war das damals noch nicht möglich.

Den schmalen Fußgängerpfad von der Amtsfreiheit zum Mühlentor, der parallel zum Schloßberg verlief, sind wir Jungen oft per Rad gefahren. Manche Ohrfeige von erzürnten Fußgängern habe ich mir dafür eingehandelt. Und auf diesem Pfad verlor ich einst fünf Millionen Mark. Mit ihnen sollte ich einen Zentner Briketts bezahlen. Mein Vater reagierte entsprechend.

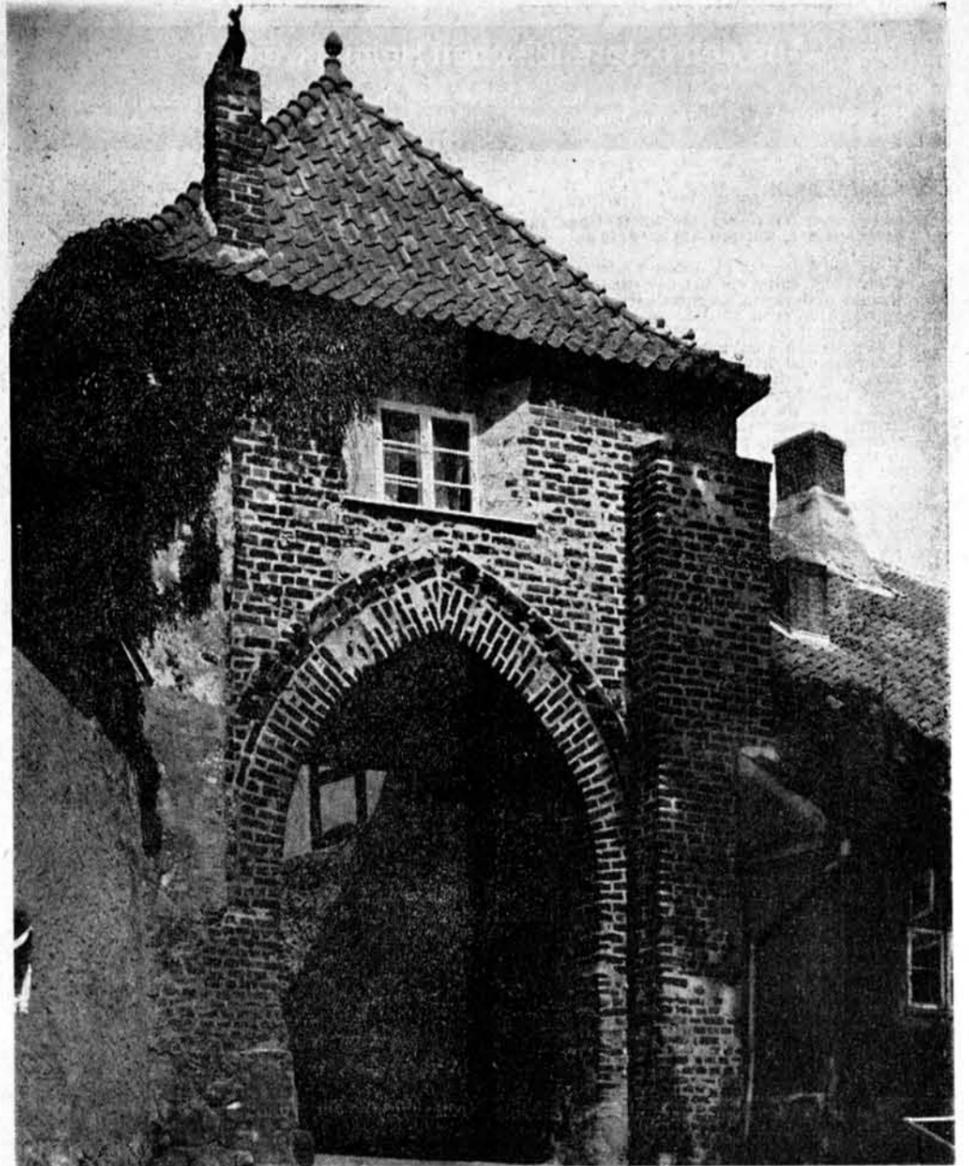
Hinter dem Platz am Mühlentor lag die Kirche wo ich konfirmiert wurde. Selbst in der Kirche bezog ich einmal eine saftige Ohrfeige, als ich von Superintendent Engelbrecht bei einem Schulterstand auf der Kanzel, den ich auf Grund einer Wette vor dem Konfirmandenunterricht ausführte, ertappt wurde. So prächtig wurden wir im Turn- und Sportverein von 1865 ausgebildet.

## Schritte ins Leben und erste Liebe

Von der Kirche schweift der Blick zum Amtsgericht im Schloß. Dort habe ich — die Zeit der Ohrfeigen war vorbei — als Gerichtsreferendar meine ersten juristischen Gehversuche in der Praxis gewagt. Sie geschahen mit freundlicher Unterstützung durch meinen unvergeßlichen, fast väterlichen Gönner, den Amtsgerichtsrat Hans Bierfreund, und den zweiten Richter, Amtsgerichtsrat Richard Helwig. Mit letzterem habe ich — es war zur Zeit des spanischen Bürgerkrieges — oft über Geschichte und die historische Vergangenheit Pr.-Hollands gesprochen. Gemeinsam haben wir geforscht, ob es den geheimnisvollen unterirdischen Gang vom Schloß nach Robitten wirklich gegeben hat. Zu einem Ergebnis kamen wir nicht. Amtsgerichtsrat Helwig arbeitete schon damals an einem Buch über die Geschichte der Stadt Pr.-Holland. Das Buch ist aber erst nach dem Kriege erschienen.

Von solchen Erinnerungen wandern meine Gedanken zum anderen Flügel des Schlosses, dahin, wo die kleine reformierte Gemeinde ihren Kirchenraum hatte. Auf der winzigen Orgel brachte mir meine Klavierlehrerin, Fräulein Leitner, das Spiel auf der Königin der Instrumente bei. Der Balg der Orgel wurde von Hand betrieben. Ich mußte ihn deshalb erst mit einigem Kraftaufwand vollpumpen, und dann rannte ich um die Orgel herum zur Tastatur und spielte solange, bis ein stöhnender Mißton anzeigte, daß die Lunge der Orgel leer war. Dann mußte ich wieder zurücklaufen und pumpen — und so weiter und so weiter!

Am Ende bleibt noch einiges über die Prome-



Das Mühlentor in Pr.-Holland

Foto John

nade zu sagen. Als Lorbasse machten wir sie beim „Räuber-und-Gendarm-Spiel“ unsicher, wobei wir darauf achten mußten, daß uns nicht der „alte Schwidlinski“, der am Mühlentor wohnte, oder „der“ Thieß, einer der Polizisten, belapsten. Sonst . . . (siehe weiter oben)! — Später habe ich hier meine erste Liebe spazie-

rengeführt und mit ihr auf den zahlreichen Bänken gegessen und in die Ferne geblickt, nach Marienfelde, nach Robitten, nach den Ausläufern des uralisch-baltischen Höhenzuges, zum Kaimer Wald und in Richtung Spittler Grund — und seufzend geschwiegen.

Gerhard Teschke

# Ostpreußens Arbeiterbewegung

Ein neues Buch von Ministerialrat a. D. Wilhelm Matull

Ministerialrat a. D. Wilhelm Matull ist den Lesern des Ostpreußenblattes wohl bekannt als Verfasser zahlreicher sachkundiger Beiträge insbesondere über seine Vaterstadt Königsberg wie als Autor des schönen Erinnerungsbuches „Liebes altes Königsberg“, das inzwischen seine dritte Auflage beim Verlag Rautenberg in Leer erlebte. Nun erschien soeben aus seiner Feder ein neues Buch in der Schriftenreihe des Göttinger Arbeitskreises: „Ostpreußens Arbeiterbewegung“. Das Geleitwort schrieb der Fraktionsvorsitzende der SPD im Bundestag, Herbert Wehner. Er nennt das Buch ein nachahmens-

wertes Beispiel und spricht die Hoffnung aus, daß es einen bleibenden Eindruck davon vermitteln möge, was Ostdeutschland der Arbeiterbewegung bedeutet hat.

Jahrelange Studien und Forschungen in in- und ausländischen Archiven gingen der Niederschrift des Buches voraus. Matull, einst Redakteur an der sozialdemokratischen „Königsberger Volkszeitung“, förderte dabei viel Material zutage, das noch unbekannt und unveröffentlicht war.

Ansätze zu einer Arbeiterbewegung sind in Ostpreußen schon zwischen 1830 und 1848 zu erkennen, vor allem in Königsberg, Elbing und Danzig. Als Geburtshelfer wirken dabei Kräfte des liberalen und demokratischen Königsberger Bürgertums, vor allem Johann Jacoby und Julius Rupp, der Großvater von Käthe Kollwitz. Festere Formen zeichnen sich erst später ab. Bei der Reichstagswahl von 1877 erhält die SPD in Königsberg bereits 21 Prozent der Stimmen. Die Auswirkungen des Sozialistengesetzes lassen diese Zahl zurückgehen, doch steigt sie später wieder an, nachdem das Gesetz gefallen ist. Selbst Gutsbesitzer schließen sich damals der ostpreußischen Sozialdemokratie an und entwickeln dabei zum Teil Vorstellungen, die sich heute erst der Realisierung nähern.

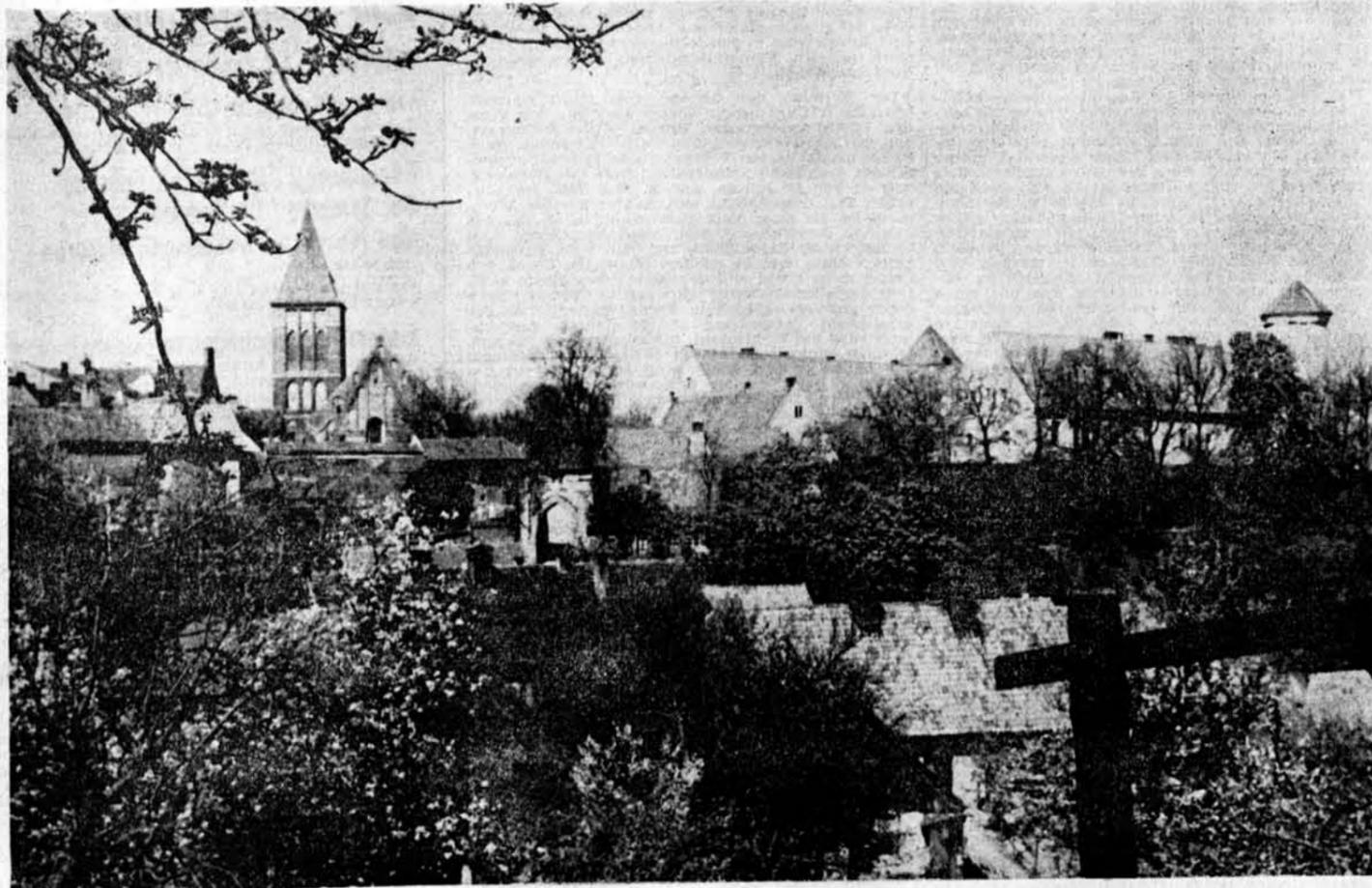
Auch die Arbeiterpresse weitet sich in jenen Jahren vor der Jahrhundertwende aus. Zu ihren Redakteuren bei der „Königsberger Volkstribüne“ gehören Otto Braun und Gustav Noske, von denen der eine später preußischer Ministerpräsident, der andere Reichswehrminister werden soll. Aus der ostpreußischen Sozialdemokratie kommt auch der spätere Reichskanzler Bauer und vor allem Hugo Haase, der Rechtsanwalt aus Königsberg, dem lange der Vorsitz der Gesamtpartei anvertraut war.

Fesselnd und zum Teil aus persönlichem Erleben berichtet Wilhelm Matull aus den Jahrzehnten, die der Arbeiterbewegung in Ostpreußen die größte Entwicklung brachten. Er beschränkt sich dabei nicht auf das reine Parteigeschehen, sondern zeigt die Auswirkungen auf die Provinz und das Reich. Ebenso schildert er die jeweiligen sozialen Zustände und die Maßnahmen, die zu ihrer Änderung getroffen wurden. Er vergißt auch nicht die Opfer der Verfolgung und die illegale Arbeit nach 1933. „Ostpreußens Arbeiterbewegung“ schließt eine Lücke. Über die Geschichte einer regionalen Parteiorganisation hinaus schildert es ein wichtiges Kapitel ostpreußischer Sozialgeschichte.

HUS

Wilhelm Matull: „Ostpreußens Arbeiterbewegung — Geschichte und Leistung im Überblick“. Band 59 aus dem Göttinger Arbeitskreis, Holzner Verlag Würzburg, 150 Seiten, Leinen, 24,— DM.

Foto Sperling



Pr.-Holland, von der Jugendherberge aus gesehen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben.

Allenstein-Stadt

Stadthauptvertreter: Georg Mogk, 42 Oberhausen, Am Grafenbusch 5, Telefon 0 21 32 / 86 25 60.

Meine lieben Allensteiner, unser Landsmann Paul Joswig, Stadtoberratmann bei der Stadtverwaltung in Allenstein und vielen Allensteinern gut bekannt, hat uns im Alter von 78 Jahren für immer verlassen.

Die Allensteiner Sportler möchte ich an dieser Stelle nochmals auf das große Sportertreffen in diesem Jahr anlässlich unseres Jahrestreffens in der Patenstadt Gelsenkirchen hinweisen.

Über die weiteren Veranstaltungen anlässlich des Jahrestreffens hoffe ich in Kürze an dieser Stelle berichten zu können.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter

Gesucht werden 1. Frau Borrmann, geb. Freyde, und Ehemann Bernhard Borrmann, Tischler, aus Allenstein, Abbau Klein, Wadanger Straße, 2. Bruno oder Johann Laskiewicz, Ziegeleiarbeiter, aus Allenstein, Abbau Klein, Wadanger Straße.

Gerdaun

Kreisvertreter: Georg Wokulat, 24 Lübeck-Moising, Knusperhäuschen 9, Telefon 04 51 / 6 52 32.

Kreistreffen des Jahres 1970

Auf Beschluß der Kreisvertretung sind 1970 zwei Kreistreffen durchzuführen. Während das Hauptkreistreffen turnusgemäß wieder im Spätsommer in der Patenstadt Rendsburg abgehalten wird (Termin wird erst später festgelegt), findet das weitere Kreistreffen am 8. Mai in Düsseldorf statt.

Da uns nur noch wenige Wochen von diesem Termin trennen, bitte ich alle Landsleute, die im westfälischen Raum wohnen, sich heute schon auf dieses Treffen einzurichten.

Wokulat

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede, Eichenstraße 14, Telefon 05 21/4 10 55.

Der Gumbinner Heimatbrief

Ende Februar ist der Heimatbrief Nr. 13 an über 4000 Landsleute verschickt worden. Auch dieses Heft enthält wieder viele interessante Beiträge, z. B. eine Andacht von Pfr. Plitt, eine Abhandlung über das Ostpr. Jagdmuseum in Lüneburg.

Auch für Sie täglich mehr Freude durch



dem Thema „Heimatgemeinschaft — Patenschaft — Heimatpolitik“ vorgetragen worden sind. Viele weitere Einzelnachrichten, Nachrufe, Hinweise und die Personalauswahl aus den Gumbinner Familien bilden den Abschluß.

Heimatstube und Archiv Gumbinnen

In der Heimatstube sind von Zeit zu Zeit Arbeiten zu erledigen, für die noch fachkundige Helfer fehlen. Wir bitten um Mitteilung von Landsleuten mit entsprechenden Kenntnissen und Fähigkeiten.

Die Gumbinner Treffen in diesem Jahre

Hauptkreistreffen in Bielefeld am 6. und 7. Juni. Treffen der Gumbinner und ostpreußischen Salzburger in Salzburg vom 11. bis 13. September.

Johannisburg

Kreisvertreter: Fritz Walter Kautz, 5351 Kommern-Süd, Am Bruch 10, Telefon 0 24 43 / 27 88.

Unser diesjähriger Heimatbrief geht unseren Landsleuten Ende März, Anfang April zu. Sollte jemand bis Ende April wider Erwarten den Heimatbrief nicht erhalten haben, bitte ich, sich an unseren Karteiführer Oberförster Vogel, 3167 Burgdorf, im Hagenfeld 5, zu wenden.

Königsberg-Stadt

Erster Stadtvertreter: Prof. Dr. Fritz Gause, Essen, Geschäftsstelle: 2 Hamburg 62, Twelltenbek 193, Telefon 04 11 / 5 24 34 24

Roßgärtel Mittelschule

Unser diesjähriges Haupttreffen findet vom 1. bis 3. Mai im Gasthaus Zum Roten Tore, 314 Lüneburg, vor dem Roten Tore 3, statt.

Wunsch nachgeliefert wird. Es werden noch sehr viele Einmalige vermißt. Bitte melden Sie sich umgehend unter Angabe des Schulentlassungsjahres, des vollständigen Namens, des Geburtsdatums und der gültigen Anschrift.

Hans Zieske 2 Hamburg 43, Tarnowitzer Weg 12

Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter

Die Feier zum 15jährigen Bestehen des Vereins Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter im Vereinslokal Keune in Salzgitter-Gebhardshagen wurde durch Darbietungen der Mandolinvereinigung Salzgitter-Ringelheim musikalisch umrahmt.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Bruno Kerwin, 454 Lengerich, Münsterstraße 113, Telefon 0 54 81 / 7 32.

Wochenendtagung unserer Jugend

vom 10. bis 12. April im Jugendheim des Kreises Minden auf der Lutternschen-Egge, Freitag, 10. April, im Laufe des Nachmittags Anreise der Teilnehmer.

Fritz Löbert, Jugendbetreuer

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Dr. Günther Lindenau, Land: Dr. Walter Schützler, Heydekrug; Walter Buttkereit, Pogegen; Heinrich v. Schlenker, Geschäftsstelle aller vier Kreise: 29 Oldenburg, Münichstr. 31, Telefon 04 41/21 50 2.

Bericht über die Vorstandssitzung in Hannover

Der Bundesvorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise war am 7./8. März in Hannover zu einer Sitzung zusammengetreten.

Von unserem Ehrenvorsitzenden Richard Meyer wurden Grüße übermittelt. Der 1. Vors. erhielt den Auftrag, auch an Lm. Meyer die besten Wünsche für das Fortschreiten seiner Genesung und die seiner Gattin auszusprechen.

Bevor der Gesamtvorstand tagte, hatte der geschäftsführende Vorstand zwei wichtige Punkte der umfangreichen Tagesordnung behandelt, die die Möglichkeit schufen, die in den letzten Jahren zu kurz gekommene kulturelle Arbeit neu zu beleben und somit den Memellandgruppen den Anreiz zur Durchführung von kulturellen Veranstaltungen zu geben.

Während der Sitzung des Gesamtvorstandes konnten anhand eines Geschäftsverteilungsplanes die Aufgabengebiete der Vorstandsmitglieder umrissen werden.

Der Betreuer der Gruppe, Lm. Ernst Gernuß, begrüßte mit herzlichen Worten als Gäste den Vors. der LMO-Landesgruppe Berlin, Kurt Jurkowski, und den Kreisvertreter, Lm. Gerhard Doepner.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Max Brenk, 328 Bad Pyrmont, Postfach 120, Telefon 0 52 81 / 22 92.

Willy Grzella 85 Jahre

Baumeister Willy Grzella, Mitglied des Ältestenrates unserer Kreisgemeinschaft, früher Ortelsburg, Passenheimer Straße, begeht am 31. März in 708 Aalen, Franz-Schubert-Straße 5, seinen 85. Geburtstag.

Lm. Grzella wurde in Ortelsburg geboren und war nach dem Besuch der damals königlich preußischen Bauschule in Königsberg Pr. und der dort bestehenden Reifeprüfung zunächst beim staatlichen preußischen Hochbauamt in Ortelsburg und anschließend einige Jahre als Bauführer in Berlin tätig.

größeren Projekten maßgeblich beteiligt, so u. a. an den Neubauten des Rathauses, der An- und Verkauf- und der Molkereigenossenschaft Ortelsburg. Sein Wirkungskreis reichte weit über unseren Heimatkreis hinaus.

Friedrich Salzmann 80 Jahre

Am 27. März begeht unser langjähriger Kreisbrandmeister Friedrich Salzmann aus Ortelsburg, Ludendorffstraße 20, jetzt 345 Holzminden, Bebelstraße 60, seinen 80. Geburtstag.

Nach der Vertreibung kam Friedrich Salzmann über Schleswig-Holstein nach Holzminden, wo er seit 20 Jahren Vorstandsmitglied und Geschäftsführer der Bildungsvereinigung „Arbeit und Leben“ Mitglied des Kreisvorstandes der DGB, war mehrere Jahre Vorstandsvorsitzender der Allgemeinen Ortskrankenkasse und gehört jetzt der Vertreterversammlung dieser Kasse an.

Walter Pszolla 65 Jahre

Unser Kreistagsmitglied, Städt. Oberverwaltungsrat Walter Pszolla, aus Ortelsburg, vollendet am 20. März in 3 Hannover, Wilseder Weg 28, sein 65. Lebensjahr.

Walter Pszolla wurde in Gr. Schiemenen, Kreis Ortelsburg, geboren, besuchte das Realgymnasium in Ortelsburg (1916 bis 1922) und trat anschließend in den Dienst der Stadtverwaltung, um die gehobene Beamtenlaufbahn einzuschlagen.

Im Zweiten Weltkrieg folgte Lm. Pszolla einer Einberufung zur Stadtverwaltung Thorn, die er, inzwischen Stadtmann, im Verlauf der Kriegsjahre 1945 verlassen mußte.

Kreisausschuß und Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratulieren diesen alleseits geschätzten Landsleuten sehr herzlich zum Geburtstag, danken ihnen aufrichtig für ihre Verdienste um die Heimat und wünschen ihnen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

Heimattreffen 1970

München: Am Sonntag, 3. Mai, findet das Treffen der Heimatkreise des Reg.-Bezirks Allenstein im Augustinerkeller, 8 München 2, Arnulfstraße 52, statt.

Essen: Für Sonntag, 20. September, ist unser Jahrestreffen im Städt. Saalbau in Essen, Huysen-Allee 53-57, festgesetzt.

Pr.-Eylau

Kreisvertreter: Gerhard Doepner, 24 Lübeck-Moising, Knusperhäuschen 5, Tel. 04 51/80 18 07.

20 Jahre Kreisgruppe Berlin

Aus Anlaß des zwanzigjährigen Bestehens der Pr.-Eylauer Gruppe in Berlin am 28. Februar waren viele Mitglieder mit ihren Angehörigen zu einem Jubiläumstreffen in den festlich geschmückten Klubraum des Ev. Gemeindezentrums Charlottenburg-Nord erschienen.

Der Betreuer der Gruppe, Lm. Ernst Gernuß, begrüßte mit herzlichen Worten als Gäste den Vors. der LMO-Landesgruppe Berlin, Kurt Jurkowski, und den Kreisvertreter, Lm. Gerhard Doepner.

Kreisvertreter Doepner überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Kreisgemeinschaft und würdigte in anerkennenden Worten das Wirken unseres an dieser Zusammenkunft leider verhinderten Kreisältesten, Landrat i. R. Neumann, der in der Heimat bereits seit 1922 unserem Kreis vorstand.

Für Unterhaltung sorgte eine Musikgruppe, und die Teilnehmer blieben an gemeinsamer Kaffeetafel in froher Stimmung noch lange zusammen.

Hauptkreistreffen in Verden

Das diesjährige Kreistreffen findet am 13./14. Juni in unserer Patenstadt Verden im Parkhotel Grüner Jäger statt.

Wege zum gerechten Frieden

Das nächste Staatspolitische Seminar in Bad Pyrmont

Den Frieden gewinnen ist schwerer, als einen Krieg zu gewinnen. Wer wüßte das besser als unser Volk?

Ein Friede kann nur dauerhaft sein, wenn es ein gerechter Friede ist.

Das Thema des nächsten Staatspolitischen Seminars des Heimatpolitischen Referats vom 20. bis zum 25. April in Bad Pyrmont:

Wege zum gerechten Frieden

Dieses Seminar dient der Aussprache über den Frieden, den wir alle brauchen, um in Freiheit und ohne Furcht weiterleben zu können.

Anmeldungen für die Pyrmont-Tagung bitte wie bisher an das Heimatpolitische Referat der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, richten.

Salzburger-Anstalt Gumbinnen und Salzburger-Verein e. V.

Geschäftsstelle: 48 Bielefeld Postf. 7206. Tel. 05 21/7 66 32 und 05 21/4 37 07



Jugendfahrt 1970

Auch in diesem Jahr werden wieder unsere Jungen und Mädel für vier Wochen als Gäste der Landesregierung im Land Salzburg weilen dürfen.

Auskunft wird erbeten über . . .

... Elise Bremer bzw. Brehmer, geb. Bielefeld (geb. 25. März 1881 in Emilienhorst) und deren Angehörige, aus Schwelienen, Kreis Pr.-Eylau

... Franz G e h r m a n n (geb. 8. Dezember 1890), Landwirt aus Schrengen, Kreis Rastenburg. Er ist Ende 1944 zum Volkssturm — Sammelstelle Rastenburg — eingezogen worden und seitdem verschollen.

... Minna K n a b e, geb. Schliesio (geb. 1902), aus Talheim, Kreis Angerburg. Sie ist angeblich 1944 auf der Flucht von den Sowjets verschleppt worden und seitdem vermißt.

... Paul L u n a u und Frau Frieda, geb. Kecker, aus Wangnick, Gem. Heiligenkreutz, Kreis Fischhausen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

Zur Konfirmation wertvolle Buchgeschenke!

Ostpreußen in 6 Großbildbänden. Format je Band 19,5 x 27 cm — 1152 herrliche Fotos mit ausführlichen Texten für 88,80 DM

Königsberg / Die Kurische Nehrung Das Samland / Das Ermland Von Memel bis Trakehnen / Masuren mit je 144 Bildern. Sie können jeden Band zum Preise von 14,80 DM auch einzeln erwerben!

Europa - Begegnungen in Bildern. Eine einmalige Bilddokumentation, geschaffen für junge Menschen! 76 großformatige Fotos — von Athen bis Helsinki, von Spanien bis Warschau — versehen mit prägnanten Texten. Format 21 x 24,5 cm, 172 Seiten, alles Kunstdruck, 22,80 DM

Der Volks-Brockhaus. 14., neu bearbeitete Auflage. Jetzt auf 1040 Seiten rund 52 000 Stichwörter, mehr als 3000 Bilder im Text und auf mehrfarbigen Tafeln, 16 bunte Kartenseiten. Abwaschbarer Einband 25,- DM

Mein Leben mit Martin Luther King. Von Coretta Scott King. 291 Seiten, 16 Bildseiten. Leinen 24,- DM

Tilman Riemenschneider. Von Kurt Gerstenberg. — 5., veränderte Auflage. 244 Seiten mit 153 Abbildungen. Leinen 24,- DM

Enträtselte Vorzeit. Von Karl F. Kohlenberg. — Die Mythen geben Antwort. Waren die Götter Astronauten? Kehren wir heute zu den Sternen zurück? — 464 Seiten, 12 Bilder, Quellen- und Literaturverzeichnis, Zelttafel, historische Karten. Leinen 18,- DM

Schnell geliefert von der Rautenbergschen Buchhandlung, 295 Leer

Doepner

# Zehn Jahre hielt er den Weltrekord

## Hammerwerfer Erwin Blask vom SV Lötzen wurde 60 Jahre alt

Der Jüngste der ostpreußischen Werfergarde der Vorkriegszeit vollendete am 20. März sein 60. Lebensjahr, Exweltrekordmann im Hammerwerfen Erwin Blask vom Sportverein Lötzen.

Als Mitte der zwanziger Jahre der Kugelstoßer Emil Hirschfeld-Allenstein (†) und die Speerwerfer Bruno Schlokot-Insterburg/Elmsborn, Herbert Molles-VfK Königsberg (†) und Bruno Mäser-Asco Königsberg (†) Rekorde aufstellten, reifte im Sportverein Lötzen ein junges Talent heran, das beim 1. Nationalen Sportfest im Juli 1924 in Lötzen erstmalig bekannt wurde. Nachdem der 14jährige Jugendliche einige Jugendkonkurrenzen erfolgreich bestritten hatte und das Diskuswerfen der Männerklasse verfolgte, wurde er von den Lötzener Sportkameraden ermuntert, sich daran zu beteiligen. Man gestattete ihm einige Versuche und siehe da, er erreichte größere Weiten als die Männer. Von der Lötzener Jugend wurde Erwin Blask nur noch „Deutscher Meister“ gerufen, ohne zu ahnen, daß er es einmal sein werde.

Wenn auch der Junge das Werfen (eine Kugel hatte er sich von seinem Taschengeld ge-

kauft) bevorzugte, so war er auch sonst ein vielseitiger Sportsmann. Er sprang weit und hoch, lief in den siegreichen Lötzener Staffeln bei den Hindenburg-Kampfspielen in Allenstein die 400 m und war auch einer der besten im Fußball, Handball und Tischtennis. In der gut geführten Leichtathletikabteilung des S. V. Lötzen hatte der Gymnasiast, dessen Lehrer wenig Verständnis für den Rasensport aufbrachten, allerbeste Gelegenheit, sich auch über Masuren und Ostpreußen hinaus zu bewähren. Im letzten Jugendjahr 1928 verhalf Blask, der für die Mannschaftskämpfe in der Männerklasse starten durfte, dem kleinen Bezirk V Masuren in Insterburg zum zweiten Platz nach Königsberg, war auch der beste Kugelstoßer, doch mußte er auf den Titel eines Ostpreußenmeisters als Jugendlicher verzichten. Der Lötzener durfte auch die Königsberger Stadt-Jugendmannschaft in Königsberg und Berlin gegen die Berliner Jugend verstärken. In Berlin wurde er dreifacher Sieger in den Würfeln und von der Berliner Presse als Nachfolger Hirschfelds gefeiert. Um Polizeioffizier zu werden, kam er nach Sensburg und

Königsberg, wo er mit Erfolgen in der Leichtathletik, im Handball und Tischtennis glänzte und im Steinstoßen 1933 den Deutschen Rekord auf 11,74 m verbesserte. Doch dann kam das in Ostpreußen noch kaum gepflegte Hammerwerfen dazu. Blask hatte auch daran Freude und Erfolg, und so war er auch 1935 in Helsinki der erste Deutsche, der die 50-m-Grenze mit 50,44 m übertraf und den ausgesetzten Preis, eine goldene Uhr, in Empfang nehmen konnte.

Die Versetzung von Königsberg nach Berlin war für den Hammerwerfer sehr wertvoll, da er beim Berliner Sport-Club eine vorschriftsmäßige Hammerwurfanlage vorfand und gut weiter voran kommen konnte. In dem zwei Jahre älteren Hamburger Karl Hein tauchte ein zweiter 50-m-Werfer auf. Beide verbesserten mehrmals den deutschen Rekord, wurden Deutsche Meister, holten in der Nationalmannschaft oft entscheidende Punkte und waren auch sonst international recht erfolgreich. Unter dem bewährten Trainer Christmann wurden die Hammerwerfer auf die Olympischen Spiele 1936 in Berlin vorbereitet. Wenn man auch mit einem guten Abschneiden der Deutschen beim Hammerwerfen rechnete, so waren der Olympiasieg und die Silbermedaille eine große Überraschung. Hier war Hein noch der glücklichere und wurde mit neuem deutschem Rekord von 56,49 m Olympiasieger, während Blask, der bis zum letzten Wurf wie der Sieger ausgesehen hatte, sich mit 55,04 m und dem zweiten Platz bescheiden mußte.

Am 21. August 1938 warf Blask in München 57,25 m Deutschen Rekord und am gleichen Tag, eine Stunde später, warf Hein in Osnabrück 58,24 m. Doch dann kam am 27. August 1938 der große Tag für den Lötzener. Blask wurde beim Länderkampf gegen Schweden im Olympiastadion von Stockholm mit genau 59 m Weltrekordinhaber. Dieser stolze Weltrekord wurde erst 1948 verbessert. Beim nationalen Jubiläumssportfest 1936 in Lötzen (25 Jahre S. V. Lötzen) starteten mit dem ehemaligen Lötzener auch weitere erfolgreiche Olympiateilnehmer und Blask, der auch bei den früheren Sportfesten in Lötzen meist dabei war, wurde von seinem Verein mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet und ist auch Ehrenmitglied des Berliner Sport-Clubs. Blasks Ziel war nun der Olympiasieg 1940 in Helsinki, doch der Krieg verhinderte dieses Vorhaben. Nach 1945 kam der ostpreußische Sportlehrer an die Polizeischule nach Hannover. Bei der mageren Verpflegung und mehr als 20 kg Gewichtsabnahme war an ein erfolgreiches Hammerwerfen natürlich nicht zu denken. Doch 1948 ging es dann wieder aufwärts und Blask warf wenigstens wieder über 50 m. Mehrmals wurde Blask auch in den Nachkriegsjahren Deutscher Polizeimeister in den Würfeln und warf als 43jähriger noch beachtliche 53 m.

Seit 1940 ist der Exweltrekordmann mit Dora Voigt vom Sport-Club Charlottenburg verheiratet, und der Sohn Harry, 27 alt, arbeitet als Doktorand, Diplom-Physiker und Assistent am Physikalischen Institut in Frankfurt/M. Nach Frankfurt 1950 versetzt, wohnen Blask heute im 1959 erbauten eigenen Einfamilienhaus, und der

Polizeibezirkskommissar mit dem Amt eines Reviervorstehers ist noch immer mit dem Sport verbunden, ist auch öfters noch Aktiver bei den ostdeutschen Traditionswettkämpfen und bei der Polizei Leichtathletikfachwart im Deutschen Polizeisportkuratorium seit dessen Gründung 1949.

Worauf Blask besonders stolz sein können ist, daß sie neben den Zatopeks aus der CSSR das einzige Ehepaar sind, das bisher in einer Weltrekordliste vertreten war. Am 19. Juni 1938 lief Dora Voigt mit der 4-mal-200-m-Staffel des SCC Berlin in Cottbus in 1:45,3 Min. Weltrekord und am 27. August 1938 warf Erwin Blask seinen Weltrekord im Hammerwerfen in Stockholm mit 59 m. Als Ehepaar wurden sie dann 1941 im Berliner Olympiastadion gemeinsam Deutsche Meister: sie über 209 m und er im Hammerwerfen.

Nach dem 20. März sind es nur noch einige Tage bis zum Ausscheiden aus dem Polizeidienst. Bei den Polizeimeisterschaften 1969 in Kassel wurde bereits ein versierter Nachfolger für seinen Sportposten bei der Polizei gefunden. Es ist Manfred Kinder (32) aus Königsberg Pr.

### neues vom sport

Ein berühmter vierbeiniger Akteur trat ab: Der 15jährige Schimmel „Remus“, der unter Harry Boldt, Insterburg/Iserlohn, in Tokio 1964 die Silber- (Einzelwertung) und die Goldmedaille (Mannschaft) gewann. Remus wurde jetzt in Dortmund bei seinem letzten Auftritt Sieger in der komb. Dressurprüfung Klasse S. Harry Boldt belegte mit seinem Nachwuchspferd „Ariadne“ einen 4., 5. und 6. Platz in den weiteren Dressurprüfungen.

Im aktuellen Sport-Studio war es am 14. März Deutschlands einziger Spitzenläufer über 400 m (45,8) über mehr als 10 Jahre Manfred Kinder (32), Asco Königsberg/Wuppertal, der als Olympiadallengewinner die Ziehung der Olympia-Lotterie vornahm. Kinder war in Uniform als Polizei-Kommissar zur Stelle und wurde über seine internationale Bewährung interviewt. Der 400-m-Weltrekordlauf von Rom 1960 mit Kinder sowie die Silbermedaillisten über 4 x 400 m in Rom mit H.-J. Reske-Bartenstein und Manfred Kinder konnte man nochmals auf dem Bildschirm verfolgen.

Der derzeitige deutsche Ranglistenerste der Tennisspieler, Christian Kuhinke, Heydekrug/Köln, gewann sein erstes Spiel nach längerer Pause beim internationalen Turnier in Caracas gegen den Venezolaner Roman Blanco mit 6:1 und 6:2.

Nach einem Unentschieden und einer Niederlage hat sich der deutsche Fußballmeister und Pokalsieger Bayern München mit seinem Kapitän Werner Olk-Osterode vorzeitig von seinem Trainer, dem Jugoslawen Branco Zebec, getrennt. Der bisherige DFB-Trainer, der Ostpreuße Udo Lattek, Sensburg/Köln, der bisher die deutschen Nationalmannschaften der Amateure und Jugend betreute, übernahm sofort die Bayernelf, die jedoch kaum mehr auf dem 3. Platz liegend den Meistertitel verteidigen kann. Ziel für Udo Lattek bleibt es nun, wieder deutscher Pokalsieger zu werden.

In der Zwischenrunde im Deutschlandpokal der Tischtennispielerinnen standen sich in Hamburg die Mannschaften von Nord-, Westdeutschland, der Pfalz und Berlin gegenüber. Der Titelverteidiger Westdeutschland mit der deutschen Meisterin Diane Schöler gewann gegen Hamburg mit Ev-Kathleen Zemke-Angerburg 5:2 und schaffte auch die Pfalz und Berlin aus. Die Schölermannschaft trifft im Endspiel auf Schleswig-Holstein.



Erwin Blask (links) mit dem Weltrekordler Dr. Otto Peltzer von Preußen-Stettin, der kürzlich seinen 70. Geburtstag feierte.

## Liebe Leser,

zahlreiche Briefe zeigen, daß viele unserer Anzeigenkunden keine rechte Vorstellung von den Kosten haben, die bei der Veröffentlichung von Familienanzeigen im Ostpreußenblatt entstehen. Der verbilligte Grundpreis für Familienanzeigen beträgt 0,80 DM pro Millimeter Höhe. Dabei kommt es darauf an, ob Sie die Anzeige ein-, zwei- oder dreispaltig erscheinen lassen möchten. Die untenstehenden Beispiele zeigen Ihnen die Höhe der jeweiligen Anzeigenrech-

nung einschließlich 11 Prozent Mehrwertsteuer. Mit Hilfe dieser Muster können Sie die Kosten für jede gewünschte Anzeigengröße selbst errechnen.

Zum Schluß noch eine Bitte: Handschriftlich eingereichte Anzeigentexte können ohne bösen Willen oft falsch entziffert werden. Schreiben Sie deshalb bitte zumindest Namen und Ortsnamen in Blockschrift, wenn Sie über keine Schreibmaschine verfügen.

### Das Ostpreußenblatt Anzeigen-Abteilung

Herzlichen Dank sagen wir unseren lieben Verwandten und Bekannten aus der Heimat, die uns zur goldenen Hochzeit durch Glückwünsche, Blumen und Geschenke erfreuten.

**FRANZ GROTH**  
und Frau **CHARLOTTE**  
geb. Klein

285 Bremerhaven-W.  
Goldaper Weg 51  
im Februar 1970

einspaltig, 35 mm  
35 x 0,80 = 28,- DM  
+ 11 1/2% MWSt = 3,08 DM = 31,08 DM

Am 1. März 1970 begeht Herr

**Hermann Matthis**  
früher Schneidermeister in Wormditt, Ostpreußen  
jetzt 44 Münster, Gutenbergstraße 11

seinen 75. Geburtstag im Kreise seiner Familie.

Hierzu gratulieren von ganzem Herzen  
Ehefrau Paula, geb. Schöbel  
die dankbaren Kinder  
Schwiegertochter  
und Enkelin Gabriele

zweispaltig, 44 mm  
= 88 x 0,80 = 70,40 DM + 11 1/2% MWSt = 7,74 DM = 78,14 DM

Ein dreimaliges hipp hurra zur goldenen Hochzeit für

**Karl und Marie Günther, geb. Wichmann**  
Eichmedien und Sensburg, Treudank 3 (Ostpreußen)

von ihren Kindern:  
Leon und Annemarie Caldwell, geb. Günther, Corinna & Douglas, Enkel, Paris, Frankreich  
Magdalene Gruen, geb. Günther, Claudia & Karl Friedrich, Enkel, Tampa, Fla., USA  
L. Briggs und Ruth Dunn, geb. Günther, Hannelore, Briggsie & Tina, Enkel, Cleveland, Ohio, USA  
Harry H. Günther & Frau Karin, Douglas & David, Enkel, Cincinnati, Ohio, USA  
Dr. H. Pasdar und Frau Rosemarie, geb. Sbrzesny, Enkel, und Urenkel Kayvan, Philadelphia, USA

Ein glückliches Treffen findet am Hochzeitstag, 16. April 1970, statt.

Route no. 1 Box 172 D. Land O'Lakes, Florida (USA)

dreispaltig, 81 mm = 243 x 0,80 = 194,40 DM  
+ 11 1/2% MWSt = 21,38 DM = 215,78 DM

**Heinz Adomeit**  
† 28. 5. 1908 † 18. 3. 1970

In stiller Trauer  
**Gerda Adomeit**  
**Udo Adomeit**

1 Berlin 23  
Spreestraße 4

Beisetzung: 23. März 1970, 14.30  
Uhr, Stadtfriedhof Reinickendorf.

**Albert Schäfer**  
Oberst a. D.  
† 4. 8. 1895 † 25. 12. 1969

**Elsbeth Schäfer,**  
geb. Adomeit  
**Gerhard Schäfer**

23 Kiel  
Albertstraße 17

einspaltig, 82 mm  
82 x 0,80 = 65,60 DM  
+ 11 1/2% MWSt = 7,22 DM = 72,82 DM

**Martha Gerlach**  
† 11. 2. 1881 † 15. 3. 1970

**Gerda Gerlach**

242 Eutin  
Paulstraße 8

einspaltig 42 mm  
42 x 0,80 = 33,60 DM  
+ 11 1/2% MWSt = 3,70 DM = 37,30 DM

Unser lieber, guter Vater

Oberpostmeister i. R.  
**Josef Schneider**  
aus Heilsberg, Ostpreußen

Ist im Alter von 89 Jahren für immer von uns gegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen  
**Monika Schneider, geb. Fritzlaff**

338 Goslar, Friedrich-Ebert-Straße 12

zweispaltig, 48 mm  
= 96 x 0,80 = 76,80 DM + 11 1/2% MWSt = 8,45 DM = 85,25 DM

Herr, meine Zeit steht  
in deinen Händen.  
Psalm 31, 16

In Gottes Ewigkeit heimgerufen:

**Frau Ida Maria Mintel**  
geb. Przygoda  
† 5. 8. 1907 in Zinten, Kreis Heiligenbeil

Wir haben meine liebe Frau, unsere gute Mutter am 14. März 1970 auf dem Hauptfriedhof in Gelsenkirchen-Buer zur letzten Ruhe gebettet.

Die trauernde Familie  
**Karl Mintel sen.**  
**Eva-Agathe Alt, geb. Mintel**  
**Rudolf Mintel**  
**Heinz Mintel**  
**Lieschen Müller, geb. Mintel**  
**Karl Mintel jun.**  
**Christel Lange, geb. Mintel**

466 Gelsenkirchen-Buer, Lycker Weg 22

zweispaltig, 78 mm  
= 156 x 0,80 = 124,80 DM + 11 1/2% MWSt = 13,73 DM = 138,53 DM



# Wir gratulieren...

### zum 99. Geburtstag

**Hausnecht, Otto**, aus Eisenerwerk, Kreis Bartenstein, jetzt 7014 Kornwestheim, Jakob-Stagli-Heim, am 26. März

### zum 96. Geburtstag

**Welsch, Bertha**, geb. Freihof, aus Memel, Simon-Dach-Straße 9, jetzt 282 Bremen 77, Bansiner Straße 14, am 29. März

### zum 95. Geburtstag

**Moschoell, Marion**, aus Stolzhagen, Kreis Heilsberg, jetzt bei ihrem Sohn Adolf, 5674 Bergisch-Neukirchen, Kantstraße 9

### zum 94. Geburtstag

**Blumenthal, Arthur**, Landwirt, aus Heiligenbeil, jetzt 5401 Waldesch, Hübinger Weg 2, am 26. März

### zum 93. Geburtstag

**Kossack, Elise**, geb. Selinski, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Erika Granicky, 239 Flensburg, Westerallee 39, am 31. März

### zum 91. Geburtstag

**Bunks, Maria**, aus Pillau I, Holzweise 1, jetzt 75 Karlsruhe, Südl. Hildepromenade 1, am 1. April  
**Halke, Martha**, geb. Ruhnau, aus Allenstein, Hohensteiner Straße 18, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Schwarz, 6233 Kelkheim, Theresenstraße 36, am 29. März

### zum 90. Geburtstag

**Blahr, Karl**, aus Sosnig, Kreis Rastenburg, jetzt bei seiner Tochter Margarete Schlichting, 51 Aachen, Warmweierstraße 22, am 2. April  
**Brausch, Gertrud**, aus Insterburg, jetzt 34 Göttingen-Haldensleben, Von-Bar-Straße 27, am 1. April  
**Unruh, Lina**, geb. Lammert, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt 6733 Hassloch, Umlandstraße 48, am 30. März

### zum 89. Geburtstag

**Kallweit, August**, aus Wilhelmsrode, Kreis Labiau, jetzt 58 Hagen, Am Waldwege 3, am 31. März  
**Kruck, Auguste**, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt 21 Imsum, am 1. April

### zum 88. Geburtstag

**Bremert, Martha**, geb. Kosemund, aus Heide-Maulen, Kreis Samland, jetzt 2331 Ascheffel, am 2. April  
**Eichler, Helene**, Dr. phil., aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Twedter Mark 56, am 1. April  
**Jaeschke, Auguste**, aus Masehnen, Kreis Angerburg, jetzt 28 Bremen, Georg-Droste-Straße 90, am 1. April  
**Tiedtke, Frau**, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 29. März

### zum 87. Geburtstag

**Ball, Franz**, aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt 24 Lübeck-Karlshof, Carl-Bosch-Weg 9, am 3. April  
**Behlau, Ernst**, aus Angerburg, jetzt 2212 Brunsbüttelkoog, Ostermoorstraße 33 m, am 1. April  
**Gernhöfer, Clara**, aus Königsberg, jetzt 714 Ludwigsburg, Mömpelgardstraße 8, am 1. April  
**Holz, Marie**, geb. Waschkowski, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Schmiege, 7107 Bad Friedrichshall, Heilbronner Straße 18, 1. April

### Liebe Landsleute,

in die Glückwunschkolonnen auf dieser Seite schleichen sich hin und wieder Fehler ein. Diese würden sich vermeiden lassen, wenn handschriftliche Manuskripte deutlich lesbar eingereicht werden. Deshalb bitten wir: Schreiben Sie Namen und Orte möglichst in **Blockbuchstaben**, dann ersparen Sie sich und uns Ärger. Ihre Redaktion

**Rudnitzki, Franz**, aus Angerburg, jetzt 285 Bremerhaven, Kransburger Straße 31, am 29. März  
**Tietz, Anna**, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 8, jetzt 567 Opladen, Eichenweg 27, am 24. März

### zum 86. Geburtstag

**Atzpadin, Artur**, aus Insterburg, jetzt 31 Celle, Güterbahnhofstraße 10, am 30. März  
**Bednarz, Martha**, geb. Rohde, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter Marie Woskowski, 2301 Wielkendorf, am 3. April

### zum 85. Geburtstag

**Bleihöfer, Elisabeth**, geb. Radschat, aus Seehausen, Kreis Ebenrode, jetzt 437 Marl, Sickingmühler Straße 33, am 30. März  
**Grzella, Willy**, Baumeister, aus Ortelsburg, jetzt 708 Aalen, Franz-Schubert-Straße 3, am 31. März  
**Kernbach, Ida**, geb. Alkewitz, aus Goldap, Töpferstr., jetzt 6554 Meisenheim/Glan, Herzog-Wolfgang-Haus, am 2. April  
**Mordas, Fritz**, Bundesbahnobersekretär a. D., aus Königsberg, Hauptbahnhof, jetzt 341 Northeim, Pappelreiterweg 14, am 1. April  
**Skrotzki, August**, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt 4993 Rahden, Lemförderstraße 218, am 3. April  
**Zachau, Antonie**, Hauptlehrerwitwe, aus Burdungen und Weissehöhe, Kreis Neidenburg, jetzt 294 Wilhelmshaven, Langeoogstraße 19, am 1. April

### zum 84. Geburtstag

**Bollin, Bertha**, aus Pillau I, Kurfürstenbollwerk, jetzt 7809 Bleibach, Viktor-Merkle-Straße 178, am 31. März  
**Gonska, Ferdinand**, aus Schobendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 4041 Bedburdyck, In der Bausch 2, am 2. April  
**Schwarz, Meta**, aus Regitten, Ziegelei, Kreis Braunsberg, jetzt 347 Höxter, Rodewickstraße 20, am 22. März  
**Spehr, Therese**, geb. Thomaschky, Bäuerin, aus Mönnten, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Anna Rehberg, 5401 Rhens, Baiergarten 5, am 26. März

### zum 83. Geburtstag

**Klempt, Dominikus**, Platzmeister i. R., aus Heinrichsdorf, Kreis Röbel, jetzt 2 Hamburg-Osdorf, Biomkamp 42, am 27. März  
**Lojewski, Karoline**, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt 4714 Selm, Kirchweg 19, Altenwohnheim, am 30. März  
**Pilger, Hugo**, Justizoberinspektor i. R., aus Ortelsburg, jetzt 75 Karlsruhe, Redtenbacher Straße 10, am 1. April  
**Presch, Henriette**, geb. Skopnik, aus Stangenwalde, Kreis Sensburg, jetzt 3131 Wustrow, Kreis Lüchow, am 27. März

### zum 82. Geburtstag

**Lübeck, Martha**, geb. Kirstein, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt 2149 Hepstedt, am 29. März  
**Pohlmann, Anna**, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 1a, jetzt 24 Lübeck, Großer Vogelsang 11b, am 3. April  
**Pichler, Anna**, geb. Wirth, aus Reimersdorf, Kreis Johannisburg, jetzt zu erreichen über Marie Wirth, 509 Leverkusen, Nachtigallenweg 2, am 2. April  
**Syska, Wilhelm**, Landwirt, aus Neu-Gehland, Kreis Sensburg, jetzt 4 Düsseldorf, Himmelgeisterstraße Nr. 236, am 12. März  
**Wegner, Ottilie**, aus Rosenberg, Kreis Marienburg, jetzt 51 Aachen, Martin-Luther-Straße 29, am 1. April

### zum 81. Geburtstag

**Brusleit, Helene**, aus Karkeln, jetzt 23 Kiel-Wik, Flensburger Straße 43, am 16. März  
**Dreher, Adolf**, Stellmachermeister, aus Deutschendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2447 Heiligenhafen, Schlammer Straße 1, am 27. März  
**Kraaz, Johanna**, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 7971 Waltershofen, am 30. März  
**Lask, Luise**, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt 465 Gelsenkirchen, Hüsnierstraße 5, am 2. April  
**Meede, Karl**, aus Pillau II, Turmbergstraße 20, jetzt 237 Rendsburg, Am Seekenbek 14, am 3. April  
**Wachsmuth, Bruno**, aus Tilsit, Hohestraße 69, jetzt 556 Wittlich, Sternbergstraße 39, am 31. März  
**Woschei, Karl**, aus Angerburg, jetzt 3 Hannover, Stöckener Straße 195, am 4. April

### zum 80. Geburtstag

**Albrecht, Franz**, Landwirt, aus Kotzlauken, jetzt 3051 Wiedenbrügge 67, am 25. März  
**Glaubit, Maria**, jetzt bei ihrer Tochter Magdalena Bierwald, 43 Essen-West, Berliner Straße 74, am 25. März  
**Grunwald, Anna**, aus Mühlhausen, Bahnhofstraße 1, jetzt bei ihrer Tochter Gerda in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Pallien, 221 Itzehoe, Postfach 2011, am 2. April  
**Jaquet, Bertha**, geb. Schmidtke, aus Angerburg, jetzt 2392 Glücksburg, DRK-Alten- und Pflegeheim, am 31. März  
**Krakowski, Erich**, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin 31, Südwestkorso 21, am 30. März  
**Kösling, Olga**, aus Koschainen, Kreis Mohrungen, jetzt 5828 Ennepetal-Voerde, Königsberger Str. 3, am 31. März  
**Link, Fritz**, aus Ortelsburg, jetzt 5 Köln-Zollstock, Herthastraße 43/45, am 1. April  
**Mischke, Alma**, aus Mühlhausen, Ordonnanzstraße 5, jetzt bei ihrem Sohn, 23 Kiel-Kronshagen, Bürgermeister-Dreus-Straße 32, am 3. April  
**Strauß, Clara**, geb. Kohn, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt 1 Berlin 21, Oldenburger Str. 5a, am 2. April  
**Szelinski, Elise**, aus Labiau, Schmiedestraße 7, jetzt bei ihrer Tochter Frida Raabe, 806 Dachau, Robert-Koch-Straße 9  
**Tillmann, Hermann**, aus Königsberg, Hoffmannstr. 7, jetzt 4 Düsseldorf, Oberbiller Allee 23, am 31. März  
**Wender, Amanda**, geb. Artschwager, aus Mittenwalde, Kreis Insterburg, jetzt 5142 Hüchelhofen, Markt 113, am 2. April  
**Wormit, Hans**, Landwirt, aus Mollwitten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2418 Ratzeburg, Marienburger Str. 11, am 2. April  
**Willert, Maria**, geb. Paetsch, aus Königsberg-Seligendorf, jetzt 2933 Jaderberg, Vareler Straße, am 2. April

### zum 75. Geburtstag

**Gerlach, Berta**, aus Tilsit, Senteiner Straße 44, jetzt 5841 Lümmern, Hellufer 4, am 22. März  
**Kohn, Anna**, geb. John, aus Königsberg, Tamnaustraße 41, jetzt 35 Kassel, Hentzestraße 8, am 29. März  
**Krause, Wilhelmine**, geb. Soth, aus Neu-Bestendorf, Kreis Mohrungen, jetzt 6301 Heuchelheim, Sudetenstraße 33, am 22. März  
**Kumpies, Herbert**, aus Nettienen/Georgental, Kreis Insterburg, jetzt 2117 Tostedt, Waldstraße 9, am 21. März  
**Knies, Hans**, aus Kl. Lasken, Kreis Lyck und Lötzen, v.-d.-Goltz-Kaserne, Pion. Wasserübungsplatz, jetzt 5 Köln-Weidenpesch, Wandsbeker Straße 4, am 1. April  
**Milkutat, Joel**, aus Wittgirren, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 268 Osterholz-Scharmbeck, Berliner Straße 6, am 31. März  
**Muschall, Elise**, aus Bergendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt 4551 Epe-Bühren, am 29. März  
**Ruprecht, Dr. Karl**, Oberregierungsrat a. D., aus Zinten, jetzt 341 Northeim, Vennigerholzstraße 19, am 1. April  
**Schanko, August**, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt 43 Essen-Schombeek, Auf der Reite 75, am 31. März  
**Thien, Otto**, Steuerinspektor i. R., aus Labiau, Friedrichstraße 24, jetzt 233 Eckernförde, Rendsburger Straße 96, am 30. März  
**Wacht, Otto**, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt 65 Mainz-Laubenheim, Schubertstraße 9, am 30. März  
**Wenzel, Dr. Herbert**, aus Lyck, jetzt 8125 Huglfing 141, am 2. April

### zur diamantenen Hochzeit

**Haesler, Karl** und Frau Therese, geb. Blassing, aus Leissienen, jetzt 2351 Gr. Kummerfeld, am 28. März

### zur goldenen Hochzeit

**Balk, Rudolf** und Frau Emma, geb. Heldt, aus Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, jetzt 2153 Neu Wulmsdorf, Fischbeker Straße 18  
**Blank, Paul** und Frau Frieda, geb. Sommerfeld, aus Kumehnen, Kreis Samland, jetzt 4401 Amelsbüren, am 26. März  
**Kirstein, Wilhelm** und Frau Anna, geb. Philipp, aus Wöterkeim, Kreis Bartenstein, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Hasselbreite 5, am 4. April

**Kroll, Ernst** und Frau Anna, aus Königsberg, Sackheim 69, jetzt 24 Lübeck, Albert-Schweitzer-Str. 52, am 1. April  
**Nilewski, Adam** und Frau Charlotte, geb. Koipak, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 473 Ahlen, Im Klosterkamp 7, am 21. März  
**Pankler, Adolf**, Bürgermeister, und Frau Lina, geb. Jendral, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt 746 Balingen, Siechengarten 14, am 3. April  
**Sakowski, Richard** und Frau Clara, geb. Wenk, aus Neukuhren, Battauer Weg 12, jetzt 675 Kaiserslautern-Siegelbach 25, Kaiserslauterer Straße 62, am 31. März  
**Rynio, Franz**, Fleischermeister, und Frau Minna, geb. Pawlowski, aus Johannisburg, Hegelstraße, jetzt 4501 Lüstringen, Heinrichstraße 34, am 22. März  
**Winter, Robert** und Frau Erika, geb. Woinka, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 46, jetzt 4 Düsseldorf, Krisselbachstraße 65 I, am 1. April

### Ernennung

**Josupeit, Siegfried** (Willy Josupeit, Landwirt, und Frau Helene, geb. Wixwat, aus Tuppen, Kreis Schloßberg, jetzt 6142 Bensheim-Auerbach, Grafenstraße 17), wurde zum Studienrat ernannt

### zum Examen

**Nagorny, Ingeborg** (Richard Nagorny, Postamtman i. R., und Frau Hildegard, geb. Lenga, aus Gumbinnen, jetzt 2 Hamburg 92, Im Neugrabener Dorf Nr. 24e), hat an der Universität Kiel das Staatsexamen für Medizin bestanden

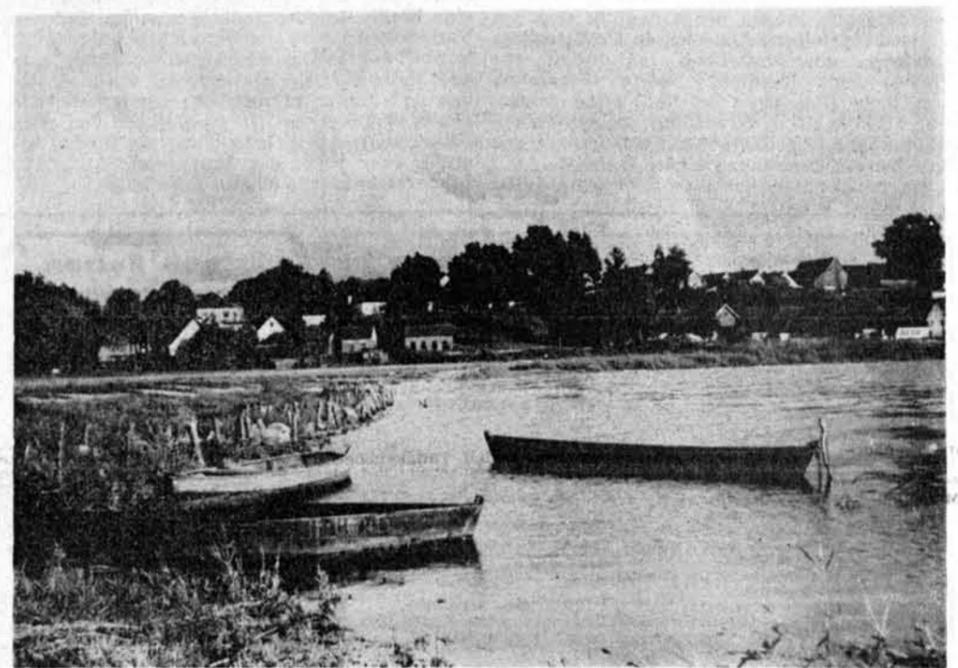
### 101 Jahre alt

wurde die Schifferwitwe Frau Auguste Burchard, geb. Dannull. Sie wurde am 15. März 1869 als Tochter einer Schifferfamilie in Kl. Karzewischken, Kreis Tilsit geboren.

Den größten Teil ihres Lebens verbrachte die Jubilarin in Ruß, Memelland, oder auf dem Kahn ihres Mannes. Sie hatte 1895 einen Binnenschiffer geheiratet. 1944 flüchtete das Ehepaar von Ruß aus mit dem Kahn nach Frauenburg und schließlich nach Pommern. Während der Flucht beging es seine goldene Hochzeit. In Niebüll in Schleswig-Holstein fanden die beiden endlich eine Bleibe. Dort starb 1947 der Ehemann im Alter von 83 Jahren und vor drei Jahren eine Tochter. Von ihren neun Kindern leben noch drei, davon zwei Söhne in Hamburg und eine Tochter, Frau Anna Gulbins, bei ihrer Mutter in Niebüll. Frau Burchard ist geistig noch sehr rege. Zu ihrer Lieblingslektüre gehören das Alte Testament und ihre Heimatzeitung

Trotz ihrer schweren Schicksalsschläge hat Frau Auguste Burchard dieses hohe Alter erreicht. In der Kooqsreihe in 226 Niebüll im Kreis Südtondern feierte sie jetzt ihren Geburtstag. zu dem auch die Redaktion des Ostpreußenblattes herzlich gratuliert. E. Z.

## Kennen Sie die Heimat wirklich? (H 36)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?“ Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. Was stellt dieses Bild dar?
2. Wann ungefähr ist das Bild entstanden?
3. Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?
4. Was wissen Sie darüber?
5. Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie, Ihre Antworten auf die Fragen mit der Kennziffer H 36 spätestens in zehn Tagen, also bis Dienstag, 7. April 1970, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 84

Hier abtrennen

### FÜR IHRE NEUWERBUNG!

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

### Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Wohnort \_\_\_\_\_ Straße und Hausnummer \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Kreis \_\_\_\_\_

Ich überweise die Bezugsgebühr viertel-/halbjährlich im voraus an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

Geworben durch \_\_\_\_\_ Vor- und Zuname \_\_\_\_\_

a) auf Postscheckkonto Hamburg 84 26  
b) auf das Girokonto 192 344 der Hamburgischen Landesbank, Hamburg.

Zutreffendes bitte unterstreichen.

vollständige Postanschrift \_\_\_\_\_

Vor- und Zuname \_\_\_\_\_

Als Werbepremie wünsche ich \_\_\_\_\_

Postleitzahl \_\_\_\_\_ Wohnort \_\_\_\_\_

Straße und Hausnummer oder Postort \_\_\_\_\_

Als offene Briedrucksache senden an:

**DAS OSTPREUSSENBLATT**  
Vertriebsabteilung  
2 Hamburg 13, Postfach 8047

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

# Bekanntnis zur Staatstreue

## Neuer Regierungsstil in Rheinland-Pfalz - Schülerwettbewerb

Daß es auch anders geht, als heute allgemein üblich, bewies der Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Dr. Kohl. Er hatte neunzig führende Mitarbeiter der Landsmannschaften und des BdV in seinem Land zu einer Arbeitstagung nach Mainz in den Landtag eingeladen.

Mit dem Hinweis, daß in den letzten 20 Jahren in der Politik viel zuviel von den Spitzen geredet worden sei, gab Dr. Kohl diesem mehrstündigen Arbeitsgespräch schon einleitend die Richtung des stellvertretenden Vorsitzenden des BdV-Landesverbandes, Dr. Paulick, Koblenz-Verband mit dem Dank für diese Einladung das Bekennnis zur Staatstreue der aus dem erlittenen Schicksal gegen den Kommunismus immun gewordenen Vertriebenen. Gerade deshalb hätten sie einen Anspruch, im politischen Leben gehört zu werden, ganz besonders jetzt in ihrer wachsenden Sorge um die seitens der neuen Bundesregierung in der Ostpolitik angelegenen Maßnahmen. Man befürchtete, daß die Heimat letzten Endes nicht einmal verkauft, sondern glatt verschenkt werden solle.

MdL Ursula Stalinger (Landesgruppe Ostpreußen) ergänzte diese Besorgnisse der Vertriebenen unter dem Gesichtspunkt, daß die Verhandlungen in Warschau und Moskau vermutlich von der Sache her zu scheitern drohten, daß man aber, um sie nicht endgültig scheitern zu lassen, bereit sein werde, dafür politisch nun noch mehr zu verschenken. Die Oder-Neiße-Linie könne aber gerade deshalb nur ein Objekt für Friedensverhandlungen sein. Belastend wirkt der Umstand, daß man kaum noch ein klares Bild der politischen Bedingungen und Umstände gewinnen könne. Neben vielen anderen aktuellen Fragen der Ostpolitik und der Vertreibungsfolgeprobleme wurde als besonders gravierend die Einstellung und Arbeit von Presse und Rundfunk sowie Fernsehen bemängelt. Hier sagte Dr. Kohl seine energische Mithilfe zu für eine künftige bessere Wirkungsmöglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit des BdV bei der Darstellung dieser Probleme.

Die in Rheinland-Pfalz sehr kritische Wirt-

schaftslage gerade der heimatvertriebenen Bauern werde unverzüglich gemeinsam mit Landwirtschaftsminister Meyer-Herold erörtert werden, um drohende neue materielle Nachteile von den Bauern abzuwenden.

Besonders beeindruckt zeigte sich der Ministerpräsident von den Darlegungen über Aufgaben und Arbeit der Deutschen Jugend des Ostens (DJO), die sich in Rheinland-Pfalz die schon fast zur Hälfte aus Jugendlichen zusammensetzt, die den eingewanderten Familien entstammen. Dr. Kohl würdigte die auf das werdende Europa abzielende Arbeit der DJO und stellte eine wesentliche Förderung in Aussicht für die tatkräftigen weiteren Ausbau der bereits aufgenommenen Auslandskontakte.

MdL Kurt Otto (Landesgruppe Schlesien), BdV-Kreisvorsitzender, fragte den Ministerpräsidenten, ob er die im Landesgesetz vorgesehenen Mittel für die kulturelle Arbeit der Vertriebenen und Flüchtlinge für ausreichend halte im Vergleich zu den entsprechenden um ein Vielfaches höheren Dotierungen bei den anderen Bundesländern.

In der Aussprache wurde kritisiert, daß bei den zuständigen Landesbehörden - vom Kabinett ganz zu schweigen - keine wesentliche Schlüsselstellung einem echten Heimatvertriebenen anvertraut sei; vergleichsweise wurde hier auf die Regelungen in allen anderen Bundesländern hingewiesen, in denen berufene und befähigte Vertriebene im Kabinett Mitverantwortung tragen.

Einen breiten Raum nahm die Diskussion über die Ostkunde im Unterricht ein; hier sollen gezielte Gespräche mit dem Kultusministerium eine breite Arbeitsgrundlage schaffen. Daß die Vorbereitungen für die Durchführung des Schülerwettbewerbs Ost- und Mitteldeutschland nun auch in Rheinland-Pfalz vor dem Abschluß stehen und hierfür erforderliche Landesmittel im neuen Etat bereitgestellt sind, wurde von allen Teilnehmern der Arbeitstagung mit Freude begrüßt. Hier wird der Vorsitzende des BdV-Landesverbandes Regierungsdirektor im Kul-

tusministerium Hubertus Schmall unmittelbar als treibender Motor, stark unterstützt durch die Landsgruppe Rheinland-Pfalz der Landesmannschaft Ostpreußen.

Ministerpräsident Dr. Kohl faßte zum Abschluß der Arbeitstagung zusammen, daß viele Probleme angesprochen worden seien, die in weiteren Einzelverhandlungen mit den Ressortministerien weiter zu klären seien, daß es aber darüber hinaus sein Wunsch sei, auf Grund der Erfahrungen und Ergebnisse dieses ersten Gesprächs mit den Vertriebenen in seinem Land sprachs zu gegebener Zeit diesen Gedankenaustausch fortzusetzen und noch zu vertiefen. G. K.

## Rundfunk und Fernsehen

- Sonntag, 28. März, 15.30 Uhr, Bayerischer Rundfunk, 2. Programm: Sterbende Dialekte - Besuch im ostdeutschen Spracharchiv.
- Sonntag, 28. März, 15.50 Uhr, Bayerischer Rundfunk, 2. Programm: Messen und Märkte - Der Pferdemarkt zu Weblau.
- Mittwoch, 1. April, 17.45 Uhr, Bayerischer Rundfunk, 2. Programm: Das ostdeutsche Tagebuch.
- Freitag, 3. April, 15.15 Uhr, Süddeutscher Rundfunk, 2. Programm: Das gab es nur in Ostpreußen - Eine Rückblende von Helmut Will.

## Kamerad, ich rufe dich!

**Mitgliederversammlung der Vereinigung Ostpr. Feuerwehren e. V.**  
In Verbindung mit dem 24. Deutschen Feuerwehrtag, der vom 17. bis 21. Juni in Münster in Westfalen stattfindet, findet am Sonntag, 21. Juni, eine ordentliche Mitgliederversammlung der Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren im Restaurant „Im Schiffchen“, 44 Münster, Dortmundstraße 34, statt. Sie beginnt um 18 Uhr. In diesem Lokal werden auch Archivsachen der Vereinigung ausgestellt. Tagesordnung: 1. Bericht des 1. Vorsitzenden, 2. Bericht des Geschäftsführers, 3. Bericht des Schatzmeisters, 4. Brandschutzzeitschriften, 5. Anträge, 6. Verschiedenes.  
Kameraden, die eine Teilnahme am Deutschen Feuerwehrtag wünschen, wenden sich zur Anmeldung unter gleichzeitiger Einsendung von 3,- an die Geschäftsstelle oder an eine örtliche Feuerwehrdienststelle mit der Bitte um Anmeldung und nähere Auskunft. Anmeldungen bis 4. April.  
Waldemar Wendt, 1. Vorsitzender

## Gertrud Papendick 80 Jahre

Lieferbare Erfolgswerke der bekannten ostpreußischen Schriftstellerin  
**Wo der Birnbaum stand**  
**Kurische Idylle**  
Das neue Buch von Gertrud Papendick ist ein echtes Heimatbuch, das mit Recht als Idylle bezeichnet wird. Es wird alle erfreuen, die den historischen Birnbaum und die ostdeutsche Landschaft gekannt haben, wie alle, die für einige Stunden in jene ferne, zumal in der Erinnerung so unbeschwertere Zeit zurückkehren möchten, die noch Sicherheit und Geborgenheit kannte. 256 Seiten, Leinen 14,80 DM

## Konsul Kanther und sein Haus

Ein Roman aus Königsberg  
Der Konsul, Inhaber einer alten Firma regiert die Seiner streng konservativ, aber die Söhne und Töchter, alle von einer stark ausgeprägten Wesensart, versuchen aus dem ehrwürdigen Kantherhaus auszuweichen. Ein verheißungsvoller Frühling in der Stadt, ein strahlender ostpreußischer Sommer an der See bringen für jeden tiefgreifende Erlebnisse, besonders für die junge Anne mit ihrem hungrigen, sehnsuchtsvollen Herzen. Das Buch läßt die Probleme einer Zeitenwende erkennen und ist mit seiner Wärme und Menschlichkeit in der Hast und Unruhe unserer Zeit für jeden Leser ein Gewinn. 9. - 12. Tausend, 416 Seiten, Leinen 14,80 DM

## Reiterlied

Schmuntzelblatt DIN A 4, mit Zeichnung 2,- DM  
**Cranzer Seesteg**  
Gedicht. Schmuntzelblatt DIN A 4, mit Zeichnung 2,- DM

**Kant-Verlag**  
2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/2

## Ostpreußenfest in Leer/Ostfr.

Unter der Schirmherrschaft von Herrn Bürgermeister Milde (MdL) begehrt die Landesgruppe Niedersachsen-West e. V. der Landsmannschaft Ostpreußen mit den Regierungsbezirken Osnabrück, Aurich und dem Verwaltungsbezirk Oldenburg ihre diesjährige Jahresveranstaltung in Form eines Ostpreußentages am Sonntag, dem 30. Mai 1970, in Leer (Ostfriesland).

- PROGRAMM:**
- 11.45 Empfang des Vorstandes der Gruppe Niedersachsen-West im Sitzungssaal des Rathauses durch den Rat der Stadt Leer
  - 12.30 Festessen auf Einladung der Stadt in der „Waage“ für den Landesvorstand
  - 16.30 Feiern in der Aula der Ostersteigschule  
Referent: Joachim Freiherr von Braun (stellv. Sprecher der Ostpreußen)
  - 19.30 Ostpreußenabend im „Haus der Tanzkunst“  
Es wirken mit:  
Akkordeon-Orchester Leer (Leitung Franz Scholber)  
Ostpreußen-Chor Osnabrück (Leitung Dr. Max Kunellis)  
Ostpreußische Vortragskünstler mit Humoristik  
Attraktionskapelle „Sorrento“
- Im Rahmen des Ostpreußenabends erleben die Landsleute ein Tanz-Sport-Turnier um den Ostpreußenpokal und eine internationale Tanzschau in latein-amerikanischen Tänzen / Die Turnierleitung liegt in den bewährten Händen des gebürtigen Ostpreußen Hans-Günter Schrock-Opitz, Besitzer der größten Tanzschule in der Bundesrepublik mit 1200 Mitgliedern  
Ein Festball beschließt den Ostpreußentag  
Um rege Beteiligung aller Landsleute aus den oben genannten Bezirken wird gebeten!  
Fred Jost, Vorsitzender

## Urlaub/Reisen

- Urlaub auf der Ostseeinsel Fehmarn.** Ruhe und Erholung finden motor. Gäste von Pflingsten bis Mitte Sept. bei Frau Käthe Wichmann, 2449 Neujellingsdorf/Fehmarn, Tel. 0 43 71 - 8 17. Freundl. Zi. m. Frühstück, Küchbenutzung, fl. Wasser, WC, Hgz. Vom 18. 7. bis 1. 8. ausgebucht.
- Haus Steputat am Walde,** 2409 Scharbeutz, 0 45 03 / 31 78. Privathaus, nette Zimmer, Juni b. Mitte Juli u. ab 15. August frei, Frühstück, Küchenmitbenutzung. - Strand 20 Minuten Fußweg.
- Erholung in schöner, waldreicher Eifelgegend,** 480 m, auch Dauerpension (Sonderpreis), Zentralheizung, fl. k. u. w. Wasser. Vollpension 14,- DM. Pension Holstein, 5569 Darscheid über Daun.
- Urlaub in der Rhön.** Dicht am Wald, 10 km von Bad Brückenau, sonn. Zimmer, ruh. Lage. Auch Teilpens. m. Kochgel. Gasthaus „Zur Burg“, E. Klinger, 6491 Schwarzenfels.
- Ferien am Bodensee:** Vermiete in Schachen bei Lindau/B. (Gebirgsnähe) sonn., kompl. eingerichtetes schickes, gemütliches Komfortapartment für 2 Pers. mit Kü., Bad, Balk., Ztrhgz., Mai, 20. 6. bis 15. 8. u. Okt. frei. Dr. Ursula Bertsch, 7 Stuttgart, Gaisburgstraße 16.
- Bayr. Wald**  
Bei uns noch 13,50 DM inkl. Nebenkosten, Südhang, 800 m, w. u. k. Wasser Abholung ab Bahn, auch Helmatort, Pkw., bis 15. 5. Ehefrau 50 % Ermäßigung bei Heizungszuschlag, Haus Uschl, 8959 Daxstein. Telefon 0 99 07 - 2 51.

## Ostsee: 5 km z. Strand, in ruh. Haus, Übern. u. Frühst. DM 6,50, gute Busverbind. Auto günstig.

Olga Ina Wilde, 24 Lübeck 14, Pommernring 50

**URLAUB auf der Schwäbischen Alb.** Mögt ihr den stolzen Süden preisen / die Schw. Alb. die kennt ihr nicht. / Nehmt sie als Ziel für eure Reisen. / Die Gegend hält was sie verspricht. - Der Ort Hütten i. idyll. Schmiedtal (Nähe Blaubeuren) ist ringsum mit Buchenwäldern umgeben, daher die gute würlige Luft für den Urlauber u. Wanderer. Der Gasthof Bären bietet dem Feriengast bei g. Küche u. modernen Zimmern. Vollpension von Mai bis Okt. zu DM 14,- inkl. Chr. Walz, 7421 Hütten, Telefon 0 73 84 / 2 68.

## Gästehaus Fenzi

das Haus im Wald. Herrl. Ruhe, Liegewiesen, Wasserteich, erstkl. Verpflegung. Halbpension DM 13,50-14,50. Tel. 0 78 36 / 3 32. Hausbesitzer.

## Naturheilanstalt

Leitung: Heilpr. Graffenberg früher Tilsit  
3252 Bad Münder a. Deister Angerstr. 60, Tel. 0 50 42-33 53  
Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden  
Homöopathie, Biochemie, Rohkost, Heilfastenkuren med. Bäder, Wagra-Packungen gegen schmerzhaft Entzündungen.  
Staatl. konz.

## Bekanntschaffen

- Ostpreußin, 30/1,72, gute Erscheinung, ev., geschied., a. gutem Haus 2 Kd., eig. Wohn., sucht a. dies Wege lebensfrohen Ehepartner u. guten Vatrl. Zuschr. u. Nr. 01 26 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13
- Altenpflegerin, 54 J., 1,68, gebildet, bew. ev., warmherzig, vielseitig interessiert, sucht gleichgesinnten Lebensgefährten bis 68 J., Raum Köln. Zuschr. u. Nr. 01 272 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.
- Akad.-Witwe, mittl. Alters, mit Esprit, Niveaue erbittet Ihre adäquate Zuschr. u. Nr. 01 413 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.
- Ostpreuße, 35/1,72, ev., mittelschlank, möchte nettes, solides Mädcl, auch mit Kind, kennenlernen. Bildzuschr. u. Nr. 01 435 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.
- Raum Iserlohn: Witwer, Zimmermann, rüstig, 61/1,75, ev., sucht Partn. zw. Heirat, 50-57 J., Haus, Garten u. Wag. vorhanden. Bildzuschr. u. Nr. 01 292 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.
- Witwer, 58, 1,64 groß, ev., möchte älteres Ostpreußenmädcl, auch Witwe, ohne Anhang, bis 49, zwecks Heirat kennenlernen. Habe drei Töchter, schönes Eigenheim vorhanden. Wir warten auf eine gute Muttl. Zuschriften u. Nr. 01 396 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.
- Witwer, Ruheständler, 66/1,67, mit Eigenheim, anhangl., sucht Dame (55-65 J.) mit Eigenraute oder Pension zur gemeinsamen Haushaltsföhr. Zuschr. u. Nr. 01 320 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.
- Raum Schleswig-Holstein/Hamburg: Ostpr., 42/1,78, ev., led., ohne Anhang, mö. nette Dame ab 34 J., ev., led., kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 01 377 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

## Verschiedenes

- Eisenbahner, Ostpr., 33/1,90, ev., led., auf dem Lande wohnh., wünscht die Bekantsch. eines netten, häusl. Mädcls bis 35 J. zwecks spät. Heirat (Raum Niedersachsen). Nur ernstgemeinte Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 01 380 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.
- Rentnerin findet in Berlin (Kurfürstendamm) freundliches Südzimmer, freie Station, Bezahlung gegen Haushaltsführung u. leichte Pflege bei alleinlebender, kultivierter, älterer Dame, nicht bettlägerig. Mögl. Bildzuschr. u. Nr. 01 436 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.
- Königsberger Rentner-Ehepaar su. 2 möblierte Zimmer mit Kochgelegenheit zum Mai od. Juni als Dauermieter. Stadt od. Kurort. Zuschr. an K. Kerwat, 5533 Hillesheim (Eifel), Martinstraße 3.
- Angestelltenrentnerin sucht 1-2 Zi.-Wohnung mit Hgz., Büroarbeit od. Haushaltsführung wird übernommen, mögl. im Nordrhein-Bergischen. Zuschr. u. Nr. 01 271 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.
- Rentner und Rentnerinnen finden freundi. Aufnahme bei voll. Pension in ruh. Lage auf dem Lande (Raum Heide/Holst.) in Einfamilienhaus, Neubau; 1 Doppelz. und 2 Einzelz. Zuschr. u. Nr. 01 378 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.
- Alter Herr aus Hannover, gehbehindert, su. f. eine 3-4wöchige Reise im Mai/Juni nach Süddeutschland od. an den Rhein eine Reisebegleiterin. Zuschr. u. Nr. 01 321 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.
- Kinderloses älteres Ehepaar sucht möglichst bald geräumige 2-Zi.-Wohnung mit Bad und Zentralheizung (Kleinstdt, Waldnähe). Angebote erbeten mit Mietpreis, Größe, Stockwerk unter Nr. 01 384 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

## Anzeigentexte bitte deutlich schreiben!

GESCHENKE zur Einsegnung, zu Ostern, Geburtstag, Examen - zu HAUSE in RUHE auswählen!  
Schreiben Sie uns Ihre Wünsche, auch die geplante Preislage, schon geht die Auswahl an Sie ab.  
**WALTER BISTRICK**  
AUSWAHL-DIENST  
8011 München-VATERSTETTEN

Jubiläums-Katalog kostenlos  
**AUSWAHL-DIENST**  
Reparatur - Kundendienst  
**Walter Bistrick**  
Königsberg/Pr.  
8011 München-VATERSTETTEN

## FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir heiraten  
am 30. März 1970  
**ANNA MARIA HENNE**  
**GOTTHARD KABS**  
566 Zweibrücken, Karlstraße 16

## Allen Freunden und Bekannten wünschen

EIN FROHES OSTERFEST  
**Olga Wilde, geb. Rehse**  
24 Lübeck 14, Pommernring 50  
**Eise Donath, geb. Rehse**  
I Berlin 20, Lüdenscheider Weg 6 c Kreuzburg und Königsberg Pr.

## Die goldene Hochzeit ihrer lieben Eltern

**Karl Raehse und Frau Martha**  
geb. Willemitt  
aus Königsberg Pr.  
am 28. März 1970 zeigen freudig an  
Albert, Eugenie und Corinna Raehse  
Sie wünschen noch viele Jahre des Zusammenlebens in Gesundheit und Frieden.  
Ort der Festlichkeit: 5354 Weilerswist, Beethovenstr. 3

## Am 31. März 1970 feiern unsere lieben Eltern

**Richard Sakowski und Frau Clara**  
geb. Wenk  
aus Neukühren, Ostpreußen, Battauer Weg 12  
jetzt 6750 Kaiserslautern-Siegelbach 25, Kaiserslauterner Str. 62  
goldene Hochzeit  
Es gratulieren herzlich  
Kinder  
Enkel und Urenkel

## Am 26. März 1970 feierten unsere lieben Eltern

**Paul Blank und Frau Frieda**  
geb. Sommerfeld  
aus Kumehnen, Kreis Samland  
jetzt  
4401 Amelsbüren bei Münster  
ihre goldene Hochzeit.  
Es gratulieren  
Armin, Hildegard mit Tochter Doris

## Am 28. März 1970 feiern meine Eltern

**Karl Haesler und Frau Therese**  
geb. Blasing  
aus Leissenen, Ostpreußen  
jetzt 2351 Groß-Kummerfeld, über Neumünster  
das Fest der diamantenen Hochzeit.  
Es grüßen und wünschen alle Gute Wwe. Gertrud Arbeit und alle Lieben aus Stuttgart.

## Am 28. März 1970 feiert

**Erich Buckmakowski**  
Oberlehrer i. R.  
aus Königsberg Pr.  
jetzt 7031 Ehnigen b. Böllingen, Ahornweg 1  
seinen 70. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich und wünschen noch recht viele gesunde Jahre  
seine Frau Elsa, geb. Schupp, sowie Töchter und Söhne mit Familien und Enkelkindern.

## Am 7. April 1970 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

**Kurt Bendler**  
aus Barsuhn, Kreis Tilsit.  
jetzt 7063 Zerpelmin (Württemberg), Wasserpflanz. 41  
seinen 70. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Wohlergehen die Kinder, Enkelkinder und Anverwandte

## Am 1. April 1970 feiert mein lieber Mann, unser Vater und Opi

**Hans Böttcher**  
aus Königsberg Pr., Walsenhausplatz 8 d  
seinen 70. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin noch schöne geruhsame Lebensjahre  
seine Frau Margarete, geb. Jacobit  
Sohn Adalbert und Frau Lilo, geb. Tobias  
Tochter Renate Jones und 5 Enkelkinder  
2 Hamburg 73, Birkenallee 27

## Unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Omi sowie Schwägerin

**Helene Penk**  
geb. Weinberger  
aus Liebstadt, Mohrungen, jetzt 5124 Bardenberg-Pley, Auf dem Gewinn 41  
begeht am 29. März 1970 ihren 70. Geburtstag.  
Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und noch viele Lebensjahre  
Töchter  
Ursula Modersitzki und Mann Ruth Kappel und Mann  
Enkelkinder  
Doris Modersitzki  
Erika Modersitzki  
Harald Kappel  
Schwägerin Minna Weinberger, geb. Baumgart

**70**  
Mein lieber Mann, unser Vater und Opa  
**Franz Urvat**  
aus Alknicken, Post Neukühren, Samland  
jetzt 3431 Gertenbach, Mühlenbergstraße 136  
feiert am 28. März 1970 seinen 70. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen und beste Gesundheit seine Ehefrau Frida, geb. Hoffmann seine Töchter Anneliese, Irmgard und Charlotte seine Schwiegersöhne und Enkelkinder

**70**  
Am 1. April 1970 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opi  
**Karl Czepluch**  
aus Kruglanken  
seinen 70. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit seine Frau Martha, geb. Gentek Kinder und Enkelkinder  
3051 Dedensen  
Breiter Busch 199

**75**  
Am 29. März 1970 erlebt unsere liebe Mutti, Oma und Uroma  
**Anna Kohn**  
geb. John  
aus Königsberg Pr., Tamnaustraße 41  
jetzt 35 Kassel, Hentzestraße 8  
ihren 75. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlichst ihre Kinder

**75**  
Am 1. April 1970 vollendet mein lieber Mann, lieber Vater und Opa  
**Hans Knies**  
aus Kl.-Lasken (Lyck) und Lötzen, v.-d.-Goltz-Kaserne, Pion.-Wasserübungsplatz  
sein 75. Lebensjahr.  
Es gratulieren herzlichst seine Frau Kinder und Enkelkinder  
5 Köln-Weidenpesch  
Wandsbeker Straße 4

**80**  
Am 2. April 1970 feiert unsere liebe Mutter  
**Amanda Wender**  
geb. Artschwager  
aus Mittenwalde, Kreis Insterburg  
jetzt 5142 Hüchelhofen, Kreis Erkelenz, Markt 113  
ihren 80. Geburtstag.  
Es gratulieren ihre Kinder Schwiegerkinder und Enkel

**80**  
Am 2. April 1970 feiert unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter  
**Clara Strauß**  
geb. Kohn  
aus Schönwalde über Zinten, Kreis Heiligenbell, Ostpreußen  
ihren 80. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute die Kinder Enkel und Urenkel  
1 Berlin 21  
Oldenburger Straße 5 a

Am 18. März 1970 verstarb nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**Maria Jäckel**  
geb. Rose  
aus Loppönnen, Ostpreußen  
nach Vollendung ihres 83. Lebensjahres.  
Es trauern um sie  
**Dorothea Jäckel**  
**Kurt Jäckel**  
**Hilda Jäckel, geb. Mewes**  
**Antje und Maren**  
221 Itzehoe, Kolberger Straße 13  
Die Trauerfeier fand statt am 24. März 1970 in der Kapelle des Waldfriedhofes.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutti und liebe Oma, Frau  
**Therese Waschke**  
geb. Krause  
aus Neu-Lindenau, Kreis Königsberg Pr.  
feiert am 28. März 1970 ihren 70. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich Fritz Waschke Kinder und Enkelkinder  
2801 Uphusen über Bremen 5  
Thorner Straße 21

**80**  
Am 3. April 1970 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma  
**Alma Mischke**  
aus Mühlhausen, Ostpreußen  
jetzt 23 Kiel-Kronshagen, Bürgermeister-Drews-Straße 32  
ihren 80. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit und Wohlergehen die Kinder und Enkelkind Petra

**80**  
Am 2. April 1970 feiert unsere liebe Mutter und Oma, Frau  
**Maria Willert**  
geb. Paetsch  
aus Königsberg-Seligenfeld  
ihren 80. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich und wünschen alles Liebe und beste Gesundheit ihre 3 Töchter 3 Schwiegersöhne und 5 Enkelkinder  
2933 Jaderberg (Oldenburg)  
Vareler Straße

**85**  
Am 30. März 1970 vollendet unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau  
**Elisabeth Bleihöfer**  
geb. Radschat  
aus Seehausen, Kreis Ebenrode, Ostpreußen  
ihr 85. Lebensjahr.  
Es gratulieren Tochter Berta und Familie Tochter Marta und Familie  
437 Marl, Sickingmühler Str. 33

**87**  
Am 24. März 1970 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau  
**Anna Tietz**  
aus Gumbinnen  
Friedrichstraße 8  
Fleischerei Franz Tietz  
ihren 87. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen  
IHRE KINDER  
SCHWIEGERTÖCHTER  
UND SCHWIEGERSOHN  
ENKEL UND URENKEL  
567 Opladen, Eichenweg 27

Für alle Gratulationen und Blumenpenden zu unserer goldenen Hochzeit danken wir herzlichst.  
**Richard und Auguste Lieder**  
aus Puschninen, Kreis Pillkallen  
43 Essen, Eltingstraße 25.  
im März 1970

BESTEN DANK sage ich allen heimatlichen Freunden und Bekannten für die Glückwünsche und Blumenpenden zu meinem 80. Geburtstag, die mich von Herzen erfreut haben.  
**ANNA SULT, geb. Dildey**  
75 Karlsruhe 41  
Ersinger Straße 3 c

Am 25. Februar 1970 verstarb in Hammelbach (Odenwald) im Alter von 80 Jahren unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin. Tante und Großmutter  
**Erna Gutowski**  
geb. Fischer  
ehem. Krankenschwester aus Königsberg Pr.  
Wir haben sie nach Erlenbach überführt und auf dem Waldfriedhof beigesetzt.  
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen  
**Käte Wittat, geb. Gutowski**  
8765 Erlenbach (Main)  
Seeweg 50

Am 6. März 1970 entschlief im Alter von fast 88 Jahren nach rastlosem Schaffen und nimmermüder, aufopferungsvoller Liebe für die Seinen mein herzenguter Mann, unser gütiger Vater, Schwiegervater, Großvater, mein Urgroßvater, der  
**Landwirt**  
**Gustav Reinhold**  
geb. 29. 7. 1882 in Gilge, Kreis Labiau, Ostpreußen  
In tiefer Trauer gedenken seiner  
**Meta Reinhold, geb. Broßleit**  
**Erhard Reinhold und Frau Erika, geb. Stechert**  
**Kurt Knebel und Frau Erna, geb. Reinhold**  
sowie drei Enkel und ein Urenkel  
23 Kiel-Suchsdorf  
Amrumring 115

Ein arbeitsames Leben mit vielen schweren Krankheiten und Schicksalsschlägen ist zu Ende gegangen.  
Meine Lebensgefährtin, Frau

**Margarete Weiß**  
geb. Reh  
erlag ihrer längsten und schmerzreichsten Krankheit nach kurzem Aufenthalt im Kreiskrankenhaus kurz vor Vollendung ihres 75. Lebensjahres und dem Vortage unseres Verlobungstages am 11. März 1970.  
In tiefer Trauer  
**Landwirtschaftsrat Dr. Friedrich Weiß**  
242 Eutin, Danziger Straße 12  
Die Beerdigung war am Montag, dem 16. März 1970, um 12 Uhr in Friedhofskapelle Eutin.

Am 3. März 1970 entschlief nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin, Tante und Großtante  
**Lina Becker**  
geb. Lill  
aus Pickeln, Kreis Goldap  
im 83. Lebensjahre.  
In stiller Trauer  
**Fritz Lill und Frau Anna, geb. Becker**  
sowie Anverwandte  
428 Borken-Gemen (Westfalen), Ostlandstraße 26

Heute abend nahm Gott der Herr nach einem erfüllten Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau  
**Maria Schekorr**  
geb. Heisel  
im Alter von 87 Jahren zu sich in die Ewigkeit.  
Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit  
**Charlotte Simath, geb. Schekorr**  
**Kurt Schekorr**  
**Liselotte Schekorr, geb. Heckler**  
**Herta Schekorr, geb. Schomburg**  
**Hildegard Alifbat, geb. Schekorr**  
**Paul Alifbat**  
Enkel und Urenkel  
4836 Herzebrock, Lönsweg 7, Dortmund-Kirchlinde, Schneeheide und Denzlingen, den 8. März 1970  
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 12. März 1970, um 15.00 Uhr in der Kreuzkirche in Herzebrock statt.

Am 14. Februar 1970 verstarb nach schwerer Krankheit unsere liebe Schwester und Tante, Frau  
**Frieda Erzberger**  
geb. Krüger  
aus Kleingnie, Kreis Gerdauen  
Im Namen der Angehörigen  
**Elli Krüger**  
1 Berlin 46 (Lankwitz)

Meine geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante  
**Rosa Hopp**  
geb. Königsmann  
geb. 8. 11. 1883 gest. 14. 3. 1970  
aus Königsberg Pr., Arnoldstraße 6  
ist nach langem Leiden für immer von uns gegangen.  
Im Namen aller Trauernden  
**Herta Passenheim, geb. Nehring**  
als Tochter  
7415 Wannweil über Reutlingen  
Blumenstraße 8

Am 4. März 1969 verstarb nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden im 69. Lebensjahre mein lieber Bruder  
**Helmut Nittka**  
aus Angerburg, Ostpreußen  
In stiller Trauer  
**Edith Nittka**  
4 Düsseldorf-Gerresheim  
Bergische Landstraße 2,  
Villa F B

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.  
Offenb. 2, 10  
Am 9. März 1970 ging im 72. Lebensjahre in die ewige Heimat ein, meine geliebte Frau, unser treusorgendes Mamachen  
**Gabriele Gräfin v. der Groeben**  
geb. Gräfin Finck von Finckenstein  
Ludwig Graf v. der Groeben, Gr. Schwansfeld  
Hans Graf v. der Groeben  
Agnes v. der Groeben  
Otto-Friedrich v. der Groeben  
Renate Gräfin v. der Groeben, geb. v. Saldern-Ahlmb  
Ingrid v. der Groeben, geb. Mäurer und Enkelkinder Sabine, Annette, Astrid und Madeleine  
2401 Gr. Grönau, Am Viert 21

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.  
Nach einem erfüllten Leben ist heute früh unsere liebe, gütige, immer zufriedene Mutti, Schwiegermutter und Omi  
**Martha Henseleit**  
geb. Iwaciewski  
aus Johannsburg, Ostpreußen, Bahnhofstraße  
im 87. Lebensjahre eingeschlafen.  
In stiller Trauer  
**Charlotte Henseleit**  
7716 Geisingen, Kreis Donauwiesungen  
**Walter Becker und Frau Elise, geb. Henseleit**  
2160 Stade, Schiffertorstraße 25  
**Herbert Lehmann und Frau Elfriede, geb. Henseleit**  
2300 Kiel, Christianstraße 41  
**Peter Henseleit** als Enkel  
2162 Steinkirchen 76, den 22. März 1970

Kein Arzt, kein Retter war für mich, bis Jesus sprach: „Ich heile dich.“  
Am 25. Februar 1970 entschlief nach langem Leiden im Alter von 79 Jahren meine liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Berta Knoop**  
geb. Schlokot  
\* 22. 2. 1891 † 25. 2. 1970  
Stallupönen, Eibenau, Kreis Treuburg, Ostpreußen  
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen  
**Kurt Knoop**  
509 Leverkusen, Manforter Straße 295

An den Folgen eines Verkehrsunfalles entschlief am 19. März 1970 meine über alles geliebte Frau, unsere herzengute Schwägerin, Tante und Kusine  
**Meta Schwandt**  
geb. Neumann  
Königsberg Pr., Kaiserstraße 35  
im 68. Lebensjahre.  
In stiller Trauer  
**Willy Schwandt**  
und alle Angehörigen  
2 Hamburg 1, Rosenallee 6  
Trauerfeier am Donnerstag, dem 26. März 1970, um 14.45 Uhr, Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, Halle C.

Wer so gewirkt wie Du im Leben, wer so erfüllte seine Pflicht und stets sein Bestes hergegeben, der stirbt auch selbst im Tode nicht.  
Am 8. März 1970 entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Pauline Dietrich**  
geb. Gundlack  
aus Lapsau bei Königsberg Pr.  
im Alter von 77 Jahren.  
In stiller Trauer  
**Alwin Dietrich und Frau Erna**  
**Fritz Schlösser und Frau Gerda, geb. Dietrich**  
**Reinhard und Günter**  
**Erich Dietrich und Frau Marianne**  
**Susanne und Heidi**  
und Anverwandte  
2061 Wiemerskamp, Post Bargfeld

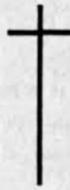
Am 13. März 1970 verstarb Frau  
**Charlotte Bohnstedt**  
geb. Bartels  
\* 28. 11. 1890 Rittergut Taulensee, Kreis Osterode  
In stiller Trauer für die Angehörigen und Freunde  
**Gertrud Koschorreck**  
2 Hamburg 55, Bockhorst 49 a

Am 3. März 1970 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden in ihrem 69. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwiegermutter

**Elisabeth Schuchardt**  
geb. von Marquardt-Potritten

Namens der Hinterbliebenen  
**Dr. Ernst Schuchardt**  
aus Königsberg Pr., Luisenallee 39/41

8762 Amorbach, im März 1970



Gott nahm heute unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich.

**Meta Zerrath**  
geborene Jagst

geboren am 28. März 1891 in Pogegen.

Ihr Leben war ausgefüllt von Liebe, Mühe und Sorge um uns alle.  
Sie folgte ihrem Mann Ernst Zerrath, der im Dezember 1968 verstarb.

Es trauern um sie ihre Kinder

Heinrich Zerrath, Hamburg.  
Marita Wollmann, geb. Zerrath, Ramelsloh  
Leonie Ackthun, geb. Zerrath, Johannesburg  
und alle, die sie lieb hatten

20. März 1970  
355 Marburg (Lahn), Waldmannsweg 5  
früher Trumpenau, Kreis Eichsfeld

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 26. März 1970, um 12.30 Uhr in Marburg statt.

Heute ging unser lieber Vater Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

**Friedrich Wank**  
aus Ukta, Kreis Sensburg

plötzlich und unerwartet im gesegneten Alter von 88 Jahren von uns in den ewigen Frieden.

Es trauern um ihn

Walter Wank und Frau Grete, geb. Nassut  
Dr. Wilhelm Wank und Frau Christa,  
geb. Wiedwald  
Gertrud Bork, geb. Wank  
Hans Bork  
Ursula Rust, geb. Wank  
Karl-Heinz Rust  
Enkel, Urenkel und Anverwandte

46 Dortmund, Nordmarkt 15, den 17. März 1970

Nach Gottes heiligem Willen ist heute nach einem Leben voll Liebe und Mühe für ihre Familie meine gute Frau, unsere treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

**Elisabeth Gillmeister**  
geb. Steffen

im Alter von 62 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, von ihrem schweren Leiden erlöst worden.

In stiller Trauer  
im Namen aller Anverwandten  
**Adalbert Gillmeister**

4 Düsseldorf, Heerstraße 47, den 1. März 1970

Die Exequien und die Beerdigung auf dem Stoffeler Friedhof haben stattgefunden.

Anstatt Karten

Nach einem langen und arbeitsreichen Leben entschlief heute nach kurzem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

**Albert Schmidtke**  
aus Domnau, Ostpreußen

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

Annemarie Schmidtke  
Annegret und Manuela  
Albert Marx und Frau Ingrid,  
geb. Simson  
Stephanie

6106 Erzhausen, Lessingstraße 14, den 13. März 1970

Am 18. März 1970 verstarb nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Tante Maria,

**Maria Schäfer**  
geb. Maluck

aus Kobeln/Kiewitten, Kreis Heilsberg

im 75. Lebensjahre.

Im Namen der Angehörigen  
**Emil Schäfer**

2 Hamburg 34, Washingtonallee 93

Die Beerdigung fand am 24. März 1970 in Hamburg-Ojendorf statt.

Am 3. März 1970 entschlief nach einem arbeitsreichen langen Leben unser guter Vater

Fleischermeister i. R.

**Carl Bartkowski**  
aus Osterode, Ostpreußen

im hohen Alter von 98 Jahren.

Die Beisetzung fand am Sonnabend, dem 7. März 1970, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle in Suderburg aus statt.

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir gleichzeitig unserer lieben Angehörigen, die auf der Flucht bzw. durch Kriegsergebnisse ums Leben gekommen sind.

meiner Mutter  
**Bertha Bartkowski**, verw. Hinz  
meiner Schwester  
**Selma Radau**, geb. Hinz  
meines Bruders  
**Bruno Hinz**

In stiller Trauer  
namens aller Angehörigen  
**Paul Hinz und Frau**

3113 Suderburg, Sietelstraße 5

Am Sonnabend, dem 14. März 1970, entschlief plötzlich und unerwartet mein innig geliebter Mann, mein guter Pflegevater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Schulleiter i. R.

**Gustav Reiner**

aus Abschruden, Kreis Pillkallen

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
im Namen der Angehörigen

**Gertrud Reiner**, geb. Spang  
**Dieter Spang und Ingeborg Stehert**

3301 Hordorf bei Braunschweig, Elmblick 16

Nach einem arbeitsreichen, zu kurzem Leben entschlief am 21. März 1970 nach plötzlich aufgetretener Krankheit meine liebe Tochter, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere gute Schwester

**Hedwig Lipka**

geb. Hagenau  
aus Gilgenau bei Osterode, Ostpreußen

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer  
Amalie Hagenau, geb. Falieres  
Hildegard Bommert, geb. Lipka  
Helmut Bommert  
Waltraud Sievers, geb. Lipka  
Heino Sievers  
Ursula Strehl, geb. Lipka  
Günter Strehl  
Adelgunde Werner, geb. Lipka  
sowie alle Enkelkinder  
und die Geschwister der Verstorbenen

3131 Wustrow, den 22. März 1970

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 26. März 1970, auf dem Friedhof in Wustrow statt.

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben entschlief sanft, fern seiner so sehr geliebten Heimat, am 12. Februar 1970 im 85. Lebensjahre mein lieber, treusorgender Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

**Kurt Koppetsch**

aus Miguschien, Kreis Wehlau

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

**Charlotte Koppetsch**, geb. Behrenz  
**Dr. Walther Koppetsch und Frau**  
**Margarethe Kaiser**, geb. Koppetsch

2427 Malente-Gremsmühlen, Olandsweg 11

Müh' und Arbeit war Dein Leben.  
Heute früh gegen 2 Uhr verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

**Otto Kundrus**

aus Scharden (Skardupönen), Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

In stiller Trauer

**Elly Jude**, geb. Kundrus, und Familie  
401 Hilden, Lindenplatz 8  
**Frida Alex**, geb. Kundrus, und Familie  
x 116 Berlin-Oberschöneweide, Großstr. 26  
**Max Kundrus**  
244 Oldenburg (Holstein), Burgtorstraße 10

5673 Burscheid, Nagelsbaum 6, den 18. Februar 1970

**Robert Lucht**

geb. 17. 8. 1914 gest. 16. 2. 1970  
Osterode, Ostpreußen, Königsberg Pr.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

**Erika Lucht**, geb. Zimmermann  
**Elsa Pelz**, geb. Lucht

3281 Hagen über Bad Pyrmont

3558 Frankenberg (Eder), Wilhelmstraße 5

Werkmeister  
**Otto Süß**

aus Zinten und Landsberg, Ostpreußen

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer

**Margarete Süß**, geb. Dyck  
**Heinz Krinke und Frau Hildegard**,  
geb. Süß  
**Christian Süß und Frau Christel**,  
geb. Mertens  
**Thomas, Stefan und Sabine**  
als Enkelkinder  
**Anna Dyck**  
und alle Anverwandten

4811 Leopoldshöhe, Apfelstraße 3, den 22. Februar 1970

Die Beerdigung fand am 26. Februar 1970 um 13.30 Uhr von der ev. Kirche in Leonhardshöhe aus statt.

Am 11. Februar 1970 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Herbert Huwe**

aus Grünau, Kreis Lötzen, Ostpreußen

In stiller Trauer  
**Johanna Huwe**, geb. Laddach  
**Kinder und Angehörige**

6238 Horheim (Taunus), Römerstraße 3

Die Beerdigung fand am 16. Februar 1970 statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief unser lieber Vater Großvater und Urgroßvater

**August Kossack**

aus Paterswalde, Kreis Wehlau

im Alter von 99 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von ihm.

Im Namen aller Angehörigen  
Fam. Kurt Dejan

2132 Visselhövede, Tilsiter Straße 2, den 21. März 1970

Es ist für immer von uns gegangen Herr

**Fritz Eder**

\* 23. 1. 1896 † 11. 3. 1970  
aus Hagenfließ, Kreis Schloßberg

In tiefem Schmerz

Frieda Eder, geb. Doligkeit  
Walter Schmidt und Frau Ortrud, geb. Eder  
Siegfried Eder  
Hermann Süß und Frau Margret, geb. Eder

8671 Schauenstein, Poststraße 17  
Uschertsgrün, Trenton (USA), Hof (Saale)

Am Montag, dem 9. März 1970, entschlief mein lieber, treu-sorgender Mann, der

Rentier

**Heinrich Schröder**

aus Königsberg Pr., Niddener Weg 16

im 80. Lebensjahre.

Dieses zeigt betrübt an  
Elsa Schröder, geb. Thurau

241 Mölln (Lauenb), Gudower Weg 73

Am 17. Februar 1970 verstarb plötzlich und völlig unerwartet mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Schwager und Großvater

**Herbert Korzonnek**

aus Rastenburg, Moltkestraße, Stadthof

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer  
Annemarie Korzonnek, geb. Küßner  
und Kinder

4734 Wadersloh (Westfalen), Hermann-Stehr-Straße 16

**Muß das sein?**

In diesen Tagen erhielten wir einen äußerst aufschlußreichen Brief einer treuen Leserin und Anzeigenkundin. Er enthält in gesteigerter Form eine Mitteilung über Dinge, die uns schon seit einiger Zeit bekannt sind. Das in diesem Brief Geschilderte ist ebenso empörend und pietätlos wie geschmacklos. Wenn gleich es als ziemlich fragwürdig erscheint, besessene Sektierer gute Sitten zu lehren, möchten wir hiermit doch alle, die es angeht, bitten, in Zukunft von solchen Zuschriften Abstand zu nehmen, wie sie nachfolgend geschildert werden. Sie können nur den Schmerz der Leidtragenden erhöhen, vielleicht schon vernarbende Wunden wieder aufreißen. Und das ist nicht christlich, sondern unmenschlich.

Hier der Brief unserer Leserin (Namen und Anschrift sind uns bekannt):

Nachdem die Todesanzeige meines Bruders Ende Januar in Ihrem Blatt erschienen war erhielten meine Schwägerin und meine Nichte eine Flut von Postsachen, die einfach empörend und für ein Trauerhaus grausam waren. Fast dreißig Briefe waren es. Sie trugen Absender wildfremder Menschen aus allen Teilen der Bundesrepublik. Es handelte sich um vielseitige handschriftliche Briefe, in denen Bibeltexte mit frommen Mahnungen usw., usw. zitiert wurden. Weit über sechs gedruckte Traktate schleppte der Postbote auch noch ins Haus. Ist man nun wirklich in seinem großen Schmerz ungeschützt diesen Sekten ausgeliefert?

Oder ist man künftig gezwungen, keine Anzeigen mehr aufzugeben? Selbst bei einem sehr großen Verwandten- und Freundeskreis müßte man wohl nur noch Trauerbriefe verschicken.

Gibt es denn keinen Weg, diesem Unfug zu begegnen? Andere trauernde Menschen werden wohl auch von diesen Dingen betroffen werden. Einzig und allein profitiert die Post davon. Könnte aber damit nicht bei vielen unserer Landsleuten seelischer Schaden angerichtet werden?

Ausgelitten hab' ich nun,  
bin am frohen Ziele,  
von den Schmerzen auszuruh'n,  
die ich nicht mehr fühle.  
Wir können Dir nichts mehr bieten,  
durch nichts Dich mehr erfreuen,  
als eine Hand voll Blüten,  
Dir auf Dein Grab zu streuen.

Fern seiner Heimat verstarb mein lieber Mann, mein Vater, mein Schwiegervater, unser Opa

**Gustav Penski**

geb. 23. 7. 1877 gest. 14. 3. 1970

Anna Penski, geb. Abramowski  
Helene Stelter, geb. Penski  
Kurt Stelter  
Karin Karges, geb. Stelter  
Bodo und Veit Stelter  
Gerald Karges

2801 Kirchseele Nr. 38

Mir wird nichts mangeln,  
der Herr ist mein Hirte.  
Psalm 23, 1

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

**Georg Petrat**

aus Schmalleningken, Kreis Tilsit-Ragnit  
geb. in Untereißeln

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer  
Willy Klinkers und Frau Walraut,  
geb. Petrat  
Herbert Petrat und Frau Harriet,  
geb. Jakobs, und Kinder  
Manfred Petrat und Frau Franzis,  
geb. Ruth, und Sohn

5123 Merkstein-Hofstadt, Kreis Aachen, Bennostraße 29  
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 13. März 1970, auf dem Friedhof Merkstein-Hofstadt statt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich mein lieber Mann, Bruder und Onkel

Schiffseigner

**Heinrich Stegemann**

aus Königsberg Pr.

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer  
Elisabeth Stegemann  
und alle Angehörigen

1 Berlin 13, Kol. Saatwinkler Damm 219

Fern seiner geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 4. März 1970 nach kurzer, schwerer Krankheit meinen guten Vater, Schwiegervater und Opa, Schwager, Onkel und Vetter, den

Altbauern

**Franz Neumann**

aus Gundau, Kreis Wehlau

im Alter von 78 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer  
Hermann Söhl und Frau Elisabeth,  
geb. Neumann  
Reimer und Helma als Enkelkinder

2221 Westerdeich

Die Trauerfeier erfolgte am 9. März 1970 in der Friedhofskapelle zu Marne.

Der Herr ist mein Hirte.

Heute entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann

**Fritz Kaiser**

Lehrer

aus Gollen, Kreis Lyck  
geb. 4. Februar 1893 gest. 3. März 1970

Er folgte seinen Söhnen Wolf-Eberhardt, Günter, Siegfried in die Ewigkeit.

In stiller Trauer  
Marie Kaiser, geb. Jeziorowski  
Verwandte und Bekannte

433 Mülheim (Ruhr)-Selbeck, Kölner Straße 339, den 3. März 1970  
Die Beerdigung hat am Freitag, dem 6. März 1970, um 10 Uhr auf dem Mülheimer Hauptfriedhof stattgefunden.



25 Jahre

In ewigem Gedenken an meine liebe Mutter, unsere Großmutter und unvergessene Tante Hetha, Frau

**Hedwig May**

geb. Wittke

\* 20. 8. 1894 † 8. 4. 1945  
in Cranz, Ostpr.  
aus Königsberg Pr.,  
Rudauer Weg 25

Joachim May  
7144 Asperg (Württemberg),  
Eglosheimer Straße 106

Edda und Achim-Dieter May  
x 7543 Lübbenau (Spreewald)

Alexandra Göttler  
und Larissa Thierer  
714 Ludwigsburg

Nun ist auch meine geliebte Frau, meine liebe Schwester, unsere herzengute Tante, Großtante und Urgroßtante

**Anna Nischik**

geb. Bartsch

\* 14. März 1901 † 18. März 1970  
aus Königsberg Pr., Hammerweg 111

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden aus unserer irdischen Welt in den ewigen Frieden zu Gott heimgekehrt.

In tiefer Trauer  
im Namen aller Angehörigen

Otto Nischik

3 Hannover, Börnstraße 2

Die Beerdigung fand auf dem Engesohder Friedhof in Hannover statt.

Ihr seid nicht tot,  
tot sind nur die, die man vergißt!  
Fern unserer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 28. Januar 1970 unser liebes, herzengutes Muttmchen, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

**Marie Piotrowski**

verw. Jorewitz, geb. Ruschkowski  
aus Draheim, Kreis Treuburg

im Alter von 82 Jahren.  
Sie folgte unserem lieben Vater, Andreas Piotrowski, gestorben am 25. Juni 1956 in Eisennach (Thüringen),  
und unserem einzigen Bruder, Uifz. Heinz Piotrowski, gefallen am 25. November 1942 in Rußland.

In stiller Trauer  
Martha Jorewitz  
Margarete Jorewitz  
Johanna Tietjen, geb. Piotrowski  
Georg Tietjen  
2 Schwestern  
Nichten und Neffen

6500 Mainz (Rhein), Oderstraße 16  
2800 Bremen, Meininger Straße 18

Mein' Zeit ist nun vollendet, der Tod das Leben endet,  
sterben ist mein Gewinn; kein Bleiben ist auf Erden;  
das Ew'ge muß mir werden,  
mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin.

Am 15. März 1970 nahm Gott der Herr im Alter von 80 Jahren unseren lieben, treusorgenden Schwager und Onkel

**Wilhelm Ballnus**

aus Heinrichswalde, Kreis Tilsit

in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
Otto Thielitz und Frau  
Irmgard Ballnus und Kinder  
Liesel Ballnus

1 Berlin 42, Bayernring 23, den 16. März 1970

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 20. März 1970, um 13 Uhr auf dem Friedhof St. Simeon und St. Lukas, Berlin-Britz, Tempelhofer Weg 1-15, statt.

So wurden die Deutschen ausgetrieben

# Erste Transporte rollten ins ferne Sibirien

Über 200000 Deutsche aus den Ostprovinzen wurden verschleppt — Moskau berief sich auf Zustimmung der Westmächte

Noch im Februar rollte der Transport mit uns Richtung Minsk ab. Es war unterwegs eine grimmige Kälte. In einen Waggon wurden die Toten zusammengebracht. Wir erreichten Moskau und einige Tage später Tula. In Tula erhielt ich Leichenträgerkommando. Wir trugen die etwa 80 Toten auf Tragen, immer zwei Leichen auf einer Trage, etwa einen Kilometer an der Bahnstrecke entlang und mußten sie dort in den Schnee den Abhang hinunterkippen. Wahrscheinlich sind die Leichen vom Wild und den Vögeln denn angeschnitten worden. Wer die Toten waren, wußte niemand von uns. Die Russen registrierten nur die Stückzahl. Das steht in dem Bericht eines Mannes aus dem Kreise Stuhm (Westpreußen), der am 7. Februar zur Verschleppung festgenommen wurde, um über das Lager Zichenau nach Anjerka in Mittelsibirien zur Arbeit in den Kohlengruben abtransportiert zu werden.

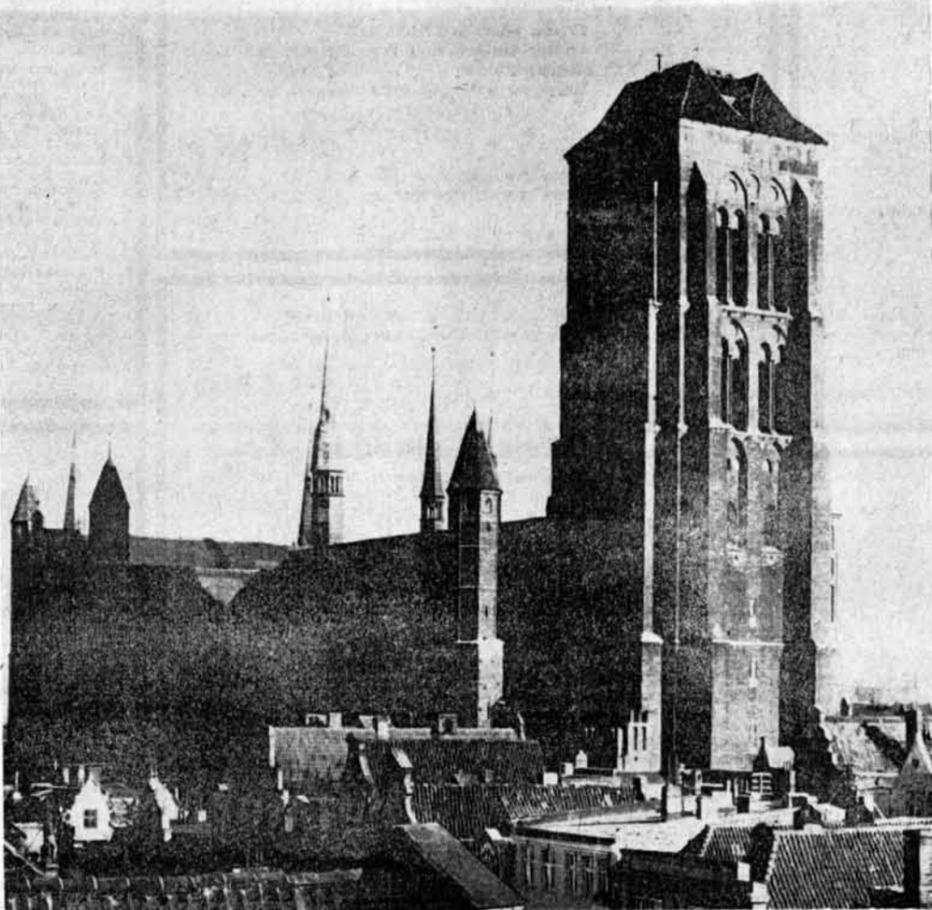
Für diese Verschleppungen von Zivilpersonen zur Zwangsarbeit, die in den Monaten März und April ihren Höhepunkt erreichten, berief sich die Sowjetunion auf eine Zusage der Westmächte während der Jalta-Konferenz, nach siegreichem Kriegsende deutsche Arbeitskräfte als Teil der Reparationen nach Rußland verbringen zu dürfen. Schon seit Dezember 1944 waren Tausende von Volksdeutschen in Rumänien, Ungarn und Jugoslawien zusammengetrieben und meist in die Industriegebiete am Donez und Don sowie in den Kaukasus verschleppt worden.

Die Verschleppungen wurden von Militärbehörden durchgeführt. In Ostpreußen war Insterburg Hauptsammellager und Verladebahnhof. Zichenau und Soldau, ab Mitte März Graudenz dienten demselben Zweck für Westpreußen und den östlichen Zipfel Pommerns. Die zusammengetriebenen Zwangsarbeiter aus dem westlichen Teil Ostpommerns, aus Ostbrandenburg sowie den westlichen Teilen Polens wurden über Schwiebus, Posen und Sikawa bei Lodz abtransportiert. Die Deportationen aus Schlesien und dem südlichen Polen erfolgten über Beuthen als Lager und Peiskretscham als Bahnhof sowie Krakau und sogar Sanok und Sambor im Gebiet von Przemysl.

## Mit aller Brutalität

Während z. B. in Oberschlesien, wo die deutsche Bevölkerung zum größten Teil verblieben war, nur Männer verschleppt wurden, sind in Ostpreußen in der Mehrzahl Frauen und Mädchen deportiert worden, da es hier kaum Männer gab. Mit aller Brutalität wurden die Menschen zusammengetrieben, wahllos und allein mit dem Ziel, die befohlene Transportstärke zu erreichen. Nur scheinbar weniger rücksichtslos verfuhr man in Schlesien, wo durch Aufrufe die Männer aufgefordert wurden, sich an bestimmten Plätzen einzufinden. Unterbringung in den Sammelagern und Verpflegung waren schlecht und knapp, so daß viele an Kälte und Hunger starben. Auf den Transporten häuften sich dann die Todesfälle. Die Sterblichkeit betrug auf diesen meist drei bis sechs Wochen dauernden Fahrten bis zu zehn Prozent.

Genaue Zahlenangaben über das Ausmaß der Verschleppungen sind natürlich nicht zu ermitteln. Aber aus vielen Berichten usw. läßt sich doch die folgende Übersicht als wahrscheinlich zusammenstellen. Sie ist in der „Dokumentation der Vertreibung“ zu finden (Band 1/1), die vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte herausgegeben wurde. Danach sind aus Schlesien 62 000, aus Ostbrandenburg, der westlichen Hälfte Ostpommerns und dem westlichen Polen 57 000, aus dem östlichen Teil Ostpommerns, Danzig—Westpreußen sowie dem westlichen Teil Ostpreußens 55 000 und aus Ostpreußen 44 000 Menschen verschleppt worden; insgesamt also rund 220 000



St. Marien in Danzig, eines der schönsten Gotteshäuser des deutschen Ostens. Bei den Kämpfen im März 1945 wurde es zerstört.

Foto Archiv

Menschen. Die Verluste werden in dieser Übersicht mit rund 100 000 bis 125 000 Toten angegeben.

Wer das Martyrium dieser Verschleppungen und Zwangsarbeit lebend überstanden hat, blieb an Körper und Seele ein gebrochener Mensch. Sie leben noch heute unter uns.

Als in den frühen Morgenstunden des 29. März 1945 die Reste der 4. Armee die Halbinsel Balga über das Haff verließen, war die Hansestadt Danzig bereits in die Hand des Feindes gefallen. Damit waren sehr schwere Kämpfe zu Ende gegangen, denn im nördlichen Westpreußen und im Danziger Raum waren von den vordringenden sowjetischen Truppen die deutschen Verteidiger und Hunderttausende von Flüchtlingen zusammengedrängt worden.

Der Angriff auf Westpreußen erfolgte durch die 2. Weißrussische Front unter dem Oberbefehl des Marschalls Rokossowski. Sie hatte bereits Ende Januar durch die Eroberung von Elbing Ostpreußen von Westpreußen getrennt. In der letzten Januarwoche drang sie auch von Osten bis an die Weichsel und sogar über die Nogat vor. Die Front lief Ende Januar vom Frischen Haff bei Elbing, westlich zur Nogat und den Nogatstrom aufwärts, wobei Marienburg ein deutscher Brückenkopf blieb, dann weiter die Weichsel aufwärts, hier war Graudenz ein deutscher Brückenkopf, bis Schwetz, von dort westlich bis nördlich Zempelburg. Im Laufe des Februar fielen Tuchel, Konitz, Osche und Heide-

rode sowie endgültig auch Elbing in sowjetische Hand. Bis Mitte März eroberte der Feind Tiegenhof im Marienburger Werder, Marienburg und Graudenz, dann Mewe, Pr.-Stargard, Schöneck, Karthaus, Neustadt, Putzig und in Pommern Bütow, Lauenburg und Leba. Damit war der Danziger Raum auch von Pommern abgeschnitten.

In konzentrischen Angriffen drückte der Gegner die Front der 2. Armee (unter Generaloberst Weiß, vom 12. März ab General von Saucken) auf eine Igelstellung vom Frischen Haff zum

## Danzig ein Meer von Rauch und Flammen

In der Nacht vom 24. zum 25. März, es war der Palmsonntag, kam aus dem Führerhauptquartier der Befehl: „Jeder Quadratmeter des Raumes Danzig/Gotenhafen ist entscheidend zu verteidigen.“ Der Feind war bis an die Ränder der Stadt von Norden, Westen und Süden vorgestoßen. Er hatte bereits die Westerplatte erobert.

Hartnäckiger Widerstand wurde am Stadtrand von Langfuhr geleistet. Ein Mitkämpfer des bayerischen Grenadier-Regiments 62 erinnert sich: „In der Nacht vom 24./25. März wurden das I. Bataillon und der Regimentsstab westlich Langfuhr beiderseits der Straße und der Bahnlinie nach Oliva am Panzergraben eingesetzt, während das II. Bataillon in der Pestalozzischule als Reserve verblieb. Am Morgen des 25. März schoß der Feind Störungsfeuer, dann Trommelfeuer. Dreimal traten die Sowjets aus einer Siedlung heraus zum Angriff an. Sie wurden aber abgeschlagen. Nach einer Stunde weiteren Trommelfeuers erfolgte ein erneuter Angriff mit acht Panzern entlang der Straße. Da die benachbarten Wehrmachtsteile dem starken Feinddruck weichen mußten, setzte sich das I. Bataillon auf die Riegelstellung am Bahndamm ab. Die 2. Kompanie verblieb aber in der Spinnerei als vorgeschobener Stützpunkt und wies dort den Feind weiter ab.“

Am 26. März, morgens, wurde das II. Bataillon eingesetzt, um den Anschluß zum rechten Nachbarn herzustellen und die eigene Stellung westlich des Flugplatzes wieder vorzubringen. Um 4.30 Uhr griff es an und kam trotz hoher Ausfälle gut vorwärts. Um 10 Uhr griff der Feind nach einstündigem Trommelfeuer mit starker Infanterie und 28 Panzern das Regiment an. 5 Panzer wurden abgeschlossen. Hefiger Kampf in der Spinnerei. Die Panzer drehten schließlich ab und versuchten nunmehr, einen Kilometer weiter westlich beim linken Nachbarn einzubrechen. Nachdem ihm dies hier gelungen war, mußte das Regiment an der Straße Oliva—Langfuhr eine neue Stellung beziehen. Auch am Flugplatz mußte schließlich die 6. Kompanie sich zu den ersten Häusern von Langfuhr zurückziehen.

27. und 28. März: Kampf um die Schichauwerft, Holm und Kaiserhafen. Zwischen schmucken Siedlungshäusern und den Werkhallen der Schichauwerft wurde nun eine neue Linie bezogen. Mit Morgengrauen begann der Feind wieder zu trommeln und Stalin-Panzer vorauszuschicken. Ein feindlicher Einbruch wurde abgeregelt. Beim rechten Nachbarn hatte der

Unterlauf der Weichsel und im Bogen um Danzig bis nördlich Oxhöft zusammen. Insbesondere versuchte er, von Westen auf Gotenhafen und Zoppot vorzustoßen, ein Vorhaben, das vorläufig in heftigen Abwehrkämpfen vereitelt werden konnte. Aber am 22. März stieß der Gegner an die Küste der Danziger Bucht zwischen Adlershorst und Zoppot vor, so daß die „Festung Gotenhafen“ und die „Festung Danzig“ voneinander getrennt waren. Am folgenden Tage besetzte er Zoppot.

In die Erdkämpfe griffen seit dem 10. März der Kreuzer „Prinz Eugen“, ab 15. März das alte Linienschiff „Schlesien“, ferner die Schwere Artillerieträger „Soemba“, „Joost“ Ostsee“ und das Artillerieschulboot „Drache“ ein. Wegen Munitionsmangel mußte das Linienschiff „Schlesien“ am 21. März abgezogen werden, dafür wurden ab 23. März der Kreuzer „Lützow“ sowie Zerstörer eingesetzt.

Diese Schiffe haben nicht nur die Landkämpfe wirkungsvoll unterstützt, sondern auch den Abtransport von Flüchtlingen sowie Militärtransporte durch Handelsschiffe geschützt. Infolge starken Einsatzes der sowjetischen Luftwaffe, die gegen die Einschiffungen in Danzig, Gotenhafen und vor Hela über 2000 Einsätze flog, sowie durch sowjetische U-Boote und von diesen gelegte Minensperren gab es Schiffs- und Menschenverluste. So gingen am 12. März der Transporter „Gerret Fritzen“, am 18. März der Transporter „Orion“, am 19. März die „Lisa Eßberger“, am 22. die „Frankfurt“, am 26. die „Belle“ und „Weser“ und im April der Transporter „Flensburg“, das Troßschiff „Franken“, das Flugsicherungsschiff „Hans Albrecht Wedel“, die Transporter „Albert Jansen“, „Moltkefels“, „Wiegand“, „Karlsruhe“, das Lazarettsschiff „Posen“ sowie mehrere kleine Boote verloren. Am 16. 4. wird vor Rixhöft der Transporter „Goya“ torpediert, mit ihm gehen über 6000 Menschen unter. Insgesamt konnten aber mehrere Hunderttausend Flüchtlinge gerettet werden.

Am 18. März hatten noch in allen Danziger Kirchen Gottesdienste stattgefunden. Aber schon am folgenden Tage zerstörte ein schwerer Luftangriff Rathaus, Trinitatiskirche, Museum, Zeughaus, Handwerkskammer und die Gegend des Vorstädtischen Grabens. Einige Tage später gezielte Artilleriefeuer die Zerstörung der Stadt zu vergrößern. Am Abend des 24. März erfolgte ein geschlossener Großangriff der sowjetischen Luftwaffe, der in einem stundenlangen Bombardement die Altstadt verwüstete. Flächenbrände, gegen die die Löscharbeiten machtlos bleiben mußten, leuchteten auf. Die Marienkirche brannte. „Mehrere Tage stand eine Wand aus Rauch und Feuer vier- bis fünftausend Meter hoch über Danzig“, berichtet ein Augenzeuge.

Feind aber einen tiefen Einbruch erzielt und war sogar über die tote Weichsel bei Holm übergesetzt.

Wer dabei war, als die letzten deutschen Soldaten diese einst so herrliche deutsche Stadt verließen, der wird diesen Eindruck mit allen Einzelheiten nicht mehr vergessen. Die Stadt war ein einziges Meer von Rauch und Flammen. Häuserblocks stürzten in sich zusammen und machten die Straßen unpassierbar. Artilleriefeuerschläge krachten in die Trümmer, hilflos irrten Zivilisten zwischen den brennenden Häusern umher.“

## Eine Dokumentation

### im 25. Jahr der Vertreibung (XII)

In der Nacht wurden mit Fähren und Kuttern die Verwundeten nach Hela hinübergeholt. Schließlich gelang es, in den frühen Morgenstunden des 1. April die letzten Kämpfer und Zivilisten nach Hela abzutransportieren. Damit waren 8000 Soldaten und ein Mehrfaches an Zivilbevölkerung gerettet worden.

Jetzt zogen sich die Stellungen der 2. Armee auf dem Festland nur noch von ostwärts des alten Forts Weichselmünde im Bogen nach Süden vorspringend südlich Schönbaum bis zum Frischen Haff südostwärts Stuthof entlang, um auf der Nehrung noch bis etwa Neukrug zu verlaufen. Die Weichseldämme waren am 27. März gesprengt worden, so daß das überflutete Gelände vor den Linien der Infanterie als Hindernis lag. Die einzige Verbindung nach Hela bestand bei der Weichselmündung in der Nähe von Schiewenhorst. Von dort holten Fährräume, Räumboote und Kutter der Kriegsmarine Flüchtlinge und Verwundete zur Halbinsel und brachten Munition und Verpflegung. Bis zum 10. April wurde dieses Restgebiet der Danziger Nehrung von der dort befindlichen Zivilbevölkerung geräumt. Um den Weichseldurchbruch bei Plehnendorf und Gottwalde tobten Kämpfe. Ende April drang der Feind über die Nehrung zur Niederung vor. Am 7. Mai mußten die letzten Stellungen geräumt werden.

Auf der Halbinsel Hela standen annähernd 80 000 bis 100 000 Mann, die erst am 8. Mai kapitulierten.

H. M.



Der ostpreußische Panzergeneral Dietrich von Saucken (links), letzter Führer der „Armee Ostpreußen“, bei einer Lagebesprechung mit dem damaligen Major und jetzigen Wehrbeauftragten des Bundestages, Schulze.

Foto Archiv Radke